



**Vertreibung
der Vertriebenen**

(Seite 4)

**Schönborn im
„Haus der Heimat“**

(Seite 5)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seiten 9 und 16)

„Temeswarer Resolution“ erinnert Politik an historische Verantwortung

Im Zuge des jüngsten Volksgruppensymposiums des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) in Temeswar im rumänischen Banat vom 6. bis 9. Oktober erörterten die Tagungsteilnehmer die historische Verantwortung der Republik Österreich gegenüber den Minderheiten in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie und ließen vielerlei wichtige Aspekte diese Volksgruppen betreffend in eine „Temeswarer Resolution: Deutsche Volksgruppen in Ostmittel- und Südosteuropa – Gemeinsame Verantwortung“ einfließen. Darin werden „die politischen Repräsentanten und die Regierung der Republik Österreich ersucht, die Belange der deutschen altösterreichischen Volksgruppen in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie in historischer Verantwortung bestmöglich zu unterstützen,

um zukünftige Chancen zu nützen“. „Um unseren Gedanken und Vorschlägen auch entsprechenden Nachdruck zu verleihen, war es unser Entschluß, die Vertriebenensprecher der österreichischen Parlamentsparteien persönlich einzubeziehen und um entsprechende Unterstützung unserer Vorhaben auf politischer Ebene zu werben“, erklärten VLÖ-Vizepräsident und SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel und VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller nach dem Symposium. Wenige Tage darauf wurde die Temeswarer Resolution bereits im Parlament an die Nationalratsabgeordneten Franz Kirchgatterer (SPÖ), Michael Hammer (ÖVP), Anneliese Kitzmüller (FPÖ) und Nikolaus Scherak (NEOS) übergeben.

Bereits in den vergangenen Jahren hat der VLÖ seine Symposien in verschiedenen

Nachfolgestaaten der Donaumonarchie abgehalten, um einerseits die Lebensumstände der dortig heimatverbliebenen deutschen altösterreichischen Volksgruppen zu betrachten, aber auch zu aktuellen – politischen – Themen, die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen betreffend, offiziell Stellung zu beziehen. So erwartete die Tagungsteilnehmer, die neben Österreich aus verschiedenen europäischen Ländern, darunter auch aus Serbien, Kroatien, Ungarn und der Ukraine nach Temeswar gekommen waren, auch dieses Mal unter dem Veranstaltungstitel „Kann eine Minderheit gestaltende gesellschaftliche Kraft sein?“ wieder ein umfangreiches Tagungsprogramm.

Lesen Sie dazu einen ausführlichen Bildbericht auf Seite 8.

KULTUR IST EIN wichtiger Aspekt der Heimatpolitik. Ohne Pflege des kulturellen Erbes droht dieses allmählich in der historischen Versenkung zu verschwinden. Ganz ohne Zutun der Vertriebenen selbst aus der Geschichte vertreiben, achteten sie nicht mehr ihre kulturellen Wurzeln. Insofern hat es seine Berechtigung, in der alten Heimat jene Kulturpflege zu betreiben, die manchen Landsleuten sauer aufstößt: Die Finanzierung von Kirchenrenovierungen und dergleichen ist ein Beitrag zur Wahrung des kulturellen Erbes. Gerade dort, wo man die deutsche Kultur einmal auszulöschen versucht hat, ist es wichtig, wieder Flagge zu zeigen.

DAS DARF SICH ALLERDINGS nicht auf freundschaftliche Finanzierungshilfen beschränken. Solche werden überall gerne angenommen. Den Empfängern muß allerdings klar sein beziehungsweise klargemacht werden, daß die Renovierung von Gotteshäusern oder das Spendensammeln für Kirchenglocken auch ein Stück Rückkehr der Vertriebenen bedeutet.

DIE KULTUR DER ERINNERUNG bedarf jedoch noch mehr Phantasie, um wirkungsvoll die deutschen Spuren in der alten Heimat zu revitalisieren. Folgender Denkanstoß sei hier als Diskussionsanregung vorgestellt:

JAKOB SILBERSTEIN, Überlebender des KZ Buchenwald, hat vor einiger Zeit zwei Stücke von einem hohlen Baum in die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem gebracht. In dem Baum hatte sich der Auschwitz-Überlebende Anfang 1945 auf seiner Flucht versteckt. Die hohle Birke stand in dem tschechischen Dorf Sunychl (Schönichel) im Garten einer Frau, die Jakob Silberstein auf ihrem Dachboden Unterschlupf gewährte. Jedes Mal, wenn sich deutsche Truppen dem Dorf näherten, hat er sich in dem Stamm versteckt – manchmal neun Stunden lang, erinnert sich Silberstein. Sein Einstiegsloch hat er immer mit Blättern zugestopft. Die 1993 verstorbene Tschechin Jana Sudova, die Silberstein Unterschlupf gewährte, wurde inzwischen als eine der 22.000 „Gerechten unter den Völkern“ aufgenommen.

WAS KÖNNTE MAN daraus für die sudetendeutsche Erinnerungskultur lernen? Erstens: Die Kraft der Symbolik ist nicht zu unterschätzen. Der hohle Baum erzählt eine emotional berührende Geschichte. In Yad Vashem liegen nicht nur zwei Stücke Holz, sondern ein Symbol des jüdischen Dramas, das in diesem konkreten Fall ein glückliches Ende gefunden hatte. Die Klage über die im deutschen Namen verübten Verbrechen wird hier über eine positive Botschaft transportiert, was in letzter Konsequenz freilich nichts an der negativen Grundbotschaft ändert. Das positive Element in dieser Geschichte wird einer tschechischen Frau zugeordnet, die mutig gehandelt und so einem Juden das Leben gerettet hat.

WÄRE ES NICHT erwägenswert, sich in der Tschechischen Republik auch einmal auf die Suche nach den tschechischen „Schindlers“ zu machen, jenen Tschechen, die sich damals zu Kriegsende dem Blutausch verschlossen und die Menschlichkeit bewahrt hatten? Auch wenn nun so mancher einwenden wird, daß diese Suche schwierig sein wird, weil sich zu viele dem Deutschenhaß nicht entziehen konnten oder wollten: Es wird sie geben, die Fälle, in denen Tschechen Deutschen halfen, vielleicht sogar das Leben retteten. Warum nicht solche Menschen, so sie noch am Leben sind, mit einer Auszeichnung be-

Fortsetzung auf Seite 2

ÜBERGABE DER „TEMESWARER RESOLUTION“



Übergabe der „Temeswarer Resolution“ an die Vertriebenensprecher im Parlament; im Bild (v. l.): 1. VLÖ-Vizepräsident Gerhard Zeihsel, NAbg. Franz Kirchgatterer, NAbg. Michael Hammer, NAbg. Anneliese Kitzmüller, NAbg. Nikolaus Scherak, VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller.

Foto: VLÖ

Tschechien setzt mit Atomkraft auf längst überholtes Rezept

Temelín und Dukovany – zwei Ortsnamen, die bei den meisten Tschechen keine großen Emotionen auslösen. Viele Österreicher und Bayern schaudert hingegen, wenn sie von den zwei Orten nahe der Grenze hören. Es geht um die Atomanlagen in Tschechien, die laut Kritikern veraltet, marode und eine Gefahr sind. Das Land hält dennoch an der Atomenergie fest, wie jüngst Premier Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten) auf dem Kernkraftforum in Preßburg bestätigt hat.

Sie ragen weiterhin in die südböhmische Landschaft – die gigantischen Kühltürme des Kernkraftwerks Temelín. Und daran wird sich auch so schnell nichts ändern, wie Sobotka bestätigt. Vor allem, da auf die erneuerbaren Energien zu diesem Zeitpunkt nicht ausreichend Verlaß ist: „Es liegt auf der Hand, daß wir in Tsche-

chien keine Emissionsziele und Grenzen für Kohlenstoffdioxid einhalten könnten, wenn wir uns nicht auf die Kernenergie zur Stromerzeugung verlassen würden. Wir müssen in Tschechien den richtigen Mix an sauberen Energien finden, und die Atomkraft zählen wir ohne Frage zu den sauberen Energien. Die Tschechische Republik hat dafür eine Strategie ausgearbeitet. Wir werden in Dukovany und voraussichtlich auch in Temelín neue Reaktorblöcke bauen.“

Bohuslav Sobotka sagte dies kürzlich beim Europäischen Kernkraft-Forum (Enef) in Preßburg. Hintergrund ist die Ratifikation des Pariser Übereinkommens durch das Europäische Parlament. Dieses wurde auf der UNO-Klimakonferenz im vergangenen Jahr ausgearbeitet. Das Ziel: Radikales Senken des Treibhausausstoßes.

Deutschland steht mit seinem Atomausstieg ziemlich alleine da in Europa. Bei den europäischen Partnern geht der Trend in eine entgegengesetzte Richtung, wie auch Lenka Kovačová weiß. Sie ist Energiebeauftragte des tschechischen Industrieministeriums und kennt die Atom-Strategie der Regierung: „Die von der Regierung abgesegnete Strategie sieht vor, daß die Rolle der Kernkraft in Zukunft wachsen soll. Im vorgesehenen Zeitraum bis 2040 soll die Kernkraft rund 45 bis 50 Prozent des Energiebedarfs in Tschechien decken.“

Doch obwohl die Tschechen als wenig kritisch der Atomkraft gegenüber gelten, ist es aber nicht so, daß Premier Sobotka ausnahmslos Beifall erhält. So zum Beispiel kann Michal Šnobl dem Premier nicht vollends zustimmen in der Frage. Er ist aber nicht Umweltschützer, sondern Analyst bei einem großen tschechischen Bankhaus und Experte für Energiefragen. Mit den Gefahren der Atomkraft haben seine Bedenken jedoch wenig zu tun: „Von den Emissionen her ist die Kernkraft eine saubere Energiequelle. Da verstehe ich Premier Sobotka schon. Auf der anderen Seite ist das aber nicht alles im Leben. Man muß immer auch die wirtschaftlichen Faktoren betrachten, und die sind bei der Kernkraft schlicht ungünstig.“

Laut Šnobl ist die tschechische Regierung mit ihrem Konzept in der Vergangenheit hängengeblieben. Sie setze auf Rezepte von vor dreißig Jahren, so der Analyst. Zudem sei auch das Argument falsch, Tschechien würde ohne Atomkraft zu wenig Strom produzieren. Das Land sei nach wie vor Spitzenexporteur von elektrischer Energie. Das Ausfuhrvolumen entspricht dabei der gesamten Leistung des Kraftwerks Temelín.

Vielmehr sollte man bei der Energieplanung auf Effizienz setzen, so Šnobl: „Alternativen gibt es viele im Energiesektor. Das Problem des Konzepts der Regierung ist es, ein Kraftwerk bis zu dem und dem Jahr bauen zu wollen. Während dessen werden wir von den aktuellen Entwicklungen in der Technik überholt.“

Fortsetzung von Seite 1

denken oder, wenn sie nicht mehr unter uns weilen, ein ehrendes Andenken zum Beispiel im „Zentrum gegen Vertreibungen“ oder im entstehenden Sudetendeutschen Museum in München bewahren?

DIE DARSTELLUNG solcher positiver Geschichten hätte den Vorteil, daß sich niemand ihnen verschließen könnte. Die positive Botschaft könnte so genützt werden, um in der Tschechischen Republik die Debatte über den negativen Hintergrund solcher im Einzelfall schönen Geschichten zu fördern.

EINEN VERSUCH WÄRE ES jedenfalls wert.

ZITAT

„Ich bin stolz, heute sagen zu können: Bayern und Tschechen sind wieder Freunde im Herzen Europas. Dieses Glück unserer Gegenwart ist aber zugleich Auftrag und Verpflichtung für die Zukunft. Wir wollen die Kontakte zwischen unseren Ländern weiter vertiefen.“

Denn diese Freundschaft kann nicht vom Staat verordnet werden. Sie muß von den Menschen selbst gelebt werden. Von jeder Generation aufs Neue.“

Horst Seehofer, Ministerpräsident Bayerns bei der Eröffnung der Landesausstellung.

Prager Christbaum kommt aus Perka

Der diesjährige Weihnachtsbaum auf dem Altstädter Ring in Prag kommt aus Pecka (Perka) im Königgrätzer Gebiet. Es handelt sich um eine 31 m hohe 70 Jahre alte schlanke Fichte. Erleuchtet wird sie am 26. November (čtk). wyk



Ragen weiterhin in die südböhmische Landschaft – die gigantischen Kühltürme des Kernkraftwerks Temelín.

Die Reden und Interviews des deutschen Bundespräsidenten Joachim Gauck wecken nicht bei jedermann Glücksgefühle: Sie sind nicht immer frei von Pathos. Der ehemalige Rostocker evangelische Pastor ist nicht davor gefeit, sich an der eigenen Rhetorik zu betrauschen. Das ist die eine Seite. Die andere: Der Hausherr im Berliner Schloß Bellevue, um dessen Nachfolge ein heftiger Parteienstreit im Gange ist, durchbricht gelegentlich von Hohepriestern der politischen Korrektheit errichtete Schweigemauern. Die Vertreibung der Deutschen, bedauerte das Staatsoberhaupt zum diesjährigen Tag der Heimat, sei erst spät aus dem „Erinnerungs-Schatten“ herausgetreten, auch im Jahr 2016 seien noch nicht alle Wunden geheilt. Das war, vorsichtig interpretiert, eine Absage an die unter Politikern und Meinungsbildnern grassierende Schlußstrich-Mentalität und eine Mahnung an alle, die das Kapitel Vertreibung ausschließlich den Historikern überlassen wollen. Gauck scheut sich nicht, ungewollt oder absichtlich Verdrängtes zu thematisieren. „Laßt endlich das Vergangene ruhen“, einen solchen Appell an die Ost- und Sudetendeutschen wird man von ihm nicht hören. Er schreckt nicht vor Fragen zurück, die im politischen Diskurs meist zu kurz kommen. Jüngstes Beispiel: In seiner Tischrede beim Festessen für die mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnete Autorin Carolin Emcke bat Gauck die Geehrte, sie möge ihm von ihrer Warte her eine Definition der Nation liefern – die sie mit ihrem akademischen Lehrer Jürgen Habermas lediglich im Sinne eines Verfassungspatriotismus versteht. Ganz konkret: Ist die Nation nicht doch mehr als nur die Befolgung des deutschen Grundgesetzes? Als Bundespräsident, schrieb die „Welt“, konnte Joachim Gauck eigentlich gar nicht anders, als die von ihm repräsentierte Nation gegen die „mit aller moralischen Verve“ unternommene Auflösung des Kollektiven zu verteidigen. Europäer oder gar Weltbürger zu sein, das sei zwar eine vertretbare Position, aber mit „einer Menge Utopie aufgeladen“. Das Staatsoberhaupt hingegen benannte zielsicher den „blinden Fleck eines Blicks, der die Gesellschaft primär von den Minderheiten her begreifen will“. Demo-

kratie aber beruht auf dem Mehrheitsprinzip, was in der Debatte über die Zuwanderungsströme nur zu leicht vergessen wird. „Gerade im Konfliktfall ist es gut, wenn uns als Gesellschaft noch etwas anderes zusammenhält als Regeln und Gesetze. Nennen wir es Kultur.“ („Welt“) Dazu gehört, wer will es leugnen, ein sensiblerer Umgang mit der Sprache. Am Reichstagsgebäude in Berlin, das heute den Deutschen Bundestag beherbergt, prangt zwar noch die Widmung „Dem deutschen Volk“, doch im Neusprech von Politik und Medien heißt der Souverän des deutschen Grundgesetzes lieber „Bevölkerung“. Es ist Mode geworden, von „Menschen in Deutschland“ zu reden, oder, wie sich der SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel auszudrücken pflegt,

gerin und Essayistin Anabel Schunke, Jahrgang 1988. Sie nennt die Änderung der Eidesformel von Nordrhein-Westfalen, wo die Politiker nicht mehr schwören, dem „Wohle des deutschen Volkes“ zu dienen, sondern dem des „Landes Nordrhein-Westfalen“, was die Grünen als Durchsetzung einer „diskriminierungsfreien Eidesformel“ loben.

Die junge Autorin hält dagegen: „Während wir uns für die kulturellen und religiösen Befindlichkeiten von Menschen mit Migrationshintergrund in den Staub werfen sollen, werden wir im besten Falle dafür belächelt, daß wir auf so etwas wie ein Recht auf unsere Heimat pochen. Wenn es nach Grünen, Linken und anderen ‚Weltverbesserern‘ geht, sollen wir am besten einfach alle die Klappe halten,

rechtstarter der deutschen Liberalen, der von der britischen Königin geadelte Professor Ralf Dahrendorf, 1973 verkünden konnte „Es steht gut um die europäischen Dinge“, mutet wie eine Erzählung aus einem anderen Zeitalter an. Damals, das muß man beachten, hatte man es mit einer Sechsergemeinschaft zu tun. Die Ausdehnung auf 28 in ihrer politischen und ökonomischen Stabilität grundverschiedener Staaten hat den heutigen Zustand heraufbeschworen. Selbst Gründungsmitglieder suchen eigene Wege zu gehen. Der italienische Premier Matteo Renzi sagt über seine Haushaltspolitik, die den Euro-Stabilitätskriterien widerspricht: „Wir wollen auf die Bedürfnisse der italienischen Bürger eingehen, nicht auf die Brüsseler Technokratie.“ Was folgt aus all diesen Verwerfungen auf europäischer Ebene für die Bundesregierung aus CDU / CSU und SPD in Berlin? Das große Wahljahr 2017 mit seinen parteipolitischen Unwägbarkeiten rückt näher. Kommt es wieder, was derzeit eher unwahrscheinlich ist, zu einem Zweierbündnis mit Angela Merkel als Kanzlerin oder droht tatsächlich eine Koalition aus SPD, Linken und Grünen, also Rot-Rot-Grün? Merkel ist für den Berliner „Tagespiegel“ der letzte Fels in der (europäischen) Brandung, die „letzte Hoffnung in einem Meer der Hoffnungslosigkeit“. So ganz scheint aber selbst der Kommentator dieser Hoffnung nicht zu trauen: „Wie soll Merkel, die immerhin seit elf Jahren regiert, den Wählern vermitteln, daß sie die einzige ist, die Europa aus jenem Schlamassel befreien kann, in den der Kontinent unter ihren Augen geraten ist? Ob Griechenland, Flüchtlinge, Brexit: Zu vieles verbindet sich mit ihrem Namen und ihrer Politik, als daß der Spruch vom Bock, der hier zum Gärtner gemacht werden soll, nicht fast zwangsläufig plausibel klingt.“

Am 12. Februar 2017 wird der Nachfolger für Bundespräsident Joachim Gauck gewählt. Präsidentenwahlen in Deutschland sind politische Richtungsentscheidungen. Wird der künftige Amtsinhaber ebenso viel Verständnis für die deutschen Vertriebenen aufbringen wie Gauck? Ein mit Stimmen von Rot-Rot-Grün ins Schloß Bellevue beförderter Kandidat vermutlich nicht.

Gauck, die Nation und die Krise in Europa

— Von Gernot Facius —

von „Menschen, die schon länger hier wohnen“. Man kann sich dieser Deutung nur schlecht entziehen: Kaiser Wilhelm II. kannte im Weltkriegsjahr 1914 keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche, ein Jahrhundert später kennt das Führungspersonal keine Deutschen mehr, sondern nur noch Menschen – „genauer gesagt, Menschen in ihrer globalisierungstauglichen Schrumpfform, als flexiblen Produktionsfaktor und als Konsumenten“ (Zitat „Junge Freiheit“). Menschlich leben heißt Heimat haben – der deutschen Kultur-elite ist dieser Begriff heute peinlich. Gottlob rühren sich in der jungen Generation Stimmen, die sich einem Multikulti-Zwang widersetzen, sie begreifen, daß in einer unübersichtlicher gewordenen Welt Nation wichtig zur Identitätsbildung sein kann – und gegen die Versuchung zu einem blinden Nationalismus immunisiert. Immer mehr Bezugspunkte, die es ermöglichten, Deutschland als Heimat zu sehen, würden getilgt, klagt etwa die Blog-

wenn wir nicht als dämliche Rassisten gelten wollen.“

(Rück-)Besinnungen auf die Nation sind auch eine Folge der Fragilität, in die sich das große „Friedensprojekt“ Europäische Union manövriert hat. Die EU ist weit davon entfernt, eine verbindliche Rechtsgemeinschaft zu sein, von der so mancher träumt. Bernd Posselt's paneuropäische Begeisterung in allen Ehren, doch mit seinem Plädoyer für „eine Art europäisches Staatsvolk aus vielen verschiedenen Sprachgruppen“ dürfte er angesichts der zentrifugalen Tendenzen und nationalen Egoismen isoliert dastehen. Ob Brexit, Flüchtlinge oder Griechenland, Vormarsch sogenannter rechtspopulistischer Parteien in Kernländern der Union oder Uneinigkeit im Blick auf Rußland, Ukraine und Syrien: Die EU steckt in der tiefsten Krise ihrer Existenz. Wer erinnert sich da nicht an das Wort von Václav Havel: „Die größte Gefahr für Europa ist Europa selbst.“ Daß der einstige Senk-

Entgeltliche Einschaltung



WWW.NORBERTHOFER.AT

IN EUREM SINNE ENTSCHEIDEN

„SO WAHR MIR GOTT HELFE“

NORBERT HOFER
BUNDESPRÄSIDENT

Wir Österreicher vertrauen Norbert Hofer, weil nur er ...

- ... uns Österreicher gegen die **Gefahren einer falschen Zuwanderungspolitik verteidigt**. Wir Österreicher haben ein Recht auf unsere Heimat und auf Schutz vor Islamismus und Gewalt.
- ... Österreich **respektvoll und selbstbewusst in der Welt vertritt**. Österreich muss souverän sowie selbstbestimmt handeln und soll Partner statt reiner Befehlsempfänger der EU-Kommission sein.
- ... für eine **bürgernahe Europapolitik** eintritt und nicht zulässt, dass wir für die Schulden anderer Länder haften müssen. Österreich muss seine **eigenen Finanzen für künftige Generationen in Ordnung bringen**.
- ... **nicht zulässt, dass unser Sozialsystem missbraucht und zerstört wird**. Die Grünen wollen noch mehr Menschen aus dem Ausland nach Österreich holen, die keine Chance auf einen Arbeitsplatz haben und von der Mindestsicherung leben.
- ... **unsere Arbeitsplätze und unsere Betriebe gegen Verdrängung und Lohndumping schützt**. Unsere Betriebe sind erstklassig und unsere Arbeitnehmer leisten echte Wertarbeit. Das soll sich in Zukunft auch wieder lohnen.
- ... **Frauen und Kindern besonderen Schutz** zukommen lassen will. Gewalt gegen Frauen und Kinder verdient keine Toleranz.
- ... dafür sorgt, dass **unser Bundesheer wieder gestärkt** wird und unsere **Polizisten** bei ihrer gefährlichen Arbeit **mehr Unterstützung erfahren**. Unsere Straßen und Plätze sollen wieder sicherer werden.
- ... das **Freihandelsabkommen TTIP nicht unterschreibt** und gleichzeitig unser Recht auf einen umfassenden Gebrauch von Bargeld verteidigt.
- ... sich wirklich für uns einsetzt, anstatt nur davon zu reden. Das gilt für die **Sicherheit der Pensionen**, für ein **leistungsfähiges Gesundheitssystem**, für die **Pflege alter und behinderter Menschen** und für die kommenden Generationen.
- ... für eine **Senkung von Steuern** plädiert, anstatt neue Steuern zu fordern.
- ... weiß, dass **in einer Demokratie die Menschen die höchste Instanz** sind. Politiker folgen erst danach. Deshalb steht er auch für mehr **direkte Demokratie** und **gibt den Österreichern damit ihre Stimme zurück**.
- ... **die alltäglichen Sorgen der Menschen im Land versteht** und aufgrund seines schweren Unfalls vor vielen Jahren weiß, wie man mit einem Schicksalsschlag umgehen kann.



/NORBERTHOFER2016



NORBERTHOFER.AT/WHATSAPP

Vor 70 Jahren: Als die Vertriebenen noch einmal vertrieben wurden

Der Verband volksdeutscher Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) hat in Erinnerung an die 1946 aus Österreich nach Deutschland abgeschobenen Landsleute im Mai 2010 an der Birago-Kaserne in Melk eine Gedenktafel anbringen lassen.

Bis 15. April 1945 gab es auf dem Gelände der Birago-Kaserne ein Außenlager des KZs Mauthausen für 14.000 unglückliche Insassen. 1945 befanden sich Hunderttausende von Volksdeutschen in Österreich. Sie wurden nach dem Ende des Krieges aus der Tschechoslowakei (Sudeten- und Karpatendeutsche), oder, wie die Deutsch-Untersteirer und Gottscheer, aus dem slowenisch-jugoslawischen Raum vertrieben. Bereits in den Herbstmonaten 1944 hatte man die Nordsiebenbürgensachsen und Teile der Donauschwaben aus dem Banat, der Batschka und dem kroatisch-syrmischen Raum hierher evakuiert. Auf österreichisches Gebiet waren bereits zu Kriegsbeginn Zehntausende von Umsiedlern gelangt und nach der deutschen Kapitulation Tausende von Ungarndeutschen. Viele Sudeten-, Karpaten- und Ungarndeutsche mußten 1946 großteils das Land wieder verlassen und wurden zumeist über das Lager Melk nach Deutschland ausgesiedelt. Für sie galt das Potsdamer Protokoll, in dem die Alliierten im August 1945 die ab Mai 1945 laufende wilde Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn nach Deutschland nicht stoppten, sondern nur „humanisierten“.

Problematisch war auch die am 9. August 1945 den Sowjets übergebene Forderung in einer Denkschrift des Bauernbundes, „die Grenzen für die aus der ČSR ausgewiesenen Sudetendeutschen zu schließen, weil man auch ohne sie genug hungrige Mägen zu füllen habe.“

Grundlage dafür war der sogenannte „Helmer-Erlass“ des damaligen Innenministers vom 19. Februar 1946 in der „Richtlinie über die Deportation der Reichs- und Volksdeutschen“. In der russischen Zone war die „Repatriierung“ zum Zeitpunkt der Verlautbarung bereits weit fortgeschritten.

Die Errichtung des Lagers erfolgte auf sowjetische Anweisung und sollte den Abschub beschleunigen. Anfangs 1946 wurde das Sammellager für volksdeutsche Heimatvertriebene in der Melk-Pionierkaserne in Betrieb genommen. Leitende Beamte waren Offiziere der ehemaligen Wehrmacht, die nicht der NSDAP angehört hatten. Hauptverantwortlich war die sowjetische Lagerleitung unter Major Kosomzow, der mit einem russischen Offiziersstab die Oberaufsicht hatte. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgte ein bis zu achtzig Mann starkes Aufgebot der österreichischen Polizei.

Das Sammellager Melk hatte einen Normalbelag von rund 3600 Personen. Eine Zahl, die allerdings immer dann überschritten wurde, wenn sich die ankommenden und die abtransportierenden Heimatvertriebenen kreuzten. Es befanden sich dann bis zu 8000 Men-

schen im Lager. Der Anteil der Frauen und Kinder war extrem hoch.

Die ersten Flüchtlinge hatten Anfang 1946, da keine Einrichtungsgegenstände vorhanden waren, auf ausgebreitetem Stroh und teilweise auf Strohsäcken zu schlafen. Bis zu 60 Personen, manchmal auch mehr, waren in einem großen Raum untergebracht. Die Familien wurden nicht getrennt, auch wurde eine Trennung von Männern und Frauen nicht vorgenommen. In kleineren Räumen wurden mehrköpfige Familien untergebracht. Die Räume waren anfänglich schmutzig, voll Ungeziefer und mangelhaft beleuchtet. Die elektrischen Leitungen und die Wasser- und Kanalinstallationen waren zum großen Teil schadhaft.

Die sanitären Anlagen waren dadurch total verreckt. Als Ersatz dienten zuerst notdürftig aufgestellte Latrinen. Die Beheizung der Räume war im Winter mangels Brennmaterials dürftig. Erst im Laufe der Monate besserte sich die Situation. Aus Wehrmachtsbeständen kamen Betten, Decken und Spinde. Die Installationen wurden in Ordnung gebracht, Duschen wurden installiert. Die Reinigung der Räume mußten die Flüchtlinge selbst besorgen, von den Blockaufsehern überwacht. Aus dem Stift Melk wurde Brennholz zugewiesen oder sogar Briketts beigestellt.

Unzureichend war auch die Verpflegung. Zum Frühstück gab es Kaffee und Brot, mittags einen Eintopf und abends zumeist Brot mit einem Stück Wurst oder etwas Käse. Für die Kinder wurde auch Milch ausgegeben.

Die Quoten der Transporte wurden nach dem Bedarf an Arbeitskräften berechnet. Und der war in der Landwirtschaft und in der Industrie sehr hoch, weil durch die Kriegsverluste und die Repatriierung der NS-Zwangsarbeiter Arbeitskräfte fehlten. Die Lagerverwaltung erstellte die Transportlisten. Die Listen wurden in vier-



Die Gedenktafel in der Melker Birago-Kaserne erinnert an die zweite Vertreibung der Vertriebenen.

facher Ausfertigung erstellt und von einer Dolmetscherin in kyrillische Schrift übersetzt. Die Transporte wurden alle zwei bis drei Tage abgefertigt. Das genaue Ziel der Transporte wurde nicht bekanntgegeben. Man wußte nur, daß es in die amerikanische Zone Deutschlands ging. In Linz wurde der erste Zielpunkt genannt, in den ein Teil der Flüchtlinge gebracht wurde, dort wieder für den weiteren Teil der Flüchtlinge die nächste Stadt usw. Die Stationen bestimmten die Amerikaner an Ort und Stelle.

Die Herkunft der Transporte aus allen Bundesländern Österreichs:

Die meisten aus Melk (62 Transporte mit 72.930 Personen);

aus Kleinmünchen (36 Transportemit 29.394 Personen);

aus Salzburg (29 Transporte mit 12.657 Personen);

und aus Wien-Hütteldorf (41 Transporte mit 31.871 Personen).

Die Gesamtsumme der von Wilhelm Jun in bayerischen Archiven erfaßten Personen betrug 224.425 Personen in 271 Transporten – aus allen Bundesländern.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die meisten der deutsch-österreichischen Heimatvertriebenen starke emotionale Bindungen zu Österreich – auf Grund des jahrhundertelangen gemeinsamen Staates der Österreichisch-ungarischen Monarchie – hatten. Es traf sie 1946 wie ein Keulenschlag, daß es für sie eine „Kalte Heimat“ wurde – sie mußten weiter in die Ungevißheit, sie durften nicht im Land ihrer Träume bleiben! Wir wollen heute dieser enttäuschten Menschen gedenken und damit auch die Geschichte der Birago-Kaserne um die Zeit des Jahres 1946 / 47 aufhellen und in Erinnerung bringen. Oberst Luttenberger dankte Zeihsel und dem VLÖ für die zum Ensemble passende Gedenktafel bei der Einweihung, die die Bevölkerung auch an diesen traurigen Zeitabschnitt nach dem Zweiten Weltkrieg erinnert. Der Wortlaut der Gedenktafel lautet:

Nach der Vertreibung aus ihrer Heimat wurden vom Sammellager Melk aus 72.930 deutschsprachige Altösterreicher im Jahr 1946 mit 62 Bahntransporten nach Westdeutschland abgeschoben. Insgesamt waren rund 260.000 Heimatvertriebene in Österreich davon betroffen.

SL Bayern gedachte der „organisierten Vertreibung“

Die Sudetendeutsche Volksgruppe in Bayern erinnerte am 22. Oktober in der Marktgemeinde Wiesau an die 70. Wiederkehr der Vertriebenentransporte nach Bayern. Unter dem Motto „Vertrieben – Angekommen – Aufgebaut – der Zukunft verpflichtet“ spannte die SL-Landesgruppe Bayern den Bogen von der Vergangenheit bis zur Zukunft, wie der Landesobmann der SL in Bayern, Steffen Hörler betonte: „Ein geeintes Europa in Frieden und Freiheit funktioniert nur auf der Basis von Humanität, der Achtung von Menschenrechten und gegenseitigem Vertrauen. Deshalb freue ich mich über die guten Fortschritte in der Verständigung von Sudetendeutschen und Tschechen. Aus der Geschichte lernen – das ist und bleibt unser gemeinsamer Zukunftsauftrag für ein geeintes, ein solidarisches Europa.“

Vor 70 Jahren hatte sich die Vertreibung der Sudetendeutschen dramatisch zugespitzt. Im Zuge der sogenannten „organisierten Vertreibung“ haben 1946 Hunderttausende Deutsche

Tschechien mit Rekordüberschuß

Zu Ende September konnte Tschechien einen Haushaltsüberschuß von 81,2 Milliarden Kronen (3 Milliarden Euro) verzeichnen. Die Zahlen veröffentlichte Finanzminister Andrej Babiš. Es handelt sich dabei um das beste September-Ergebnis seit Bestehen der Republik. Laut Babiš und Premier Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten) zeigen die Zahlen eine gute Arbeit der Politik. Zusätzlich beflügelt die gute Wirtschaftsentwicklung die Staatseinnahmen. Die von Babiš geplante schwarze Null am Ende des Haushaltsjahres scheint zudem wahrscheinlich.

Sobotka liebäugelt mit Kommunisten

Die Kommunisten könnten nach den nächsten Parlamentswahlen unter bestimmten Bedingungen an der Regierung teilnehmen. Das sagte der tschechische Premier Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten) kürzlich im Gespräch für die Tageszeitung „Hospodářské noviny“. Die Sozialdemokraten könnten Sobotka zufolge mit den Kommunisten eventuell zusammen regieren, falls diese die Mitgliedschaft Tschechiens in der NATO und die pro-europäische Orientierung des Landes nicht in Frage stellen werden. Die tschechischen Kommunisten haben bisher nicht mit der stalinistischen Vergangenheit gebrochen.

Ex-Vizeminister muß ins Gefängnis

Ein ehemaliger stellvertretender Minister muß wegen der Manipulation einer öffentlichen Ausschreibung ins Gefängnis. Das Prager Stadtgericht verurteilte Ende September den früheren ersten Vize-Arbeitsminister Vladimír Šiška zu sechs Jahren Haft. Zudem soll Šiška den Schaden für das Ministerium in Höhe von 282 Millionen Kronen (10,4 Millionen Euro) erstatten. Ein weiterer hochrangiger Beamter des Ressorts erhielt eine Bewährungsstrafe. Gegen das Urteil kann Berufung eingelegt werden. Vladimír Šiška hatte im Jahr 2011 einen Auftrag über die Auszahlung von Sozialgeldern ohne Ausschreibung an die Firma Fujitsu Technology vergeben. Šiška nutzte dabei einen Rahmenvertrag des Innenministeriums mit dem japanischen Technologieunternehmen.

Ausländer-Wahlrecht wird erweitert

Bürger der EU könnten die Möglichkeit erhalten, in die Vertretung der Gemeinden gewählt zu werden, auch wenn sie in Tschechien nur einen vorübergehenden Aufenthalt haben. Das ist die Novelle zum Wahlgesetz, mit dem sich kürzlich die Regierung beschäftigte. Den Streit um die Teilnahme an Kommunalwahlen entschied vor den letzten Wahlen im Jahr 2014 ein Gericht. Der Minister für Menschenrechte und Vorsitzende des Legislativrates, Jiří Dienstbier, schlägt vor, daß auch Ausländer, die nicht Bewohner der EU sind, die Möglichkeit erhalten sollen, in die Gemeindevertretungen gewählt zu werden (čtk). wyk

Österreich hat Vertriebene nicht nur freundlich aufgenommen

Eine Konferenz des Clusters Geschichte der Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft in Wien befaßte sich kürzlich mit dem Thema „Migration – Flucht, Vertreibung, Integration“. SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel nahm an der zweitägigen Tagung teil und hatte zu diesem Thema auch einiges zu ergänzen. Im Panel 6 zum Thema „Integration“ hielt Harald Knoll aus Graz ein Referat über „Die (Nicht-)Integration von Volksdeutschen aus Osteuropa in Österreich der Nachkriegszeit“. Dabei berichtete er auch, daß trotz der gleichen Sprache – mit Dialektunterschieden, der gleichen Religion und Kultur – die Vertriebenen hier eine „kalte Heimat“ erlebten und als „Zigeuner“ bezeichnet wurden.

Aber auch der damalige Minister Oskar Helmer war alles andere als freundlich zu den altösterreichischen Landsleuten. So folgte im Jahre 1946 ein Abschub von über 260.000 Heimatvertriebenen aus Österreich mit Bahntransporten Richtung Westdeutschland! Über das Sammellager Melk gingen

allein über 75.000 Menschen. Die Gedenktafel an der Birago-Kaserne erinnert daran.

Aber auch die Jugendorganisationen der heimatvertriebenen Jugend wurde aus dem Österreichischen Bundesjugendring (ÖBJR) herausgehalten.

So hatten sich – nach langem Bemühen – die verschiedenen Jugendgruppen der Sudetendeutschen, Donauschwaben, Karpatendeutschen, Siebenbürger und Schlesier im Oktober 1958 zum „Dachverband heimatvertriebener Jugendorganisationen“ (DJJO) zusammengeschlossen, um in den ÖBJR aufgenommen zu werden. Beim Aufnahmeantrag waren auch die geforderten 3000 Mitglieder nachgewiesen worden. Damals genügte es, nicht aufgenommen zu werden, wenn zwei Gründerorganisationen ihr Veto einlegten – es waren damals zwei sozialistische Jugendorganisationen, die die Integration behinderten! Wie die Entschädigungsfrage von den österreichischen Stellen behandelt wurde, ist auch ein eigenes Kapitel, so Zeihsel.

Denkmalschutz für Schindler-Fabrik

Das Kulturministerium in Tschechien hat die Gebäude des ehemaligen KZ-Außenlagers Groß-Rosen in Brünnlitz (Brněnec) unter Denkmalschutz gestellt. Das Lager ist verbunden mit der weltbekannten Rettung von 1200 Juden durch den Unternehmer Oskar Schindler. Eigentümer des ehemaligen KZ-Areals ist seit August der Oskar-Schindler-Stiftungsfonds. Er plant dort, bis 2019 eine Holocaust-Gedenkstätte zu errichten. Außerdem läuft ein Antrag beim Kulturministerium, die Anlage in den Rang eines nationalen Kulturdenkmals zu erheben.

Streit um Besuch des Dalai Lama

Die ranghöchsten Vertreter des tschechischen Staates haben in einer gemeinsamen Erklärung die Beziehungen mit China gelobt. Diese brächten in den letzten Jahren großen Nutzen und sollen weiter entwickelt werden, heißt es in dem Dokument, das vom Staatspräsidenten, dem Premier und den Chefs der beiden Parlamentskammern unterzeichnet wurde. Es wurde betont, daß ein kürzliches Treffen von einigen tschechischen Politikern mit dem Dalai Lama in Prag einen privaten Charakter gehabt hätte. Das Treffen sei aber kein Spiegelbild der tschechischen Außenpolitik Tschechiens – sie bleibt unverändert, hieß es. Die konservative Opposition hat die Erklärung zum Empfang des Dalai Lama bei Kulturminister Daniel Herman (Christdemokraten) verurteilt. Nach Auffassung der Bürgerdemokraten (ODS) sei die Erklärung eine überflüssige politische Verbeugung gegenüber den Chinesen, auch wenn die Partei China prinzipiell als eine Nation respektiere. Die Partei Top 09 spricht von einer Schande. Die verfassungsgemäßen Staatsvertreter seien nicht bereit, an das Vermächtnis des ehemaligen Präsidenten Václav Havel anzuknüpfen, hieß es. Einige Hochschulen hißten tibetische Fahnen

Medienaffäre um Kreishauptmann

Der südmährische Kreishauptmann Michal Hašek hat einen Rücktritt aufgrund der vorhergehenden Medienaffäre abgelehnt. Dazu hatten ihn die Grünen und die Piraten im Kreisparlament aufgefordert. Im vergangenen Monat war bekanntgeworden, daß Hašek eine fiktive Sprecherin beschäftigt hat. Diese hat sich nachträglich als Lobbyistin herausgestellt. Zudem soll Hašek für Lobartikel in verschiedenen Medien rund 400.000 Kronen (15.000 Euro) jährlich bezahlt haben.

Škoda erzielt Verkaufsrekord

Der Autohersteller Škoda hat einen absoluten Verkaufsrekord erzielt. Im September lieferte die VW-Tochter mehr als 107.000 Wagen an neue Kunden. Dies sei das beste Monatsergebnis in der gesamten mehr als 120jährigen Firmengeschichte, teilte Škoda mit. Gegenüber August verbuchte die Firma aus Mittelböhmen ein Plus von über 26.000 verkauften Pkw. Zum Zuwachs kam es sowohl auf dem europäischen Markt als auch in China.

ČR: Die niedrigste Arbeitslosenrate

Die Tschechische Republik weist die niedrigste Arbeitslosenquote unter den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union auf. Nach der Eurostat-Methode lag sie im August bei 3,9 Prozent, der EU-Durchschnitt liegt bei 8,6 Prozent. Insgesamt 378.258 Menschen waren in Tschechien Ende September als arbeitslos gemeldet. Das ist die niedrigste Zahl seit dem Krisenjahr 2008. Dem gegenüber stehen zurzeit fast 141.000 freie Arbeitsstellen. Der Rückgang der Arbeitslosenzahlen steht im Einklang mit Erwartungen der Analysten. Er ist auf die wachsende Wirtschaft und den damit verbundenen Arbeitskräftemangel in den Firmen zurückzuführen.

Polizei und Rettung arbeiten über Grenze hinweg zusammen

Im Kampf gegen die grenzüberschreitende Kriminalität bekommen Polizisten aus Tschechien und Deutschland zusätzliche Befugnisse im jeweiligen Nachbarland. Am 1. Oktober trat ein neuer tschechisch-deutscher Polizeivertrag in Kraft, durch den die Zusammenarbeit der Beamten aus beiden Staaten intensiver werden soll. Polizisten beider Staaten erhalten bei gemeinsamen Streifen künftig Hoheitsrechte auf beiden Seiten der Grenze: Sie können Personalien kontrollieren, Autos durchsuchen und Verdächtige festnehmen. Die Kooperation erstreckt sich zudem auf Ordnungswidrigkeiten wie Verkehrsdelikte und den Besitz geringer Drogenmengen.

Das gilt auch als ein wichtiger Schritt zur Bekämpfung von Crystal Meth, die Designerdroge wird regelmäßig von der Tschechischen Republik nach Deutschland geschmuggelt. Das alte

Abkommen stammte noch aus der Zeit vor dem Beitritt Tschechiens zu Europäischen Union und zu Schengen.

Die Rettungsdienste aus dem Kreis Südmähren werden zukünftig auch zu Einsätzen nach Niederösterreich fahren dürfen und umgekehrt. Das entsprechende Abkommen haben der südmährische Kreishauptmann Michal Hašek (Sozialdemokraten) und der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll (ÖVP) unterschrieben. Auch bisher schon hatten sich die Rettungsdienste von beiden Seiten der Grenze geholfen, allerdings mit erheblichem administrativem Aufwand. Der fällt durch das Abkommen zukünftig weg. Ähnliche Übereinkünfte bestehen bereits an der tschechisch-deutschen Grenze. Auch Oberösterreich hat kürzlich mit Südböhmen ein entsprechendes Abkommen unterzeichnet.

Kardinal Schönborn zu Besuch im Wiener „Haus der Heimat“

Auf Einladung des Präsidiums des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) besuchte Christoph Kardinal Schönborn am 28. Oktober das Kulturzentrum „Haus der Heimat“. „Bereits im Zuge des Gedenkgottesdienstes in Erinnerung an Flucht und Vertreibung im Dom zu St. Stephan am 5. Dezember 2015 sprachen wir unsere Einladung an Se. Eminenz, das ‚Haus der Heimat‘ zu besuchen, persönlich aus und freuten uns sehr, daß der Besuch nun am 28. Oktober möglich wurde“, so VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller, der sich im Zusammenhang mit den Planun-

gen für diesen Termin ganz herzlich bei Domdekan Prälat Karl Rühringer, einem gebürtigen Südmährer, zu bedanken weiß.

Nach der offiziellen Begrüßung durch Generalsekretär Kapeller wandte sich Kardinal Schönborn, der am 22. Jänner 1945 in Skalken im böhmischen Leitmeritz geboren wurde, in sehr persönlich gehaltenen Worten an die anwesenden Gäste, ging im Besonderen auf das mit seiner Familie erlebte Vertreibungsschicksal ein und erinnerte sich in sehr ergreifenden Worten daran zurück, wie er am Karfreitag im Jahre 1951, sechs Jahre nach der Flucht, mit seiner Mutter und den Ge-

schwistern in Vorarlberg eine Wohnung beziehen konnte. „Aber wir haben ja Glück gehabt, denn ein Teil meiner Verwandtschaft ist ja drüben geblieben, hat auch alles verloren und hat zusätzlich auch die Freiheit verloren. Wir haben auch alles verloren, aber wir haben nicht die Freiheit verloren“, so der Wiener Erzbischof weiter.

VLÖ-Präsident Rudolf Reimann bedankte sich bei Kardinal Schönborn für dessen Besuch und nutzte dabei die Gelegenheit, einen kurzen Rückblick auf 20 Jahre „Haus der Heimat“ zu machen – ein Jubiläum, das heuer am 14. Dezember begangen wird.



Bild links: Der Kardinal im „Haus der Heimat“ (v. l. n. r.): VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller, Domdekan Prälat Karl Rühringer, Kardinal Christoph Schönborn, Univ.-Prof. Heinz Brandl, VLÖ-Präsident Rudolf Reimann, 1. VLÖ-Vizepräsident Gerhard Zeihsel, Annerose Brandl. – Bild rechts: Der Kardinal im angeregten Gespräch mit Landsleuten.



Polizisten dürfen im Kampf gegen Drogen nicht mehr verdeckt agieren

Sie sind ein Dauerstreitthema zwischen Berlin und Prag beziehungsweise zwischen Wien und Prag – die weißen oder hellblauen Kristalle der Droge Crystal Meth. Große Mengen des Rauschgifts schwappen Tag für Tag aus Tschechien über die Grenze. Die Polizei ist dennoch erfolgreich bei der Zerschlagung von Dealerbanden. Nun soll ein Instrument der Beamten aber wegfallen. Es ist ein Dauerbrenner der grenzüberschreitenden Kriminalität. Meist auf den sogenannten Asiamärkten bei den Grenzorten in Tschechien wird Crystal Meth hergestellt, in Drogenküchen hinter Billigtextilien und Gartenzweigen. Die Dealer kaufen dort die aufputschenden weißen Kristalle und exportieren sie weiter, vor allem nach Sachsen und Bayern, aber auch nach Österreich.

„Wir haben hier im vergangenen Jahr etwa vier Kilogramm Crystal in Oberfranken sichergestellt“, bilanziert Jürgen Stadler. Er ist Sprecher der Polizei des nordbayerischen Regierungsbezirks. Und auch auf tschechischer Seite hat die Polizei alle Hände voll zu tun.

Man habe in diesem Jahr bisher in mehr als fünfzig Fällen ermittelt, wobei über siebzig verdächtige Personen belangt worden wären, sagt Kateřina Böhmová von der Polizei im Kreis Karlsbad (Karlovy Vary). Bei den Ermittlungen sind die Polizisten meist kreativ. Ein Teil der Beweisbeschaffung läuft dabei undercover ab – Beamte tarnen sich als Junkies und kaufen den Stoff selbst bei den Crystal-Küchen ein. Diese Ermittlungsmethode habe sich bewährt und sei in der Vergangenheit sehr erfolgreich gewesen, bewertet das Vorgehen ein in diesem Bereich tätiger tschechischer Beamter.

Doch damit soll jetzt Schluß sein, zumindest auf der tschechischen Seite der Grenze. Die Polizei würde durch ihr Vorgehen erst Straftaten provozieren, urteilten nun zahlreiche Rechtsexperten. Die Methode bewege sich tatsächlich in einer Grauzone des tschechischen Rechts, wie auch Oberst Jakub Frydrych einräumt. Er ist Leiter der Anti-Drogen-Zentrale bei der tschechischen Polizei: „Wenn das der einzige Beweis in einer vorliegenden Strafsache ist, kann das

bei einer Verhandlung vor Gericht oder weiteren Ermittlungen mit der tschechischen Rechtsordnung kollidieren.“

Die Beamten wollen nun auf die umstrittene Ermittlungsmethode verzichten. Man wolle verstärkt direkt in die kriminellen Organisationen einsteigen und dort verdeckt ermitteln, heißt es nun von der tschechischen Polizei. Auch soll die grenzüberschreitende Polizeiarbeit vertieft werden.

In eigener Sache

Aus organisatorischen Gründen ersucht die Redaktion der „Sudetenpost“ alle Heimat- und Bezirksgruppen, die in der Nummer 12 ein **Weihnachts-Insert** schalten wollen, dieses **spätestens bis Freitag, 25. November**, an die „Sudetenpost“ zu liefern beziehungsweise der „Sudetenpost“ mitzuteilen, ob das Insert so wie im Vorjahr erscheinen soll. Vielen Dank für Ihr Verständnis

Tschechischer Innenminister mit Plagiats-Affäre konfrontiert

Der tschechische sozialdemokratische Innenminister Milan Chovanec wird mit Plagiats-Vorwürfen konfrontiert. Zwei Seiten seiner Bakkalaureus-Arbeit von 2009 an der juristischen Fakultät der Pilsener Universität soll er buchstäblich aus einer im Internet veröffentlichten Arbeit eines Gymnasialschülers übernommen haben, berichteten kürzlich tschechische Medien.

Chovanec wies die Plagiats-Vorwürfe mit den Worten zurück, er habe aus der genannten Quelle „zitiert“, sie allerdings nicht in der Liste der verwendeten Literatur angegeben. „Diese Arbeit habe ich selbst mit Hilfe einiger Bücher und des Internets geschrieben“, so Chovanec. Die Kritiker behaupten jedoch, der übernommene Text stehe nicht in Anführungszeichen, wie es bei einem Zitat sein sollte. Außerdem sei das „Zitat“ zu lang.

Verdächtig ist auch, daß Chovanec die Bakkalaureus-Arbeit bereits am 31. März 2009 abgegeben hatte. Das Thema wurde ihm jedoch offiziell erst am 5. Juni 2009 bekanntgegeben, hieß es.

Chovanec, ein Hardliner in der Flüchtlingsfrage, war schon früher mit einer Affäre rund um seine Ausbildung konfrontiert – den Bakkalaureus-Titel an der Pilsener Universität hatte er nach nur knapp neunmonatigem Studium erhalten, obwohl es sich um ein dreijähriges Programm handelt. Chovanec reagierte damals auf die Enthüllung mit den Worten, er werde den Bakkalaureus-Titel nicht verwenden.

Die juristische Fakultät der Pilsener Universität hat seit Jahren einen schlechten Ruf, nachdem sich gezeigt hatte, daß mehrere Politiker, Polizisten und Prominente sie zu schnell absolviert hatten.

Karl Habsburg hielt Vortrag im Wiener „Haus der Heimat“

Der Vorstand des „Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich“ (VLÖ) lud am Mittwoch, 19. Oktober, im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Forum Heimat“ zu einem Vortragsabend ein und freute sich, in diesem Zuge mit SKH Karl von Habsburg-Lothringen einen prominenten Gastreferenten im „Haus der Heimat“ begrüßen zu dürfen, der zum Thema „100. Todestag von Kaiser Franz Joseph I.“ vor mehr als 120 interessierten Gästen sprach.

VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller, der auch als Moderator durch den Abend führte, konnte neben VLÖ-Präsident Rudolf Reimann, dem 1. VLÖ-Vizepräsidenten Gerhard Zeihsel und den 2. VLÖ-Vizepräsidenten Ludwig Niestelberger ebenfalls einige Ehrengäste im „Haus der Heimat“ begrüßen, darunter auch

BM. a. D. Harald Ofner und LAbg. a. D. Johannes Prohaska. „Am 16. November dieses Jahres jährt sich der Todestag von Kaiser Franz Joseph zum hundertsten Male“, so Generalsekretär Kapeller in seinen einleitenden Worten, der gemeinsam mit den Anwesenden den Ausführungen von Karl Habsburg, dem Ur-Ur-Großenkel von Kaiser Franz Joseph, gespannt entgegenblickte, um dabei auch die eine oder andere Anekdote aus dem Leben, Wirken und der Regentschaft des Monarchen zu erfahren.

„Kaiser Franz Joseph hat ein ganzes Zeitalter geprägt, und ich möchte an diesem Abend – abgesehen von der Person von Kaiser Franz Joseph selbst – auch gerne darauf eingehen, was man von dieser Zeit lernen kann und möchte auch Vergleiche ziehen: Was war denn die Zeit von Kaiser Franz Joseph? Was hat sie be-

deutet? Warum hat sie in den Ersten Weltkrieg hereingeführt? Und was können wir heute davon lernen? Das Auseinandersetzen mit der Geschichte bietet für uns die einzige Möglichkeit, wie wir Rückschlüsse auf die Zukunft ziehen können“, so Karl von Habsburg in seinen einleitenden Worten, der sich dabei auch eines Ausspruches seines Vaters bediente: „Wer nicht weiß, woher er kommt, der weiß auch nicht, wohin er geht, weil er nicht weiß, wo er steht.“

So war es auch Habsburgs Intention, „nicht nur“ über die Vergangenheit zu referieren, sondern neben den Parallelen auch die Unterschiede zur Gegenwart herauszustrichen, und er fand insbesondere zum Status Quo der Europäischen Union deutliche Worte. Vor allem sieht Habsburg die EU in Sachen Außen- und Sicherheitspolitik erheblich gefordert.

Seine besondere Beziehung zu den Heimatvertriebenen unterstrich Habsburg mehrmals und lobte in diesem Zuge auch deren besonderes Geschichtsbewußtsein. „Die Geschichte lebt in Ihnen“, betonte Habsburg und sieht die Heimatvertriebenen als wesentliches Bindeglied und Faktor im Zusammenhang mit dem von ihm bezeichneten Konzept des „Mittleuropäischen Gedankens“.

Goldenen Ehrennadel des VLÖ für Habsburg

Kapeller bedankte sich bei Karl von Habsburg für seine Ausführungen und seine interessanten thematischen Vergleiche, vor allem aber auch dafür, daß Habsburg die Anliegen der Heimatvertriebenen auch so offen nach außen vertritt, „deshalb war es für die VLÖ-Verantwortlichen nur selbstverständlich und eine ganz besondere Ehre, Karl von Habsburg-Lothringen mit der Goldenen Ehrennadel des VLÖ auszeichnen zu dürfen“, so der VLÖ-Generalsekretär abschließend.



Auszeichnung mit der Goldenen Ehrennadel des VLÖ (v. l.): 1. VLÖ-Vizepräsident Gerhard Zeihsel, VLÖ-Präsident Rudolf Reimann, Karl Habsburg-Lothringen, VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller, 2. VLÖ-Vizepräsident Ludwig Niestelberger, Alfred Kratschmer (2. VLÖ-Bundeskassier).



Bild links: Karl Habsburg: Heimatvertriebene sind ein wesentlicher Faktor des „Mittleuropäischen Gedankens“. – Bild rechts: Der Festsaal im „Haus der Heimat“ war bis auf den letzten Platz gefüllt.



Fotos: VLÖ

Steinbruch als Freilichtmuseum

Das Freilichtmuseum für Industrie und Bergbau, südwestlich von Prag, ist ein interessantes Areal, das die industrielle Revolution hinterlassen hat. Zu Beginn des Jahres 1869 tauchte in Belgien der Industrielle Ernest Solvay auf. Er löste die Herstellung von Soda auf eine neue Art, die nach ihm benannt wurde. Die erste Sodafabrik baute er in Charleroy in Belgien. In den folgenden Jahrzehnten entstand eine Reihe weiterer Fabriken zur Herstellung von Soda, die zur Herstellung von Seife, in der Papier- und Glasindustrie und als Rohstoff für die chemische Industrie gebraucht wird. In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts beherrschte die Firma weltweit die Herstellung von Soda, über 60 Prozent, und im Jahr 1990 waren es schon 95 Prozent.

In den Jahren 1904 bis 1907 begann die Produktion in Nestomice (Nestomitz) im Aussiger Gebiet. Einige Jahrzehnte später kam die Firma auf den Gedanken, Kalk herzustellen, den die Gesellschaft Solvay bisher aus verschiedenen Orten und in verschiedener Qualität besorgte. Eine Quelle großer Qualität des Kalksteins lag in der Umgebung von Loděnice (Lodenitz) im Kataster der Gemeinde Svatý Jan pod Skalou (Sankt Johannsberg).

Das Leben in den Steinbrüchen

Der Kalkabbau begann 1918 zuerst im nördlichen Steinbruch. Das abgebaute Material wurde in einer Hängeseilbahn zur Eisenbahn nach Loděnice gebracht. Später wurde der südliche Steinbruch 1931 in Betrieb genommen, verbunden mit der Stollenbahn mit 600 Millimeter Spurweite in einer Länge von 217 Metern.

Im Jahr 1945 kam das Unternehmen unter nationale Verwaltung. Der Abbau endete in der Hälfte der fünfziger Jahre. Für einige Zeit wurde der Stein als Material zum Straßenbau abgebaut, bis der Betrieb im Jahr 1964 vollkommen eingestellt wurde.

Das Leben kehrte in die Steinbrüche im Jahr 1993 zurück, als die Gesellschaft Barbora entstand zur Bewahrung der Schächte und Industrieandenken mit der Einrichtung der Solvayschen Steinbrüche als Freilichtmuseum. Erneut wurde die Schmalspurstrecke errichtet und die Gesellschaft besorgte betriebsfähige Lokomotiven und setzte die hiesigen Objekte in stand.

Zuerst kommen die Besucher zur 600-mm-Schmalspurstrecke, die heute erweitert wurde auf 1000 Millimeter Spurbreite. Die Hunte wurden ursprünglich mit Menschenkraft bewegt, ab den dreißiger Jahren wurden Grubenlokomoti-

ven eingesetzt. Eine von ihnen befördert jetzt den Zug mit den Besuchern durch das Areal. Zum Museum gehören auch historische Ausstellungsstücke mit Dokumenten über den Betrieb der Steinbrüche. Man kann viele alte Maschinen, 20 Lokomotiven und 150 Wagen aller Typen finden. Im Areal kann man sich frei auf gekennzeichneten Pfaden bewegen und auf Informationstafeln Einzelheiten über den Betrieb im Steinbruch nachlesen.

Zu Fuß nach oben

Ein Erlebnis ist zweifelsohne der 140 Meter lange unterirdische Stollen. Sein Besuch erfolgt mit einem Führer. Der Stollen diente als Transportverbindung zwischen dem südlichen und dem nördlichen Steinbruch. Die Gesellschaft Barbora plant auch die Erneuerung der obere Station der Seilbahn.

Wie gelangt man hierher?

Beschwerlicher, aber interessanter ist der rot gekennzeichnete Weg vom Kloster Sankt Johannes auf dem Berge. Bequemere sind ungekennzeichnete Feld- und Waldwege von Bubovice (Bubenwitz), geeignet für Fahrradtouristen. Aus Prag kommt man mit dem Bus von der Endstation der Metro B Zličín („LN“).

Literaturpreis für Jenny Schon



Der heurige Andreas-Gryphius-Preis wurde der Schriftstellerin Jenny Schon zuerkannt. Die feierliche Übergabe findet am 18. November im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf statt. „Da ich schon seit jungen Jahren von Andreas Gryphius' Impetus inspiriert worden bin, ehrt es mich besonders, den Literaturpreis, dessen Namensgeber er ist, 2016 zu erhalten, im Jahr seines vierhundertsten Geburtstages“, freut sich die 1942 in Trautenau (Trutnov) in Böhmen geborene Autorin. Der Andreas-Gryphius-Preis wurde zum ersten Mal 1957 in Düsseldorf verliehen, seit Anfang 1990 dann von der Künstlergilde Esslingen in Glogau im Namen des großen Sohnes der Stadt Andreas Gryphius vergeben. Mit dem Literaturpreis wurden Autoren und Übersetzer ausgezeichnet, deren Publikationen „deutsche Kultur“ und Geschichte „in Mittel-, Ost- und Südosteuropa reflektieren“ und die „zur Verständigung zwischen Deutschen und ihren östlichen Nachbarn beitragen“.

Weitere Preisträger sind Otfried Preußler (1987), Ilse Tielsch (1989), Ota Filip (1991) und Jiri Grusa (1996) sowie Milo Dor (1998).

Vorsprung der ANO vor ČSSD niedriger

Wahlmodell: Die Bewegung ANO 2011 hätte laut Agentur STEM die Parlamentswahlen mit 24,6 Prozent der Stimmen gewonnen. Gegenüber der Juniuntersuchung verschlechterte sich der Vorsprung um vier Prozentpunkte auf 20,7 Prozent der Stimmen. In die untere Kammer kämen noch KSČM (14,3 Prozent), TOP 09 (8,45 Prozent), ODS (7,7 Prozent) und KDU-ČSL (6,7 Prozent) (čtk).

wyk

Ahnenforschung für Anfänger

Am Samstag, dem 19. November, bietet Familia Austria eine EDV-Seminar für Anfänger in der Ahnenforschung. Referenten sind Christian und Elisabeth Brunner. Das Seminar findet von 13 bis 17 Uhr in der Vereins-Bibliothek von Familia Austria in Wien-Hernals, Ortliebgasse 3a, statt. Unkostenbeitrag: 15 Euro für Vereinsmitglieder, 25 Euro für Nichtmitglieder. Anmeldungen unter: anmeldung@familia-austria.at.

Falschmeldung von ORF-Sprecher Wolf

Bei der interessanten ORF-Sendung über „1956 – Aufstand und Flucht, Ungarn und Österreich“ sprach Moderator Armin Wolf davon, daß es sich bei den 200.000 geflüchteten Ungarn um die größte Flüchtlingsbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg handelte! Bei allem Bedauern für das damalige Schicksal der Ungarn, muß Gerhard Zeihsel, Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), leider daran erinnern, daß nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges 15 Millionen Deutsche aus ihren alten Heimatgebieten vertrieben wurden. Davon kamen über 350.000 aus den Nachfolgestaaten der Monarchie in das zerbombte Österreich. Zeihsel erinnert sich noch daran, daß Mitglieder der Sudetendeutschen Jugend Wiens in den Sofiensälen im 3. Bezirk eifrig mithalfen, die Rotkreuz-LKW mit Spenden für Ungarn zu beladen – auch er war dabei, als 16jähriger Schüler der HTL-Rosensteingasse.

Historikertage im Waldviertel

2016 kehren die Österreichisch-Tschechischen Historikertage in das Waldviertel zurück. Nach vier Jahren Pause und einer Neuorganisation findet die Fachkonferenz am 10. und 11. November zum bereits 6. Mal statt. Die Waldviertel Akademie in Waidhofen / Thaya wird diese gemeinsam mit der Ständigen Konferenz österreichischer und tschechischer Historiker zum gemeinsamen kulturellen Erbe, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften – Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung, der Karlsuniversität Prag – Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Internationale Studien, dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung und dem Institut für den Donauraum und Mitteleuropa durchführen. Tagungsort ist der „Lindenhof“ in Oberndorf bei Raabs.

Ziel der 6. Österreichisch-tschechischen Historikertage ist es, die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der letzten dreißig Jahre in den beiden Ländern genauer in den Blick zu nehmen, Vergleiche anzustellen und Reaktionen beim jeweiligen „Anderen“ aufzuzeigen. Darüber hinaus stehen die Beziehungen in diplomatischer, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht und den damit verbundenen Wechselbeziehungen und Transfers im Zentrum der Aufmerksamkeit.

Hildegard Schmoller und Miroslav Kunštát, die beiden inhaltlichen Verantwortlichen der Tagung, haben nachfolgende mögliche, aber nicht ausschließliche Themenschwerpunkte festgelegt:

- Das österreichische Schlüsseljahr 1986
- 1989 und die Folgen für beide Staaten
- Westintegration – zwischen Neutralität und NATO und Wege in die EU
- Vergangenheitsaufarbeitung
- Wertewandel
- Beziehungsgeschichte

Waldviertler Akademie: Telefon 00 43 (0) 28 42 / 537-37, Mail: waldviertel.akademie@wvnet.at.

Tschechien erwartet hoher Brexit-Verlust

Der Brexit kann Tschechien Milliarden Euro aus den EU-Fonds kosten. Die Ministerin für regionale Entwicklung, Karla Šlechtová (ANO), sagte dies vor Journalisten kürzlich in Prag. Großbritannien sei der drittgrößte Netto-Zahler in den EU-Haushalt. Falls das Land 2019 aus der EU austrete, werde Tschechien ein Fünftel aus dem Gesamtbetrag verlieren, den es bis dahin nicht ausgeschöpft habe, so Šlechtová. Sie appellierte an die für Operationsprogramme zuständigen Behörden, bis Jahresende Aufrufe zur Einreichung von Projekten zu mindestens 70 Prozent zu veröffentlichen. Für die Förderperiode 2014 bis 2020 wurden der Tschechischen Republik rund 24,2 Milliarden Euro Finanzhilfen zugesagt.

Gericht erlaubt Geschichtslüge

Die kommunistische Politikerin Marta Semelová muß sich nicht für ihre kontroversen Äußerungen zur tschechoslowakischen Geschichte entschuldigen. Dies hat das Prager Stadtgericht entschieden. Semelová hatte im tschechischen Fernsehen unter anderem geleugnet, daß der Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen 1968 eine Besetzung der Tschechoslowakei gewesen sei. Gegen diese und weitere Aussagen hatte der konservative Politiker und Rechtsanwalt Michal Kincl (Top 09) geklagt.

Mindestlohn steigt auf 407 Euro

Der monatliche Mindestlohn in Tschechien steigt ab dem nächsten Jahr auf 11.000 Kronen (407 Euro). Die Regierung hat kürzlich die Aufstockung um 1100 Kronen (40 Euro) aufgrund der Vereinbarung mit den Sozialpartnern beschlossen. Premier Bohuslav Sobotka kündigte einen weiteren Anstieg in der Zukunft an. In Tschechien beziehen etwa 3,2 Prozent der Arbeitnehmer, das heißt 115.000 Personen, den Mindestlohn. Dieser wird nach der Aufstockung 38,2 Prozent des Durchschnittslohns erreichen.

Wahlerfolge für ANO, schwere Verluste für Sozialdemokraten

In den dreizehn Kreisen Tschechiens wurde am zweiten Oktober-Wochenende gewählt. Auch stand die Neuwahl von 27 der 81 Senatoren an (Stichwahl 15. / 16. Oktober). Sieger des Urnengangs ist klar die Partei ANO von Finanzminister Andrej Babiš. Die Sozialdemokraten von Ministerpräsident Bohuslav Sobotka hingegen müssen massive Verluste hinnehmen. ANO gewann in neun von 13 Kreisen. In den übrigen vier Kreisen landete ANO auf Platz zwei. Demgegenüber siegte die ČSSD nur in zwei Kreisen. Bisher stellte sie elf Kreishauptleute.

In einem Kreis – Mittelmähren – gewann die mitregierende christdemokratische Volkspartei (KDU-ČSL). Ihr Spitzenkandidat war der umstrittene Senator Jiri Cunek, der für Anti-Roma-Äußerungen bekannt ist. In Nordböhmen war die regionale Bewegung des bisherigen Kreishauptmanns Martin Puta erfolgreich.

Babiš zeigte sich zufrieden über den Wahlausgang. „Ich bin froh, daß uns die Leute trauen. Sie wünschen eine Wende in den Kreisen“, sagte er. Dem gegenüber erklärte Sobotka enttäuscht: „Die Wähler haben entschieden und eine Änderung bevorzugt. Wir müssen neue Wählergruppen und neue Programmziele suchen“, fügte er selbstkritisch hinzu. Unter seiner Führung haben die tschechischen Sozialdemokraten nunmehr die dritte Wahl in Folge verloren: die EU-Wahl und die Kommunalwahlen 2014 und nun die Regionalwahlen.

Eine Niederlage erlitten auch die beiden konservativen Oppositionsparteien, die Demokratische Bürgerpartei (ODS) und TOP 09. Ihre Ergebnisse in den Kreisen blieben meist einstellig. „Selbstverständlich habe ich mir bessere Ergebnisse gewünscht“, kommentierte Miroslav Kalousek, Chef von TOP 09, deren Ehrenvorsitzender Ex-Außenminister Karel Schwarzenberg ist.

Auch die Kommunisten, die vier Jahre lang in einer Mehrzahl der Kreise mit den Sozialdemokraten regierten, konnten nicht mehr überzeugen. Als drittstärkste Kraft kamen sie nur auf 10,55 Prozent der Stimmen. Auch die Kreise Karlsbad (Karlovy Vary) und Aussig (Ústí nad Labem), in denen die Kommunisten 2012 die meisten Mandate für sich gewinnen konnten, verlor die Partei an ANO. In Südböhmen werden die Kommunisten der künftigen Kreisregierung nicht mehr angehören. Der Sozialdemokrat Jiří Zimola will sich mit ANO zusammenschließen.

Die Freude der Partei ANO über ihr überzeugendes Abschneiden bei den Regionalwahlen dauerte aber nicht lange. In zahlreichen Kreisen starteten noch am Wahltag Gespräche über Bündnisse, um die Partei ANO in der Kreisregierung zu verhindern. Die erste Koalition nach den Kreiswahlen ist im Kreis Pardubitz (Pardubice) entstanden. Im Kreis siegte die Partei ANO, sie bleibt allerdings in der Opposition. Die Koalition wird von den Sozialdemokraten, dem Bündnis

Koalice pro Pardubický kraj, den Bürgerdemokraten und dem Zusammenschluß von Bürgermeister und Unabhängigen (Stan) gebildet. Die Sozialdemokraten werden weiterhin den Kreishauptmann stellen. Auch im Kreis Pilsen (Plzeň) entstand eine Koalition ohne den dortigen Wahlsieger, die ANO-Partei. Den Kreishauptmann sollen die Sozialdemokraten stellen. An der Spitze des Kreises Königgrätz (Hradec Králové) steht in den nächsten vier Jahren ebenfalls eine Koalition ohne den Wahlsieger ANO. Darauf einigten sich Sozialdemokraten, Bürgerdemokraten, das Bündnis Koalice pro Královéhradecký kraj, das Bündnis Starostové a Východočeši und die Partei Top 09. Den Kreishauptmann werden die Sozialdemokraten stellen.



Andrej Babiš: Mit seiner ANO-Partei im Aufwind.
Foto: David Sedlecký

Bei der Senatswahl haben die Christdemokraten gesiegt. Ihre Kandidaten setzten sich in neun der 27 Wahlkreise durch. Gefolgt werden die Christdemokraten von der ANO-Partei. Diese konnte ihren Triumph bei der Regionalwahl nicht wiederholen, holte aber drei Sitze. Ebenso auf jeweils drei Sitze kamen der Zusammenschluß von Bürgermeistern und Unabhängigen (Stan) und die Demokratische Bürgerpartei ODS. Vergleichsweise schwach schnitten die Sozialdemokraten ab, die nur zwei Sitze holten, ein Verlust von zehn. Die konservative Oppositionspartei Top-09-Partei und die Gruppierung Severočeši (Nordböhmen) siegten in jeweils zwei Wahlkreisen. Die Regierungskoalition verfügt weiterhin über die Verfassungsmehrheit im Senat. Alle zwei Jahre werden 27 der 81 Sitze in dem Oberhaus des Parlaments bestimmt.

In Tschechien ist unterdessen erneut eine Debatte über eine Abschaffung des Senats entflammt. Anlaß bot die extrem niedrige Wahlbe-

teiligung bei der zweiten Runde der Teil-Senatswahlen. Sie lag nur bei 15 Prozent. „Der Senat ist de facto überflüssig, er verlangsamt den legislativen Prozeß und kostet 600 Millionen Kronen (22,2 Mio. Euro) jährlich. In der Slowakei gibt es keinen Senat“, erklärte ANO-Chef Babiš. Andere Parteien hätten eine große Menge von Leuten, für die sie die Ämter bräuchten, dies sei aber nicht der Fall bei seiner Partei, so Babiš. Regierungschef Sobotka wies die Forderung des Vizepremiers zurück und kritisierte, Babiš habe die Abschaffung des Senats nur wegen dessen schwachen Abschneidens bei der Teil-Senatswahl vorgeschlagen. Der Senat ist keine gleichberechtigte zweite Parlamentskammer. Er kann – ähnlich dem Bundesrat in Österreich – die im Abgeordnetenhaus gebilligten Gesetzentwürfe erörtern, allerdings bei einem Veto vom Unterhaus überstimmt werden.

Die jüngsten zwei waren bereits ein Vorgesmack auf 2017. Sie werden als Generalprobe für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus im kommenden Jahr wahrgenommen. Aus den ersten Statements in dieser Debatte aber ist bereits herauszuhören, daß sich die Sozialdemokraten vorerst nicht einig sind, welche Richtung sie denn nun einschlagen sollen auf dem Weg zu den Parlamentswahlen. So plädierte Innenminister und Vizeparteichef Milan Chovanec dafür, wieder enger an den ehemaligen Parteichef und heutigen Präsidenten Miloš Zeman heranzurücken. Wohl auch deshalb, weil der umtriebige Staatsmann in der Bevölkerung einen vergleichsweise hohen Zuspruch genießt. Chovanec zufolge könne seine Partei von einem Schulterschuß mit Zeman nur profitieren, und das, obwohl der Ex-Sozialdemokrat seiner ehemaligen Partei eher wiederholt in den Rücken fiel als ihr zu helfen.

Zeman hatte sich vor den Wahlen ganz auf die Seite der ANO-Partei von Finanzminister Andrej Babiš geschlagen. Er lobte den Milliardär und Strippenzieher Babiš für dessen „bürgernahe“ Wahlkampagne. Die Sozialdemokraten befanden indes, daß diese Kampagne sehr aggressiv und imageschädigend geführt wurde. Babiš hatte unter anderem Wirtschaftsminister Jan Mládek, der bei der Senatswahl in seinem Wahlkreis scheiterte, als einen „politischen Parasiten“ bezeichnet.

Sozialdemokraten-Chef Sobotka versucht indes die Wogen zu glätten und den Blick nach vorn zu richten. Der Ministerpräsident lehnte dabei nicht nur das Rücktrittsgesuch seines Ministers für Industrie und Handel ab, sondern er legte den Finger auch in eine ganz andere Wunde. Er beklagte nicht nur die sehr geringe Wahlbeteiligung, sondern auch den Fakt, daß junge Leute kaum noch an die Wahlurne treten. Auch weil sie keine politischen Angebote für ihre Zukunft erhielten. Dies sei ein Fehler, den man beheben müsse.

Nach Prag-Visite des Dalai Lama Hickhack um eine Auszeichnung

Von einer Kontroverse zwischen der Prager Präsidentenkanzlei und Kulturminister Daniel Herman (Christdemokraten) war der diesjährige Nationalfeiertag in Tschechien am 28. Oktober überschattet: Herman hatte erklärt, Präsident Miloš Zeman habe ihn persönlich vor die Wahl gestellt, das Treffen mit dem Dalai Lama am 17. Oktober abzusetzen oder die Auszeichnung für seinen Onkel, den Holocaust-Überlebenden Jiří Brady, aufs Spiel zu setzen. Er habe dann den Dalai Lama getroffen und Bradys Name sei tatsächlich von der Liste der Kandidaten für die Ehrungen gestrichen worden. Brady sagte, die Präsidentenkanzlei habe ihn am 14. Oktober telefonisch darüber informiert, daß ihm am 28. Oktober der Masaryk-Orden verliehen wird. Am 21. Oktober habe er erfahren, daß es dem nicht so sein werde, so Brady.

Jiří Brady überlebte als noch Jugendlicher die Konzentrationslager in Theresienstadt und Auschwitz. Er hält in der ganzen Welt Vorträge und hat das Internet-Projekt „Hanas Koffer“ über das Schicksal seiner ermordeten Schwester mitgestaltet. Der Achtundachtzigjährige lebt heute in Kanada. Zeman solle sich als Staatsmann verhalten und Brady die Auszeichnung verleihen, fordert Premier Bohuslav Sobotka. Sonst werde aus dem 28. Oktober ein Festival der Zerstreuung sein, so der Premier.

Der katholische Priester und Religionsphilosoph

Tomáš Halík hat die auf die Prager Burg eingeladenen Gäste aufgefordert, aus Protest und aus Solidarität mit Brady an der Verleihung der Staatsauszeichnungen nicht teilzunehmen. Es habe sich gezeigt, wie schamlos Zeman den Kulturminister im Zusammenhang mit dem Besuch des Dalai Lama erpreßt und aus Rache dessen Onkel von der Liste der Geehrten gestrichen habe, so der Religionsphilosoph.

Die Präsidentenkanzlei bemühte sich von Anfang sehr darum, daß der Dalai Lama während seines Prag-Besuchs den Hradschiner Platz gar nicht betritt. Das Wochenmagazin „Respekt“ berichtet darüber, daß der Chef der tschechischen Feuerwehr, Drahošlav Ryba, von der Präsidentenkanzlei um Hilfe ersucht worden sei. Ryba hatte vor, am Tag des Besuches eine Feuerwehrübung auf dem ganzen Hradschiner Platz zu organisieren. Dem Magazin zufolge informierte er darüber jedoch vorher Innenminister Milan Chovanec (Sozialdemokraten). Laut „Respekt“ stimmte der Innenminister dem Plan aber nicht zu.

Brady wurde am Vorabend des tschechischen Nationalfeiertages von Sobotka mit der Karel-Kramář-Medaille ausgezeichnet. Es handelt sich um eine der Anerkennungen, die Brady erhielt, nachdem das Zeman-Foul bekannt wurde.

Zeman ehrte am 28. Oktober insgesamt dreißig Persönlichkeiten mit hohen staatlichen Aus-

zeichnungen. In einem feierlichen Zeremoniell auf der Prager Burg wurde der höchste Staatsorden, der Orden des Weißen Löwen, an sechs Persönlichkeiten verliehen. Unter ihnen sind vier Helden aus dem Zweiten Weltkrieg sowie der Prager Erzbischof Dominik Duka und der ehemalige EU-Kommissar Günter Verheugen. Der deutsche Politiker ist der einzige Ausländer unter den Ausgezeichneten.

Tausende Menschen versammelten sich zu einer alternativen Feierveranstaltung zum Gründungstag der Tschechoslowakischen Republik. Daran nahmen auch zahlreiche Politiker teil, die den offiziellen Staatsakt auf der Prager Burg boykottierten. Im Zentrum Prags wurde eine Auszeichnung der Palacký-Universität in Olmütz (Olomouc) an Jiří Brady überreicht.

Der Vorsitzende der tschechischen Kommunisten (KSČM), Vojtěch Filip, forderte Kulturminister Herman zum Rücktritt auf. Ihm zufolge habe der Minister gelogen, indem er behauptet habe, Brady hätte einen Verdienstorden verliehen bekommen sollen. Filip warf Herman außerdem erneut dessen Teilnahme am Sudeten-deutschen Tag im Mai in Nürnberg vor. Der Kulturminister wies Filip's Worte zurück. Er verstehe die Aussage als die Bemühung, nach der Niederlage bei Senats- und Kommunalwahlen die Aufmerksamkeit der Bürger auf die kommunistische Partei zu lenken.

16. VLÖ-Volksgruppensymposium in Temeswar beschließt Resolution zur Volksgruppenpolitik: Vielfalt der Volksgruppen fördern!

Der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) veranstaltete wiederum sein bereits traditionelles „Volksgruppensymposium“, dieses Mal von 6. bis 9. Oktober in Temeswar im rumänischen Banat.

Bereits in den vergangenen Jahren hat der VLÖ seine Symposien in verschiedenen Nachfolgestaaten der Donaumonarchie abgehalten, um einerseits die Lebensumstände der dortig heimatverbliebenen deutschen altösterreichischen Volksgruppen zu betrachten, aber auch zu aktuellen politischen Themen, die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen betreffend, Stellung zu beziehen.

So erwartete die Tagungsteilnehmer, die neben aus Österreich aus verschiedenen europäischen Ländern, darunter auch aus Serbien, Kroatien, Ungarn und der Ukraine nach Temeswar gekommen waren, unter dem Veranstaltungstitel „Kann eine Minderheit gestaltende gesellschaftliche Kraft sein?“ auch heuer wieder ein umfangreiches Tagungsprogramm, für das VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller verantwortlich zeichnete, wobei dieser im Rahmen der Planung und der Vorbereitungsarbeiten tatkräftig von Prof. Hans Dama, dem Obmann des Verbandes der Banater Schwaben Österreichs, unterstützt wurde.

Nach einer knapp zehnstündigen Busfahrt erreichten die Teilnehmer am späten Nachmittag des 6. Oktober das Tagungshotel „Timisoara“ in Temeswar.

Offiziell eröffnet wurde das Symposium seitens des 1. VLÖ-Vizepräsidenten LAbg. a. D. Gerhard Zeihsel in den Räumlichkeiten des „Adam-Müller-Guttenbrunn-Hauses“, wo der VLÖ gemeinsam mit dem Demokratischen Forum der Deutschen in Temeswar zu einem Abendempfang einlud und im feierlichen Rahmen ebenfalls zahlreiche Ehrengäste begrüßen konnte, darunter den österreichischen Botschafter in Rumänien, Gerhard Reiweger, den österreichischen Konsul in Temeswar, Vasile Onofrei, Gesandten Wolfgang-Lukas Strohmayer vom österreichischen Außenministerium, den Vorsitzenden des Deutschen Demokratischen Forums in Rumänien, Paul-Jürgen Porr, Erwin Josef Tigla (Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen

in Reschitz), Daniel Marcu (Vizepräsident des deutschsprachigen Wirtschaftsclubs Banat), sowie natürlich ganz besonders den „Hausheerrn“ des „Adam-Müller-Guttenbrunn-Hauses“, Dozent Johann Fernbach.

Kapeller eröffnete am Morgen des Folgetages den Tagungsreigen in den Seminarräumlichkeiten des Hotels und gab den knapp sechzig Teilnehmern des Symposiums neben einer thematischen Einführung inhaltliche Einblicke auf das umfangreiche Tagungsprogramm. Daran anschließend richtete der rumänische Parlamentsabgeordnete Prof. Ovidiu Victor Gant Grußworte an die Anwesenden.

Den VLÖ-Vertretern war es aber auch ein ganz besonderes Bedürfnis, hochrangige Volksgruppenvertreter und Funktionäre für deren nimmermüdes Engagement im Sinne der Belange der deutschen altösterreichischen Minderheiten entsprechend zu ehren und auszuzeichnen. So wurde Paul-Jürgen Porr mit der „Goldenen Ehrennadel des VLÖ“ ausgezeichnet, während sich Abgeordneter Ovidiu Gant, Johann Fernbach, Erwin Josef Tigla und Hans Dama ihrerseits über die „Silberne Ehrennadel des VLÖ“ freuen durften.

Dama eröffnete wenig später mit seinem Vortrag und referierte dabei in gewohnt ausführlicher Weise über „Das Banat und die Banater Schwaben“. „Die deutsche Volksgruppe in Temeswar“ war das Thema des Vortrages von Johann Fernbach, an den sich Erwin Josef Tigla anschloß, der unter dem Titel „Die Banater Berglanddeutschen“ referierte und damit die vormittägliche Referentenserie beschloß. Verschiedenste Beiträge von Vertretern deutscher Volksgruppen aus Serbien (Rudolf Weiss), Kroatien (Zorislav Schönberger), Ungarn (Nelu Bradean-Ebinger) und der Ukraine (Paul Pivtorak) rundeten das Vortragsprogramm entsprechend ab. Das Symposium wurde am frühen Nachmittag mit den sehr detailreichen Ausführungen von Professor Rudolf Gräf fortgesetzt, der zum Thema „300 Jahre Türkenbefreiung“ sprach.

„Im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten für das Symposium war es uns ein besonderes Anliegen, neben den zahlreichen Vorträgen im Zuge der Tagung ebenfalls einen näheren Einblick in die Kulturgeschichte des Banats zu

erhalten“, so Generalsekretär Kapeller, der am Freitag nachmittag gemeinsam mit den Tagungsgästen nach Hatzfeld (Jimbolia) aufbrach, um dort die Ausstellung über das Wirken des bekannten Banater Malers Stefan Jäger zu besuchen. Daran anschließend fuhren die Teilnehmer nach Lenuheim weiter, um dort das Geburtshaus des Schriftstellers Nikolaus Lenau zu besuchen, das ebenfalls über einen großen Museumsbereich verfügt. Im Kulturhaus Lenuheim, wo die Gruppe herzlich von Bürgermeister Ilie Suciuc empfangen wurde, fand man sich später zu einem geselligen Abend ein, der von einer Tanzvorführung umrahmt war.

Das Tagungsprogramm wurde am Samstag vormittag mit einem Impulsreferat von Paul-Jürgen Porr eröffnet, der getreu dem Motto des Symposiums zum Thema „Kann eine Minderheit gestaltende gesellschaftliche Kraft sein?“ sprach.

Besonders freute es den VLÖ-Vizepräsidenten Zeihsel, gemeinsam mit Kapeller ebenfalls den österreichischen Botschafter in Rumänien, Gerhard Reiweger, als weiteren Vortragenden gewinnen zu können, der unter dem Titel „Erfahrungen und Begegnungen. Perspektiven der Zusammenarbeit der österreichischen Botschaft mit den altösterreichischen Volksgruppen“ referierte. Der offizielle Vortragsreigen wurde dann mit den Ausführungen von Dr. Annemarie Podlipny-Hehn geschlossen, die über „Banatia – die größte deutsche Lehranstalt in Südosteuropa“ referierte.

„Besonders die deutsche Minderheit in Rumänien ist auch heute Vorbild für eine aktive Volksgruppenpolitik, die ebenfalls gesellschaftspolitisch relevante Gestaltungskraft besitzt. Der VLÖ sieht es als eine seiner Hauptaufgaben an, künftig vermehrt und besonders für die Belange und Sicherung der deutschen altösterreichischen Volksgruppen in Ostmittel- und Südosteuropa tätig zu sein und einen Beitrag zu leisten“, so Zeihsel und Kapeller gemeinsam.

Der VLÖ sieht aber auch eine historische Verantwortung der Republik Österreich gegenüber den deutschen Minderheiten in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie“, ergänzen Zeihsel und Kapeller, die diese Argumentation in die im Zuge des Symposiums formulierten „Temeswarer Resolution: Deutsche Volksgruppen in

Ostmittel- und Südosteuropa – Gemeinsame Verantwortung“ einfließen ließen, gemeinsam mit den Tagungsteilnehmern verabschiedeten und Botschafter Reiweger im Original übergeben.

„Wir ersuchen im Sinne der beschlossenen Resolution die politischen Repräsentanten und die Regierung der Republik Österreich, die Belange der deutschen altösterreichischen Volksgruppen in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie in historischer Verantwortung bestmöglich zu unterstützen, um zukünftige Chancen zu nützen“, erklärte Zeihsel. „Denn es ist gerade in einem Europa der Vielfalt und der Regionen wichtig, daß Volksgruppen kulturelle, politische und finanzielle Unterstützung finden, um als Minderheit existieren und zum Wohle ihrer Staaten wirken zu können. Um gerade diese Vielfalt in Ostmittel- und Südosteuropa zu bewahren und zu fördern, ersuchen wir die Österreichische Bundesregierung und den Österreichischen Nationalrat, die kulturelle und finanzielle Unterstützung der deutschen altösterreichischen Volksgruppen in einem Bundesgesetz zu beschließen“, ergänzte dazu Kapeller.

„Temeswarer Resolution“

„Die politischen Repräsentanten und die Regierung der Republik Österreich werden ersucht, die Belange der deutschen altösterreichischen Volksgruppen in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie in historischer Verantwortung bestmöglich zu unterstützen, um zukünftige Chancen zu nützen.“

Es ist gerade in einem Europa der Vielfalt und der Regionen wichtig, daß Volksgruppen kulturelle, politische und finanzielle Unterstützung finden, um als Minderheit existieren und zum Wohle ihrer Staaten wirken zu können.

Um diese Vielfalt in Ostmittel- und Südosteuropa zu bewahren und zu fördern, werden die Österreichische Bundesregierung und der Österreichische Nationalrat ersucht, die kulturelle und finanzielle Unterstützung der deutschen altösterreichischen Volksgruppen in einem Bundesgesetz zu beschließen.“



16. VLÖ-Volksgruppensymposium in Temeswar, im Bild (v.l.): 1. VLÖ-Vizepräsident Gerhard Zeihsel, Erwin Josef Tigla, Abg. Ovidiu Gant, Johann Fernbach, Paul-Jürgen Porr, Hans Dama, VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller.



Trachtenpuppen-Ausstellung in Lenuheim.



Kranzniederlegung in Temeswar.

Fotos: VLÖ

Seehofer und Sobotka eröffnen in Nürnberg gemeinsame Landesausstellung „Karl IV.“: „Starkes Symbol der Freundschaft“

Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) hat am 19. Oktober die gemeinsame Bayerisch-tschechische Landesausstellung als weiteren Meilenstein in den guten Beziehungen zwischen Bayern und Tschechien gewürdigt. Bei der Eröffnung zusammen mit dem tschechischen Ministerpräsidenten Bohuslav Sobotka in Nürnberg erklärte der Ministerpräsident: „Die erste Bayerisch-tschechische Landesausstellung ist ein starkes Symbol für die gewachsene Freundschaft zwischen unseren Nachbarländern. Gemeinsam haben Ministerpräsident Sobotka und ich die Ausstellung im Frühjahr in Prag eröffnet, heute jetzt in Nürnberg. Durch die

grenzüberschreitende Landesausstellung bringen wir Bayern und Tschechien noch enger zusammen. Unsere Landesausstellung ist gelebte Völkerverständigung und trägt dazu bei, ein festes Band der Freundschaft zwischen unseren Völkern zu knüpfen.“ Mit Kaiser Karl IV. würdigt diese Ausstellung nach den Worten des Ministerpräsidenten einen großen Brückenbauer zwischen Böhmen und Bayern und hält sein Vermächtnis lebendig: Zusammenarbeit und Miteinander über Landesgrenzen hinweg. Seehofer: „Damit die bayerisch-tschechische Freundschaft auch in Zukunft wächst und gedeiht, wollen wir den Weg der Zusammenarbeit

und der gegenseitigen Wertschätzung gemeinsam weitergehen.“

Auch der Sozialdemokrat Sobotka betonte die „intensiv-freundschaftlichen Beziehungen“, die sich in der letzten Zeit zwischen seinem Land und dem Freistaat entwickelt hätten. Er erinnerte an Karl IV. als „stolzen Christen und Europäer, der Diplomatie dem Krieg vorzog“. Die gemeinsame Ausstellung könne ein „bedeutsamer Schritt“ sein auf dem Weg, gegenseitige Vorurteile abzubauen. Die Bayerisch-tschechische Landesausstellung „Karl IV.“ im Germanischen Nationalmuseum präsentiert den böhmischen König und römisch-deutschen Kaiser

Karl IV. (1316 bis 1378) und seine Zeit anlässlich seines 700. Geburtstags. Im Mittelpunkt stehen neben Würdigung der Persönlichkeit und Herrschaftszeit Karls IV. auch seine Bedeutung für die Residenzstädte Prag und Nürnberg und der Blick auf die böhmisch-deutsche Herrscherwelt aus bayerischer und tschechischer Sicht.

Die Ausstellung wurde von der Nationalgalerie Prag und dem Haus der Bayerischen Geschichte in Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen konzipiert. Sie wird von 20. Oktober bis 5. März 2017 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg gezeigt und war zuvor bereits von Mai bis September in Prag zu sehen.



Bedeutsamer Schritt beim Abbau von Vorurteilen: Premier Sobotka bei der Begrüßung durch Ministerpräsident Seehofer in Nürnberg.



Symbol für die gewachsene Freundschaft: Seehofer eröffnet die Bayerisch-tschechische Landesausstellung „Karl IV.“.

Fotos: Bayerische Staatskanzlei

So läuft das eben...

OÖ-Landeshauptmann Pühringer sieht die Beneš-Dekrete als „Stachel in Europas Wertegemeinschaft“. Das ist eine eher harmlose Sicht der Dinge! In den Annalen der Weltgeschichte muß man die Beneš-Dekrete und ihre Durchführung unter „Kriegsverbrechen“ ablegen, auch wenn sie im Zusammenhang mit der Vertreibung erst nach dem Krieg passiert sind.

In selben Interview meint der oberösterreichische Landeshauptmann: „Wenn erst einmal die Wissenschaftler beider Staaten deutliche Worte zum Unrecht sagen, dann wird es auch den Politikern auf tschechischer Seite leichterfallen, derartige Worte zu finden“. Da hat er recht, aber die deutlichen Worte von tschechischer Seite hätten wir billiger haben“ können, als die EU-Erweiterungsverhandlungen im Gange waren.

Das Veto eines einzigen (!!!) Staates, die Verhandlungen fortzuführen, bevor von offizieller tschechischer Seite zu diesem „Völkermord“ Stellung genommen worden wäre, hätte genügt, um eine entsprechende offizielle Entschuldigung sozusagen von heute auf morgen zu bekommen.

Zu wichtig war es den Lobbyisten des Handels und der Konzerne, die Grenzen endlich zu öffnen, um gute Geschäfte machen zu können. Da mußte Vieles auf der Strecke bleiben – leider auch das Schicksal der Sudetendeutschen. Aber so läuft es eben – nicht nur in Brüssel!

Herbert Kratky, Mödling

Offener Brief

Ich fand unter meiner Post auch das „Hoam“ mit dem Bericht über das Jakobitreffen 2016. Um es vorweg zu sagen: Ich war entsetzt! Entsetzt darüber, daß ein Heimatverräter wie Bernd Posselt „Festredner“ beim Jakobitreffen war und mit seinen Sirengesängen auch die Böhmerwäldler auf seine Seite zu ziehen versucht und sie damit ihrer Heimat beraubt.

Eingangs überbrachte er die Grüße der Sudetendeutschen Volksgruppe und des tschechischen Kulturministers Daniel Herman, somit auch die der tschechischen Regierung. Nanu? Gehören die Böhmerwäldler nicht mehr zur sudetendeutschen Volksgruppe, daß man deren Grüße übermitteln muß? Und die tschechischen Grüße. Wie froh kann diese Regierung sein, daß solch ein Mann ihre Grüße überbringt. Das zeigt aber auch, wie verhandelt dieser Mann mit den Tschechen ist. Übrigens: Posselt ist nicht Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, als deren Vertreter er sich gerne ausgibt, sondern er ist lediglich Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Und diese ist nicht die

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

alleinige Repräsentantin dieser Volksgruppe, sondern davon gibt es mehrere. Ich nenne hier nur den Witikobund und unseren Deutschen Böhmerwaldbund.

Zu seiner Rede ist nicht viel zu sagen. Es waren die üblichen Platitüden über die gefährliche Weltlage, zu deren Überwindung man Opfer bringen müsse. Für die Sudetendeutschen, die nach seiner Meinung an der Spitze dieser Aufgabe stehen, heiße das, um des Friedens willen den Tschechen unsere Heimat zu überlassen. In diese Rede muß man nur ein paar Krokodilstränen über das Verbrechen der Vertreibung sowie einige bekannte Namen wie Kardinal Nepomuk Neumann und Wenzel Jaksch einfließen lassen, und schon geht dieser Brei bei den meisten Zuhörern runter wie Öl. Heute, heißt es, wir müssen im Zeichen guter Nachbarschaft den Tschechen entgegenkommen, aber bald wird es heißen, um diese gute Nachbarschaft zu erhalten, müssen wir die Beneš-Dekrete anerkennen. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Die Tschechen hingegen denken nicht im Traum an eine Annullierung der Dekrete.

Doch was steckt dahinter? Kurz gesagt, ein knallhartes Machtstreben Posselts für die eigene Position im Brüsseler Europaparlament sowie Liebesdienerei gegenüber Ministerpräsident Seehofer, der offensichtlich in die Geschichte eingehen will als der führende Politiker, der den Ausgleich mit den Tschechen schaffte, auch wenn das auf Kosten der Sudetendeutschen geht. Die vielbeschworene Obhutspflicht über den angeblich Vierten Stamm in Bayern ist dabei ad acta.

Hinderlich dabei war nur deren SL-Satzung mit dem Passus der Rückgewinnung der Heimat. Also mußte eine Änderung her. Die Frage war nur, wer ist dazu bereit? Einer fand sich. Mit einem faulen Verfahrenstrick bei der Wahl des Versammlungsleiters auf der Bundesversammlung der SL ging alles glatt über die Bühne.

„Die Sudetendeutschen wollen ihre Heimat nicht wiederhaben“, titelte am 26. 2. 2016 der „Spiegel“. Die Mehrzahl der Presse wunderte sich über diesen Beschluß. Dabei hatte keiner der Delegierten ein Mandat für diesen fundamentalen, weitreichenden Beschluß. Für einen solchen bedarf es einer Abstimmung in der ganzen Volksgruppe und nicht nur unter den Delegierten der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Das ist demokratisch, alles andere

ist Verrat an der Heimat und an unseren Nachkommen. Es kommt mir vor wie bei Judas in der Bibel. Dreißig Silberlinge war damals der Preis für den Verrat. Der Preis heute: Unsere sudetendeutsche Heimat.

Nun wird von mancher Seite gesagt, wir haben uns in der neuen Heimat integriert, den meisten geht es gut, wozu brauchen wir noch unser Land? Wer so denkt, ist ein Traumtänzer, der nicht über die Hutschnur hinausschaut, nur im Heute lebt und nicht an die Zukunft denkt. Bei Licht besehen sind die Ewiggestrigen, die Posselt so fürchtet, die wahren Realisten. Wozu wurden seit eh und je alle Kriege geführt? Um Land. Denn alle Güter kann man produzieren, nur Land nicht... Darum sind die Tschechen auch so erpicht auf unser Land. Aber für dieses Land haben unsere Vorfahren zweitausend Jahre lang hart gearbeitet und gekämpft, wenn es nützt. Darum müssen wir den Rechtsanspruch auf dieses Land erhalten, das sind wir den kommenden Generationen schuldig. Professor Dr. Viktor Karell, Dozent an der Prager Karlsuniversität, hat dazu in „Der Sudetendeutsche“ einen aufschlußreichen Beitrag geschrieben. Auch eine Abhandlung über Prag, „Prag – das Werden einer tausendjährigen deutschen Stadt“ stammt aus seiner Feder.

Wie die Zukunft in fünfzig oder hundert Jahren aussehen wird, wissen wir alle nicht. Darum ist es wichtig, daß wir heute den Rechtsanspruch auf unser Land für die Nachkommen erhalten. Wir haben nichts zu verschenken!

Willibald Jungwirth, D-Isernhagen

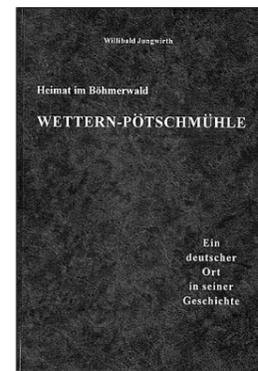
Falscher Name

In der „Sudetendpost“, Folge 9, vom 8. September, berichtet Manfred Maurer ausführlich von der Raubkunst im Westböhmisches Museum in Pilsen und dem Verhalten der Verantwortlichen vor Ort. Leider wird darin die Apotheke von Eduard Kalser durchgängig mit „Kaiser“ bezeichnet, was nicht stimmt.

Kenntnisreich hatte im Jahrbuch Mies-Pilsen (Bd. 2, 1992) Friedebert Volk über die ersten Jahre von Mies und Pilsen in der ČSR berichtet, darin befindet sich auch eine bemerkenswerte Passage zur Apothekerfamilie Kalser. Mitte Mai 1919 griffen tschechische „Patrioten“ die nach einer Operation bettlägerige Apothekergattin Pauline Kalser an – die Mißhandlungen kosteten sie schließlich das Leben. Das „Pilsner Tagblatt“ beklagte am 20. Mai 1919 die Rechtlosigkeit der Deutschen in Pilsen. Somit bekommt die ausgestellte Raubkunst eine noch zusätzlich besondere Note.

Siegfried Dolleisch, D-Aining-Mitterfelden

Wir haben gelesen



Willibald Jungwirth, Heimat im Böhmerwald. Wettern – Pötschmühle. Ein deutscher Ort in seiner Geschichte. Erschienen im Selbstverlag Willibald Jungwirth, Ludwig-Thoma-Straße 16, D-30916 Isernhagen, Telefon 0511 / 61 21 13. Das Buch kostet

19,95 Euro plus Porto.

Für dieses Buch hat Willibald Jungwirth mit seiner Frau und seinem Sohn, der ebenfalls Geschichte studiert hat, viele Stunden in diversen Bibliotheken in Hannover und in Hamburg geforscht. Erkenntnis: Der Ort Wettern geht auf die Langobardenzeit zurück. Er spielt auch bei Stifter in dessen Buch „Witiko“ eine Rolle. Die Papierfabrik Pötschmühle war bis zum Kriegsende die größte in Europa. Ein Beispiel: Allein für den Waggonverkehr innerhalb des Betriebsgeländes waren fünf E-Loks im Einsatz. Der Versand erfolgte dann mit Dampflok. Unter den Tschechen ging alles bergab. Zu Pfingsten 2012 wurden die letzten 250 Arbeiter entlassen. Angeblich wird jetzt wieder in ganz kleinem Rahmen produziert. Willibald Jungwirth selbst habe bis zu seiner Flucht dort Zwangsarbeit leisten müssen.

Sudetendeutscher Advent in Wien

Der traditionell überaus beliebte „Sudetendeutsche Advent – mit Adventsingen“ – eine bestimmt sehr schöne kulturell-besinnliche vorweihnachtliche Veranstaltung – wird am Sonntag, dem 27. November im Großen Festsaal im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25, Erdgeschoß, begangen. Beginn ist um 16 Uhr – Einlaß ab 15.15 Uhr.

Dazu sind Sie, Ihre Familie, Ihre Bekannten und Freunde, die mittlere und jüngere Generation, vor allem auch die Kinder usw. recht herzlich eingeladen. Verleben wir gemeinsam eine besinnliche Stunde ohne jeden Advent-Kitsch, der ja leider schon immer früher beginnt.

Der Eintritt ist frei, erbeten werden Spenden zur Deckung des Aufwandes.

EHRUNG IN DER HEIMATSTADT

Ende September hielt sich eine Delegation des Heimatkreises Braunau zu „Tagen der Begegnung“ in der Heimatstadt Braunau / Broumov auf.

Für die Verdienste „im Rahmen der Erhaltung der historischen, infolge des Zweiten Weltkrieges auseinandergerissenen Erinnerungen an die Region Broumov“ zeichnete die Stadt Broumov / Braunau Ende September den Heimatkreis Braunau / Sudetenland mit einer Ehrenurkunde aus. Bürgermeister Jaroslav Bitnar überreichte das Dokument an den Vorsitzenden und Heimatkreisbetreuer Erik Buchholz im Rahmen der „Tage der Begegnung“, die gemeinsam vom Heimatkreis Braunau und der Stadt Broumov / Braunau durchgeführt wurden. In der Laudatio würdigte Starosta Bitnar „die langjährige sowie systematische Veröffentlichungstätigkeit durch die Herausgabe von thematisch unterschiedlichen Fachzeitschriften, vor allem durch die nutzbringenden Monografien über die einzelnen Gemeinden der Region Broumov oder durch die alle zwei Monate erscheinende Zeitschrift ‚Braunauer Rundbrief‘ mit der Kulturbeilage ‚Das Braunauer Land‘. Bei diesen Publikationen

handelt es sich um eine beachtliche, bewundernswerte sowie nur schwer bewertbare Wissensquelle für die heutige, vor allem tschechische, Generation sowie auch um eine dauerhafte Wissens-, Kenntnis- und Informationsquelle für zukünftige Generationen – auch mit dem Bewußtsein, daß gewisse Unterschiede in bezug auf die Wahrnehmung, Betrachtung und Interpretation von politischen Prozessen der modernen Geschichte ab dem Ende des 19. Jahrhunderts bis 1945 auf tschechischer und deutscher Seite weiterhin bestehen werden.“

Während der „Tage der Begegnung“ informierte Christina Meinusch in einer öffentlichen Veranstaltung im Braunauer Kinosaal, zu der auch alle noch im Braunauer Ländchen lebenden Deutschen eingeladen waren, mit Lichtbildern über die Sammlung des Braunauer Heimatmuseums in Forchheim, dessen Bestand von ihr vollständig digitalisiert worden ist und künftig für ausgewiesene Interessenten im Internet einsehbar sein wird. Bei den Besichtigungsprogrammen standen einerseits die – zum Teil in Kooperation mit dem Heimatkreis Braunau – renovierten Kulturdenkmäler wie die

Mariensäule auf dem Braunauer Ringplatz oder das Benediktiner-Kloster und andererseits die nach wie vor äußerlich wie innerlich stark in Mitleidenschaft gezogenen Dientzenhofer-Kirchen in den Dörfern des Braunauer Ländchens im Mittelpunkt. Besonderer Wert gelegt wurde auf Gedenkminuten an den Mahnmalen für die Opfer der Vertreibung auf den Friedhöfen in Braunau, Starkstadt und auch in Hoch Sichel im schon früher tschechischen Siedlungsgebiet, wo die Toten des Massakers von Wekelsdorf beigesetzt sind.

Beim Abschlußessen im historischen Gasthaus auf dem Sterngebirge dankte Heimatkreisbetreuer Erik Buchholz den Repräsentanten der Stadt Braunau / Broumov, unter ihnen auch die früheren Bürgermeister Zdeněk Streubel und Libuše Růčková oder der Museums-Leiter Karel Franze, für ihren materiellen und inhaltlichen Beitrag zu diesen „Tagen der Begegnung“ und vor allem den Organisator dieser rundum gelungenen Initiative, dem Vorstandsmitglied und Leiter der Heimatgruppe Torgau des Heimatkreises Braunau, Walter Hecht, für seinen bewundernswerten Einsatz. Günter Reichert



Bild links: Bürgermeister Jaroslav Bitnar (links) übergibt die Ehrenurkunde der Stadt Broumov an den Vorsitzenden des Heimatkreises Braunau, Erik Buchholz. – Bild rechts: Der Braunauer Heimatkreisbetreuer Erik Buchholz gedenkt auf dem Friedhof in Hoch Sichel der Opfer des Massakers an der Buche in Wekelsdorf im Jahr 1945.

150. Geburtstag von Josef Gruntzel und 175. von Theodor von Oppolzer

Am 21. Oktober jährte sich der 150. Geburtstag von **Josef Gruntzel**, der 1866 in Reichenberg geboren wurde und der als Professor und Rektor der Hochschule für Welthandel in Wien und als Nationalökonom, Publizist und Politiker bekannt ist. In Wien trägt eine Straße seinen Namen. Josef Gruntzel besuchte das Gymnasium in Reichenberg und studierte nach dem Matura in Berlin, Wien und Paris orientalische und ostasiatische Sprachen, aber auch Jura, und schloß sein Studium mit dem Doktor der Philosophie und der Jurisprudenz ab. Reisen führten ihn seit dem Jahr 1888 in die osmanische Türkei und gaben ihm das praktische Rüstzeug zum Publizisten. Später war er im k.u.k. Handelsministerium Bibliothekar und Redakteur und Referent und Fachberichtsersteller für die Levante. Außerdem war er in dieser Zeit auch Sekretär des Zentralverbandes der Industriellen in Österreich. Nach seiner Habilitation wurde er 1908 Professor für Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Welthandel und 1918 auch Hofrat. Nach dem Ersten Weltkrieg war er dreimal Rektor der Hochschule und war

außerdem tätig für die Anerkennung der Wiener Exportakademie als Handelshochschule. Gruntzel starb am 21. 11. 1934 in Wien und ist auf dem Zentralfriedhof der Hauptstadt begraben.

Der Astronom **Theodor von Oppolzer**, der vor 175 Jahren, am 26. Oktober 1841, in Prag geboren wurde, erlangte seinen Ruhm durch seinen „Canon der Finsternisse“, denn er stellte 1885 für die Zeit von 1208 vor Christus bis 2163 nach Christus ungefähr 8000 Sonnenfinsternisse und über 5000 Mondfinsternisse nach seinen Berechnungen vor. Sein Vater war der Mediziner Johann von Oppolzer, der ihn zum Medizinstudium in Prag drängte, was Theodor auch mit der Promotion abschloß.

Da er bereits während dieses Studiums auch Vorlesungen zur Astronomie hörte, erwarb er sich solch umfassendes Wissen und veröffentlichte so gute Arbeiten, daß er sich ohne Promotion und ohne besondere Habilitationsschrift habilitieren konnte. Er wurde in Prag 1870 zum außerordentlichen Professor der theoretischen Astronomie ernannt und 1875 in Wien zum Professor für Astronomie und Geodäsie. Außerdem

war er für die Kommission der europäischen Gradmessung tätig und Vorstand des k.k. Gradmessungsbureaus. Oppolzer war Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Akademie der Wissenschaften in Wien und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Er starb bereits im Alter von nur 45 Jahren am 26. Dezember 1886 in Wien. Im Wiener 1. Bezirk trägt eine Straße den Namen zu Ehren des Astronomen und seines Vaters. Auch ein Asteroid und ein Mondkrater sind nach ihm benannt. Neben dem Canon der Finsternisse“, der 1887 in Wien erschien, verdienen die beiden Bände des 1870 und 1880 in Leipzig erschienenen „Lehrbuch der Bahnbestimmung der Kometen und Planeten“ Erwähnung. Rudolf Grulich

Tschechien erfreut sich Tourismusbooms

Im ersten Halbjahr haben 13,6 Millionen ausländische Touristen Tschechien besucht. Dies war um rund zehn Prozent mehr als im Vorjahr. In den Hotels, Pensionen und Autocampings haben im ersten Halbjahr 5,3 Millionen Besucher übernachtet. Zudem gab es 7,1 Millionen Touristen, die nur für einen Tag nach Tschechien gekommen sind. 1,2 Millionen ausländische Touristen sind durch Tschechien als Transitland weitergereist. Dies teilte die Agentur Czech Tourism kürzlich mit. Die Zahl der Ausländer, die nur einen Tag in Tschechien verbringen, ist auf 52 Prozent gestiegen. Sie besuchen häufig Städte in den Grenzregionen. Die meisten Touristen kamen aus den Nachbarländern – aus Deutschland und der Slowakei.

Prag erinnerte an Juden-Deportation

Mit einer Trommelaktion wurde am 16. Oktober in Prag an den ersten Deportationszug von Juden vor 75 Jahren erinnert. Unter dem Motto „Trommeln für Bubny“ kommen die Teilnehmer am Bahnhof Bubny zusammen, um ein Zeichen gegen Schweigen und Teilnahmslosigkeit in jeder Zeit zu setzen. Bubny bedeutet im Tschechischen auch „Die Trommeln“. An dem Bahnhof Bubny soll bald eine Holocaust-Gedenkstätte entstehen. Von dort hatten die Nazis am 16. Oktober 1941 den ersten Transport mit 1000 Menschen ins Ghetto Litzmannstadt abgefertigt. Nur 24 von ihnen haben den Krieg überlebt. Insgesamt wurden 50.000 tschechoslowakische Juden über den Bahnhof Bubny in die Konzentrationslager deportiert.

SYMPOSIUM

für die junge und mittlere Generation

Zu dem bestimmt sehr interessanten Thema: **„Unser kulturelles Erbe – Althergebrachtes Kulturgut erhalten und erneuert in die Zukunft führen“** wird das dritte Symposium am Samstag, dem 18. März 2017, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., stattfinden.

Beginn ist um 9.45 Uhr, Ende gegen 16 Uhr. Dieses Symposium ist für die junge und mittlere Generation – von zirka 16 bis etwa 60 Jahre – aus ganz Österreich vorgesehen, insbesondere für die Nachkommen von älteren Landsleuten. Eingeladen sind auch alle übrigen Interessierten, egal ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht, im vorgenannten Alter. Wir bitten dafür um Verständnis. Eine Mitgliedschaft ist nicht erforderlich. Namhafte Referenten (Dr. Gernot Peter vom Böhmerwaldmuseum, Rainer Ruprecht von der Schöngengster Sing- und Spielschar, Frau HOL Brigitta Appel vom Südmährischen Museum in Laa an der Thaya und Frau Herta Kutschera, eine der Kulturverantwortlichen der SLÖ), werden Informationen mit Diskussionsmöglichkeit bieten.

In der Mittagspause gibt es ein gutes Essen, Kaffee, Tee und Kuchen.

Das Symposium endet mit dem Besuch des sehenswerten und in der Nähe liegenden Böhmerwaldmuseums in Wien 3, Ungargasse 3, Museumsleiter Dr. Gernot Peter wird uns die Sammlungen zeigen.

Um diese Veranstaltung sehr gut vorzubereiten ist eine **Anmeldepflicht** unbedingt erforderlich. Mit einer baldigen Anmeldung hilft man uns bei den arbeitsintensiven Vorbereitungen (z. B. Bestellung des Mittagessens usw.), darüber hinaus ist die Platzanzahl beschränkt – wer also zuerst kommt, hat seine Teilnahme gesichert.

Anmeldungen an: Sudetendeutsche Jugend Österreichs und mittlere Generation, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon und Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at, mit der Angabe von Name, Geburtsjahr, Anschrift und Erreichbarkeit. Die Anmeldung gilt erst nach unserer Bestätigung als fix.

Es wird ein geringer Teilnehmerbeitrag von fünf Euro eingehoben.

Werte Landsleute, informieren Sie bitte Ihre Kinder und Enkelkinder von diesem Symposium, denn nur mit einer großen Beteiligung ist der Erfolg garantiert. Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihre Mitarbeit.

Vorweihnachtliche Handarbeitsschau

Der Frauenkreis der Siebenbürger Sachsen lädt alle sudetendeutschen Landsleute und Freunde recht herzlich zur Vorweihnachtlichen Handarbeitsschau mit Verkauf am Freitag, dem 25. November, von 12 bis 18 Uhr, und Samstag, dem 26. November, von 10 bis 18 Uhr (durchgehend), ins „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 1. Stock (Siebenbürger), ein

Wir freuen uns auf den Besuch unserer sudetendeutschen Landsleute und aller Freunde der Siebenbürger Sachsen.

Deutschland und Tschechien schützen Wälder gemeinsam

Deutschland und Tschechien wollen gemeinsam für einen besseren Schutz der Wälder in der Region eintreten. Kürzlich sind in Prag die Landwirtschaftsminister von Deutschland und von Tschechien, Marian Jurečka und Christian Schmidt, zusammengelassen. Thema der Gespräche war die gemeinsame Erhaltung der Wälder in der Region.

Er sei froh, daß gerade dieses Thema bilateral verhandelt werde, so der tschechische Landwirtschaftsminister Marian Jurečka nach dem Treffen vor Journalisten. Zuvor verhandelte er mit seinem deutschen Amtskollegen Christian Schmidt über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit beim Schutz und der Bewirtschaftung von Wäldern. Die Ergebnisse der bisherigen Kooperation hätten gezeigt, wie wichtig die Waldwirtschaft für die Biodiversität sei, so Jurečka.

Eine Bewirtschaftung der Wälder stehe nicht im Widerspruch zur Unterstützung der Artenvielfalt,

so der deutsche Landwirtschaftsminister Christian Schmidt. Laut ihm muß durch einen integrativen Zugang ein Ausgleich zwischen Wirtschaft und Umweltschutz geschaffen werden.

Höhepunkt des Treffens war die Unterzeichnung einer Prager Erklärung. Darin soll die bisher schon bestehende Zusammenarbeit beider Länder auch schriftlich fixiert werden.

Zudem haben die beiden Minister weitere europäische Länder aufgerufen, sich ihnen in ihren Anstrengungen anzuschließen. Und sie haben dem European Forest Institute (EFI) ihre Unterstützung ausgesprochen. Dieses sei für den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn wichtig, der den Entscheidungen der Europäischen Union in diesem Bereich zugrundeliege, so Christian Schmidt und Jurečka. Die bisherige Zusammenarbeit Deutschlands und Tschechiens richtet sich nach dem im EFI ausgearbeiteten Fahrplan „Integrate“.

Auf sudetendeutschen Spuren in Opatija / Abbazia

Auch in diesem Jahr war die kroatische Adriaküste ein beliebtes Urlaubsziel deutscher und österreichischer Touristen. Fast ein Jahrhundert nach dem Ende der Donaumonarchie ist heute das kroatische Opatija wieder eines der mondänsten Bäder Mitteleuropas. Die Hotels aus der k.u.k. Zeit sind wahre Paläste und erinnern an Prachtbauten wie in Karlsbad oder Marienbad. Bis 1947 gehörte der Ort zum Königreich Italien und hieß Abbazia, was Abtei heißt, wie auch das kroatische Opatija. Der schon in österreichischer Zeit nicht mehr gebrauchte Name Sankt Jakobi war der Name der alten Benediktinerabtei, die dem späteren Weltbad den Namen gab.

Nach dem Ende des Kommunismus und dem Zerfall Jugoslawiens wird man sich in Kroatien der langen Zugehörigkeit zur Habsburger Monarchie wieder bewußt. Das beweisen nicht nur die Renovierungen der Gebäude im Jugendstil, sondern auch neue Namen, die oft die alten sind, aber nach 1918 und 1945 verschwinden mußten. Die Uferpromenade (italienisch Lungomare) heißt heute Franz-Joseph-Promenade. Das Hotel „Imperial“, wo einst gekrönte Häupter logierten, trug im 19. Jahrhundert den Namen „Kronprinzessin Stephanie“, dann hieß es 1920 „Regina Elena“ nach der italienischen Königin und Frau von König Viktor Emanuel, der diese Tochter des letzten Königs von Montenegro geheiratet hatte. Als nach dem Zweiten Weltkrieg die Kommunisten Jugoslawiens die Macht übernahmen, hieß das Hotel „Moskva“, nach dem Bruch Titos mit Stalin „Central“ und heute „Imperial“.

Es wäre verwunderlich, wenn wir in Opatija nicht auch auf böhmisch-mährische Spuren stoßen würden. An einer Wand, die berühmte Kurgäste zeigt, sehen wir Gustav Mahler, in der seit 1906 erbauten neoromanischen Kirche tragen Glasfenster die Namen der Spender, unter denen auch der Adel Böhmen aufscheint. Einer der wichtigsten Architekten des alten kaiserlich-königlichen Abbazia war Carl Seidl, der 1858 in Mährisch Schönberg geboren wurde und der 1936 in Wien starb. Er hatte in Zürich und Wien Architektur studiert und war als angesehener und gesuchter Architekt in vielen Kronländern der Donaumonarchie, aber auch in Deutschland und Rußland tätig. Ihm verdankt Opatija und die Umgebung verschiedene Bauten, auch das benachbarte Lovran und Volosko. In Lovran schuf er die Villen Frappani, Scharnitz und Baron Cherpon, in Opatija die Villen Friedmann und Rassonet, in Volosko das Amtsgebäude der Be-

zirkshauptmannschaft. Die Fachleute rühmten stets, wie Seidl die von ihm entworfenen eleganten Villen in die Landschaft einpaßte.

Der erste tschechoslowakische Präsident Tomáš Masaryk mied Opatija und erholte sich in Lovran. So wie Masaryk nach dem Ersten Weltkrieg aus dem kaiserlichen Hradtschin in Prag einen demokratischen Regierungssitz machen wollte und dazu den Slowenen Jože Plečnik aus Laibach als Prager Burgarchitekten holte, so war er gegen das kaiserlich-königliche Opatija, das heute wieder stolz ist auf gekrönte Häupter, die hier kurten. 1894 trafen sich hier die Kaiser Franz Joseph I. und Wilhelm II. Auch Kaiserin Elisabeth, die berühmte Sissi, und die deutsche Kaiserin Auguste Victoria waren Gäste in Abbazia, ebenso der rumänische König Carol I. und seine deutsche Frau Elisabeth, die unter ihrem Dichter-Namen Carmen Silvia bekannt ist und die einem Wanderweg den Namen gab. Andere Könige als Kurgäste waren Georg von Griechenland und Albert von Sachsen sowie Fürst Nikolaus von Montenegro, der 1910 den Königstitel annahm. Da er seine Töchter gut verheiratete, wurde er auch Schwiegervater Europas genannt. Großherzog Adolf von Luxemburg feierte an der Adria seine Silberhochzeit und auch Wilhelm IV. von Luxemburg genoß das gesunde Klima an der geschützten Bucht an der Adria. Hotels wie das „Kvarner“ und die „Villa Angiolina“ haben eine lange Geschichte.

In der im Jahre 1906 begonnen neoromanischen Marienkirche, wo auf Glasfenstern auch Namen des böhmischen Adels wie Lobkowitz vertreten sind, steht seit diesem Jahr (2013) auf der linken Seite im Kirchenschiff auch eine Statue des seligen Ivan Merz, den Papst Johannes Paul II. 2003 in Banja Luka zur Ehre der Altäre erhob. Er wurde 1882 im gerade österreichisch gewordenen Bosnien als Hans Merz geboren. Sein Vater war Egerländer, aber der Sohn, der sich nach 1918 Ivan nannte, gilt als der erste seliggesprochene Kroat.

Ein anderer Egerländer hat ein Denkmal auf dem Lungomare, der Seepromenade, die von Volosko über Opatija nach Lovran führt: Heinrich von Littrow, ein österreichischer Kapitän, Kartograph und Schriftsteller. Sein Vater, Joseph Johann von Littrow, wurde in Bischofteinitz geboren, war später Professor der Astronomie in Krakau, Kasan, Ofen und Wien. Heinrich wurde in Wien geboren, sein Bruder Karl Ludwig in Kasan an der Wolga. Heinrich war Lehrer an der Marineakademie in Fiume, das heute

Rijeka heißt, war 1848 bei der Rückeroberung von Venedig dabei und fuhr als Fregattenkapitän für den Österreicher Lloyd in Triest. Er ist heute als Seemann und Dichter vergessen, veröffentlichte aber Lustspiele und Gedichte und machte sich um die Gründung der Schillergesellschaft in Triest verdient. Heinrich von Littrow starb 1895 in Opatija.

Andere sudetendeutsche Namen auf den Gedenktafeln fallen nur dem Fachmann auf, so auf einer Tafel in Lovran, die einem Matrosen der „Weyprecht-Payer-Expedition“ gewidmet ist. Welcher Tourist kennt heute noch die Namen Payer und Weyprecht? Julius v. Payer aus Teplitz war Leiter der österreichischen Nordpol-expedition, die 1874 die Inselgruppe entdeckte, die Payer nach seinem Kaiser benannte und

die auch heute noch in russischem Besitz Franz-Josef-Land heißt. Carl Weyprecht war damals der Kapitän des Schiffes. Die meisten Matrosen stammten von der Adria, aber es gab auch Schiffsoffiziere aus Mähren wie Eduard Orel aus Neutitschein. Das einzige Todesopfer dieser Entdeckungsfahrt in die Polargebiete war der Mährer Otto Krusch, der sein Grab auf einer Insel von Franz-Josef-Land fand. Der Schiffsoffizier Orel starb als Verwalter des Schlosses Miramare bei Triest. Triest war der größte Hafen Österreichs und ist ebenfalls voll sudetendeutscher Spuren, was auch von Pula gilt, das unter seinem italienischen Namen Pola der größte Kriegshafen Österreichs war und wo ein renovierter Friedhof der k.u.k. Kriegsmarine sehenswert ist. Rudolf Grulich



Opatija ist heute wieder eines der mondänsten Bäder Mitteleuropas. Foto: Vzach-commonswiki

Heimattag der öö. Böhmerwäldler

Unser Heimattag am 8. Oktober begann um 9 Uhr mit der heiligen Messe. Pfarrer Kretschmar und Pfarrer Mag. Kiener feierten mit uns den Gottesdienst in der Ursulinenkirche in Linz. Zur Erinnerung an die verlorene Heimat waren zwei Fahnen im Altarraum, getragen von Erich Pfeiffer und seinem Enkelsohn.

Anschließend wurde in Würdigung des großen Böhmerwald dichters Adalbert Stifter beim Denkmal auf der Linzer Promenade ein Kranz niedergelegt. Leopold Jungbauer erzählte über wichtige Abschnitte des Lebens von Adalbert Stifter.

Zum Festakt in den Redoutensälen konnte unser Vorsitzende, Frau Helga Böhm, neben den Mitgliedern und Freunden des Böhmerwaldbundes auch die Ehrengäste begrüßen. Die Vorsitzende wies bei ihrer Rede auf die gegenwärtige Lage in Europa hin und daß wir uns verstärkt auf unseren christlichen Glauben und die daraus resultierenden Werte besinnen und denen entgegen treten, die diese nicht teilen und unsere Art, in Freiheit zu leben, bedrohen. Es kommen nicht nur unglückliche Menschen, die auf unsere Hilfe hoffen, sondern auch jene, die unserem Wertesystem schaden wollen und unsere Grundrechte nicht respektieren.

In den öffentlichen Diskussionen werden Parallelen zwischen den deutschen Vertriebe-

nen und den heutigen Flüchtlingen hergestellt. Die seinerzeitigen und die heutigen Vorgänge kann man aber nicht gleichsetzen. Gemeinsam ist das entsetzliche Leid der damaligen und der heutigen Betroffenen. Die historischen Vorgänge und zeitgeschichtlichen Ereignisse sind jedoch nicht zu verallgemeinern.

Als vor 67 Jahren zum ersten Mal der Heimattag stattgefunden hat, war es einerseits ein Tag des Wiedersehens und der Begegnung, des lebhaften Gedankenaustausches und des Sich-Erinnerns an die Heimat, andererseits Mahntag gegen die Vertreibung.

In bewährter und professioneller Weise hat Dr. Othmar Hanke die Gestaltung des Heimattages übernommen.

Die Diaschau mit Bildern der Heimat, untermauert von Smetanas Musik „Die Moldau“, und ein tiefgehender, berührender Film mit dem Titel „Flucht – Vertreibung – Vernichtung – Hoffnung?“ waren die absoluten Höhepunkte des Tages. Dieser Film verdeutlichte uns ganz klar, daß Schicksale wie Flucht und Vertreibung, schon immer und auch heute noch in vielen Teilen unsere Welt passieren.

Betroffen von der berührenden Präsentation, fanden wir dann noch genügend Zeit, beim Buffet darüber zu sprechen und Erinnerungen auszutauschen. Marianne Jungbauer

OÖ. Landeskulturmedaille für Llewellyn Kast



Von links: Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Llewellyn Kast und seine Frau Cristina Pourtale de Kast. Foto: Land OÖ / Kraml

Der Vater von Llewellyn Kast, Freiherr von Kast, war der letzte Besitzer des landwirtschaftlichen Gutes in Alltitschein.

Als Dank für den seit rund 40 Jahren erfolgreich verlaufenen Ausbau von Schloß Ebelsberg bei Linz zu einem Kulturzentrum verlieh das Land Oberösterreich dem „Schloßverwalter“ Llewellyn Kast kürzlich die Kulturmedaille. Die Ehrung für seine Lebensleistung zielte wohl auch auf seinen 90. Geburtstag, den er am 9. August feiern

konnte. Dem in seiner Wahlheimat Argentinien lebenden Schloßherrn war Schloß Ebelsberg durch eine Erbschaft zugefallen. Über Jahrhunderte und zuletzt zur Zeit Napoleons war das Schloß in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt. Heute ist es Ort eines wehrkundlichen Museums sowie zahlreicher wechselnder Ausstellungen und kultureller Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesmuseum.

Wolfgang Bruder

Weihnachtsmarkt und Buchausstellung

Der schon seit Jahrzehnten zur Tradition gewordene Weihnachtsmarkt der SdJ Wien und die Buchausstellung finden heuer am Sonntag, dem 27. November, von 12 bis 16 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. Obergeschoß (Sudetendeutsche), statt.

Es gibt wieder viele selbst gebastelte Dinge – Weihnachtsdekorationen, Kerzen, Schmuck usw. – zu sehen und wir bieten wieder selbstgemachte Weihnachtsbäckereien nach sudetendeutschen Rezepten an. Erstmals zeigen wir auch selbst gefertigten Modeschmuck eines jungen Mitglieds von uns an.

Daneben sind interessante Bücher sowie der Bücherflohmarkt ausgestellt.

Wir laden dazu herzlich ein. Natürlich gibt es wie jedes Jahr auch Kaffee, Tee und Kuchen zum Selbstkostenpreis (fast geschenkt).

Wir erwarten auch Sie und all Ihre Freunde und Bekannten.

SEMINARWOCHE AM HEILIGENHOF

Zur Seminarwoche vom 13. bis 18. November bitte umgehend anmelden.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft und der Heiligenhof laden in Kooperation an der sudetendeutschen Geschichte Interessierte jeweils zu einem mehrtägigen Informationsseminar zu den Themen: „Deutsch-tschechische Erinnerungskultur“ sowie „Erinnerung und Geschichtspolitik im östlichen und südöstlichen Europa“ ein. Ziel der Seminarwoche ist es, den Teilnehmern aller Altersgruppen neues Wissen, direkt umsetzbare Impulse und wertvolle Kontakte an die Hand zu geben, um europäische Netzwerke effizient mitzugestalten.

Anmeldungen an: „Der Heiligenhof“, Alte Euerdorfer Straße 1, D-97688 Bad Kissingen, Fax: 09 71 / 7147-47 oder per E-mail an: hoertler@heiligenhof.de.

Kritik am Nationalpark Böhmerwald: Zu wenig Kernzone, zu viel bebaut

Der Böhmerwald, in vielen Versen und Liedern gepriesen als wahre Naturschönheit, sorgt erneut für Schlagzeilen. Doch es sind diesmal keine Lobeshymnen auf die herrliche und unberührte Landschaft, sondern eher das Gegenteil. Die Weltnaturschutzunion (IUCN) hat nämlich kürzlich eine Resolution verabschiedet, nach der Tschechien zu einer besseren Pflege und Betreuung des Nationalparks Böhmerwald (Šumava) aufgerufen wird.

Tschechien solle mit konkreten Schritten dafür sorgen, den Böhmerwald besser zu pflegen. Ansonsten könne für ihn der Status eines Nationalparks nach den internationalen Kriterien nicht aufrecht erhalten werden. Dazu müssten zumindest zwei wesentliche Bedingungen erfüllt werden.

Eine dieser Bedingungen sei die unverzügliche Erweiterung der sogenannten Kernzone auf dreißig Prozent der Gesamtfläche des Nationalparks. In dieser Zone dürfen keine außernatür-

lichen Eingriffe vorgenommen werden. Zudem müsse ein wissenschaftlich unterstützter Zeitplan erstellt werden, nach dem schrittweise gewährleistet wird, in den nächsten Jahren noch weitere Flächen ihrer Natürlichkeit zu überlassen. Ziel müsse es sein, bis zum Jahr 2030 mindestens die Hälfte des Nationalparks in eine Kernzone zu verwandeln.

Die Leitung des Nationalparks verschließt sich dieser Aufgabe nicht, doch es gäbe noch legislative Hürden. Der Direktor des Nationalparks, Pavel Hubený, meinte dazu gegenüber Radio Prag: „Wir sagen: Jawohl, in diese Richtung gehen wir, und wir wollen das Ziel irgendwann nach 2030 auch erreichen. Hierzu aber müssen auch alle rechtlichen Schritte auf den Weg gebracht werden, die wir dafür benötigen.“

Dies sind in erster Linie zwei Direktiven: Ein neuer Schutz- und Pflegeplan für den Nationalpark und eine Novelle zum Gesetz über den Landschaftsschutz. Umweltminister Richard

Brabec (Ano) räumt dazu ein: „Die Behandlung des Gesetzes im Abgeordnetenhaus wurde in der Tat zurückgestellt. Ich werde daher alles dafür tun, daß der Entwurf der Novelle in der Oktober-Sitzung oder spätestens November-Sitzung des Parlaments auf den Tisch kommt.“

In der Novelle wird geregelt, bis wann die jeweiligen Naturschutzgebiete des Landes ihre Kernzonen zu erweitern haben und vieles mehr. Andererseits zeigte sich Brabec von der Resolution der Weltnaturschutzunion sehr überrascht. Seinen Worten zufolge seien IUCN-Vertreter erst im Sommer im Böhmerwald vor Ort gewesen und hätten dabei nichts beanstandet. Er vermute, daß hinter diesem Sinneswandel die Aktivisten einiger NGOs stünden, die ihr Land bei der internationalen Institution angeschwärzt hätten. Professor Pavel Kindlmann von der Prager Karlsuniversität, der als Wissenschaftler dem IUCN-Kongreß in Honolulu beiwohnte, nennt indes die für ihn wahren Verantwortlichen: „Für den Unmut sorgten einige Regionalpolitiker aus Südböhmen, die ihr Wahlprogramm für die nächsten Wahlen auf die Pläne zur Öffnung des Parks für Bauvorhaben gestützt haben. Die Folge dessen war die Vernichtung urwüchsiger Wildnis. Damit haben sie dem Ansehen der Tschechischen Republik in der Welt einen Bärendienst erwiesen.“

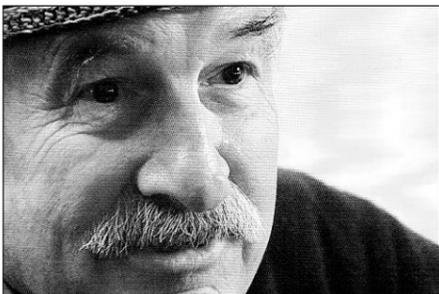
Nach Aussage von Direktor Hubený bilde die gegenwärtige Kernzone einen Anteil von 23 Prozent an der Gesamtfläche des Nationalparks. Weitere fünf Prozent der Gesamtfläche würden unter die Schutzzone fallen, in die man nur gelegentlich einwirken dürfe. Daher sei auch die erste Auflage – ein Ist-Zustand von 30 Prozent unberührter Fläche – von heute auf morgen nicht umsetzbar, erklärt Hubený.

Doch vielleicht gibt es schon bald Hilfe von den Nachbarn. Denn in der Resolution wird ebenso der Nationalpark Bayerischer Wald in Deutschland und das Naturschutzgebiet Böhmerwald – Mühläler in Österreich kritisch hervorgehoben. Die Vertreter der drei Schutzgebiete erwägen deshalb eine Zusammenarbeit bei der Erfüllung der Auflagen.



Unberührte Natur im Böhmerwald, wo es aber nicht überall so aussieht. Foto: Skippy/Wikipedia

„Joe“ Zawinul war ein Südmährer



Seinen 75. Geburtstag konnte Josef Erich „Joe“ Zawinul der – gegen Hautkrebs kämpfende – Ausnahmekünstler am 7. Juli 2007 mit seiner geliebten Frau Maxime noch begehen. Maxime starb am 26. Juli, Joe folgte ihr 47 Tage später – am 11. September 2007.

Wiens Bürgermeister Michael Häupl veranlaßte, daß ihm ein Ehrengrab der Stadt Wien auf dem Zentralfriedhof zugewiesen wurde. Die Urnen mit der Asche Joe Zawinuls und seiner Frau Maxime ruhen im Grab Nr. 39 der Gruppe 33 G.

Wie erst jetzt um den neunten Todestag herum bekannt wurde, reicht eine lange Ahnenreihe der Zawinuls nach Südmähren:

Martin * 4. 11. 1787 in Selletitz
Thomas * 2. 12. 1819 in Selletitz
Josef * 8. 2. 1847 in Wainitz

Großvater Simon – * 4. 4. 1873 in Pratsch – war es, der nach Wien als Schuhmacher ging und am 24. 11. 1901 in Wien-Ottakring Emerentia Nagy aus Ungarn heiratete, später Straßenbahner wurde, 1907 das Heimatrecht in Wien bekam und am 1. 4. 1954 in Wien-Simmering starb. Vater Josef Simon (* 14. 1. 1905 in Wien-Ottakring) heiratete am 5. 4. 1931 in Wien-Simmering Maria Pauline Hameder aus Oberkirchbach / NÖ, und Josef Erich erblickte am 7. 7. 1932 in Wien-Brigittenau das Licht der Welt. Sein Vater arbeitete als Schlosser im Gaswerk.

Text und Bild: Familienforscher
Gerhard Bossler, Wien-Floridsdorf

WIR HABEN GELESEN

Aichelburg Wladimir: Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este 1863 bis 1914. Notizen zu einem ungewöhnlichen Tagebuch eines außergewöhnlichen Lebens, 3 Bände: 1858 bis 1899 / 1900 bis 1914 / 1914 bis 2013. A-3580 Horn – Wien NÖ: Verlag Ferdinand Berger & Söhne, 2014, 1052 / 1236 / 980 S., ISBN-Nummer 978-85028-625-1 / 626-8/627-5, Euro 150.

In einer Zeit wachsender nationaler Spannungen in der Donaumonarchie war der mit der deutsch-böhmischen Sophie Gräfin Chotek (1868 bis 1914) 1900 verheiratete österreichische Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich-Este (1863 bis 1914) ein Hoffnungsträger für die Reformierung des Vielvölkerstaates der Habsburger. Seine Vorstellung war das Umformen der k.u.k. Monarchie in eine Konföderation der einzelnen Völkerschaften unter einer Zentralregierung. Die geplante Gründung der „Verinigten Staaten von Großösterreich“ (vgl. Bd 3, 963 bis 968) und die damit verbundenen Bestrebungen liefen jedoch dem erstarkenden Panlawismus zuwider, der alle slawischen Völker unter der Oberhoheit Rußlands vereinigt sehen wollte. Dr. Karel Kramář (1860 bis 1967) hatte hierfür bereits eine ausgearbeitete Verfassung. Das Königreich Serbien erweckte durch seinen Sieg 1912 über das Osmanische Reich große Erwartungen.

Die Hoffnung auf die Erneuerung Österreich-Ungarns zerrann unter den tödlichen Schüssen des bosnischen Studenten Gavrilo Princip (1894 bis 1918, vgl. The New Encyclopedia Britannica 1900, vol. 9, p. 706, c. 2) auf den Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin Herzogin Sophie von Hohenberg in Sarajevo am 28. Juni 1914. Nach gerichtlichen Untersuchungen ging das Attentat von dem serbischen Geheimdienstchef Dragutin Dimitrijevic (genannt Apis) in Serbien aus, wo auch die anderen auf den Thronfolger angesetzten fünf Attentäter ausgebildet worden waren.

„Der größte Slawenfreund fiel unter den Kugeln slawischer Fanatiker“ (vgl. Adolf Hitler, Mein Kampf, München, 434 bis 443, 1939, Sei-

ten 173 f; Aichelburg, Bd. 3, 54). Nach einem Ultimatum vom 23. Juli 1914 folgte die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli 1914. Der Kriegserklärung Rußlands an Österreich am 29. Juli 1914 folgte die deutsche Kriegserklärung am 1. August 1914 an Rußland. Am 3. August 1914 trat Frankreich in den Krieg und am 4. August 1914 Großbritannien, der antideutsche Bundesgenosse Frankreichs und Rußlands. Es führte also zu einer Bündnis-Kettenreaktion eines europäischen Krieges des Dreierbundes der Mittelmächte Deutschland – Österreich-Ungarn – Italien (trat aus und wechselte die Front 1915, daher das Schipfwort „Katzelmacher“ für „falsche Italiener“) gegen die Entente (Rußland und die Westmächte Frankreich und Großbritannien; die USA trat 1917 in den Krieg ein). Der verheerende Weltkrieg hat die alte Weltordnung zerstört.

Das monumentale dreibändige Werk bietet eine chronologische Übersicht jener aufgewühlten Zeit anhand von Augenzeugenberichten, Taschenbuchaufzeichnungen, Brief- und Ansichtskartenausdrücken, Urkunden und zahlreichen Zeitzeugen, die dem ermordeten Thronfolger Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Wenn er aus Sarajevo unversehrt zurückgekehrt wäre und seine Reformpläne hätte verwirklichen können, wären Europa und der Welt zwei Weltkriege mit ihren entsetzlichen Folgen erspart geblieben, die Monarchien hätten überlebt als stabile Reiche, Republiken wären an den Fingern abzuzählen und Franz Ferdinand wäre als Friedensfürst und Retter des Abendlandes, ja der ganzen Welt, gepriesen worden (Bd. 3, 976). Aber „einen katholischen Block in der Mitte Europas“ wollte der französische Jakobiner George Clemenceau (1841 bis 1929) nicht haben. Mit rücksichtsloser Energie und unter weitgehender Ausschaltung des französischen Parlaments hat er den Sieg der Alliierten im Ersten Weltkrieg herbeigeführt. Es wird ihm auch das Wort zugeschrieben, es gäbe „20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt“ (vgl. Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 4, Wiesbaden, 1968, S. 83 f).
Emil Valasek

Ewald Brückner †



Ewald Brückner geboren am 29. 4. 1928 in Gablonz an der Neiße, gestorben am 9. 9. 2016 in Linz, erlebte als Sohn einer Kleinhausler- und Arbeiterfamilie im nordböhmisches Gablonz a. d. Neiße die Not der Wirtschaftskrise in den dreißiger Jahren,

als Schulbub im Sudetenland lernte er bald von den Animositäten zwischen zwei Volksgruppen.

Er begann eine Lehre als Elektriker. Sein Interesse für die Fliegerei – wie er immer sagte – bewahrte ihn vor dem ersten Einzug als Wehrmachtssoldat. Viele seiner Schulfreunde fielen in Rußland. Dennoch wurde der 16jährige eines Tages mit Waffe und Uniform versehen und kämpfte als „letztes Kanonenfutter“ an der Ostfront. Eine Luftwaffe gab es nicht mehr. Die Kompanie mit den hauptsächlich Jugendlichen erlebte die Kapitulation. Ewald und ein Kamerad schlugen sich bis in die Heimat durch. Nach einigen Wochen zu Hause wurden alle sudetendeutschen Männer interniert und die Vertreibung begann.

Nach den Monaten der Zwangsarbeit folgten Jahre in Flüchtlingslagern in Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und im Harz, die Ewald als Experte für das „Elektrische“ mit Hilfsbereitschaft und Kameradentum meisterte. Der Zuzug in den Westen kam kurz vor der Währungsreform 1948, und Ewald Brückner konnte mit seiner Familie nach Karlsruhe übersiedeln. Sein frohes Gemüt und sein handwerkliches Geschick brachten seiner Familie die ersten Früchte des deutschen Wiederaufbaues.

Nach einigen Jahren folgte Ewald dem Ruf eines Onkels nach Linz, um gemeinsam einen Galvanobetrieb zu führen. So wurde aus dem Deutschen zweiter Klasse (wie er immer sagte) ein stolzer Österreicher. Er nahm sein Hobby, das Segelfliegen, wieder auf, bis ihm endlich die passende Frau auf der Schipiste begegnete. Er fand in seiner Ehefrau Herta eine geschäftstüchtige Partnerin für den Galvanobetrieb und eine liebevolle Gattin, die Kinder, Küche und Kanzlei in seinem Sinne vereinte. Sie bestärkte ihn, die Meisterprüfung zu machen und hielt zu ihm, als die siebziger Jahre die ersten Geschäftssorgen in die Schmuckbranche brachten.

Ewald Brückner war durch seine Gutmütigkeit, Besonnenheit und mit seinem versteckten Humor ein höchst geschätzter Firmenchef, Nachbar, Landsmann, Vater und Ehemann. Trotz vieler Mühen als selbständiger Gewerbetreibender hatte er immer ein offenes Ohr und Verständnis für seine Mitarbeiter und seine Familie.

Im 88. Lebensjahr durfte er gehen, bevor das fortschreitende Alter und die Krankheit ihn ans Bett gefesselt hätten.

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Am Montag, dem 14. November, findet der Übungsabend im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, statt. Beginn ist um 19 Uhr. Der letzte Übungsabend ist am 12. Dezember.

Jedermann – gleich welchen Alters und Geschlechts – so ab zirka 12 bis über 80 Jahre, kann mitmachen und ist herzlichst eingeladen. Auch Sie, werte ältere Landsleute – es würde uns besonders freuen, wenn wir aus der älteren Generation mehr Teilnehmer begrüßen könnten. Freunde sind auch herzlich willkommen.

Wichtig ist die Freude am Tanzen, auch wenn man Anfänger ist. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich – die Teilnahme ist kostenlos.

Bisher war bei den Übungsabenden guter Besuch zu verzeichnen und die Stimmung war bestens. Kleine Imbisse und Getränke werden zum Selbstkostenpreis angeboten.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie, Ihre Familien und Freunde jedwedem Alters, herzlich begrüßen zu dürfen. Jeder Tanz wird vorgezeigt und eingeübt. Die Termine für die Übungsabende im kommenden Jahr werden am 12. Dezember besprochen und entsprechend bekanntgegeben werden.

EIN AUSFLUG IN DEN PRAGER STADTTEIL LYSOLAJE

Stille, Ruhe und eine liebenswürdige Natur verbirgt das Naturdenkmal Housle (dt. Violine), eine rund vier Kilometer lange Erosionsschlucht, gelegen auf dem Gebiet des Prager Stadtteils Lysolaje. Ein wunderbares Stückchen Natur am Rande der Stadt, das wie eine Oase zu stiller Meditation wirkt, zum Ausruhen und zum Bewundern eines Ortes bedeutender Fauna und Flora in außerordentlicher Vielfalt.

Lysolaje war einst eine kleine landwirtschaftliche und Weinbau-Gemeinde, zugewandt der Prager Burg. Ein malerisches Dörfchen, das seinen Charakter bis heute bewahrt hat. Alte bäuerliche Höfe bilden den historischen Kern der Gemeinde, gruppiert um das Naturdenkmal der wilden Housle mit städtischem ungeduldigem Leben um das Naturdenkmal der Schlucht.

Gleich an ihrem Rand findet sich etwas Besonderes, dessen sich der magische Ort brüstet. Es ist die Quelle des Ly solaje-Baches. Sein Wasser ist trinkbar und von außerordentlicher Qualität. Es wird in Laborproben ständig überwacht, so daß es durstige Wanderer ohne Bedenken trinken können. Eine Expertise über die gesundheitliche Unbedenklichkeit ist in einem Aushang über der Quelle angebracht.

Wegen ihrer angeblichen Heilkraft ist die Quelle als „Wunderbrunnlein“ bekannt. Damit sind einige Legenden verbunden. Eine besagt, daß auch zu Trockenzeiten die Quelle hervorsprudelt. Eine andere kündigt von einer Engels-Erscheinung. Das Wasser trinken die Menschen gern bis heute. Viele von ihnen füllen es in mitgebrachten Flaschen ab, um es auch zu Hause zu haben.

Unter der Fürsorge von Ordenschwestern

Bei der Ausmündung der Schlucht befindet sich eine Marien-Kapelle mit dem Bild der siebenmal schmerzenshaften Jungfrau Maria. Die Kapelle wurde im Jahr 1863 im Sezessionsstil errichtet und dient als Wallfahrts- und Gebetsstätte. Betreut wird sie von Dominikanerinnen aus einem Kloster, das im Lysolaje-Tal angelegt wurde. Die freundlichen geistlichen Damen kann man in der Nähe der Housle begegnen. Sie sind mit den Örtlichkeiten bestens vertraut und sind auch gern bereit, Informationen zu geben.

Die Schlucht ist aus Sandsteinwänden gebildet, durchwachsen von Bäumen, die sie lang-

sam zerlegen. In Sand und Humus wächst eine neue Flora, die unter der Feuchtigkeit besonders gut gedeiht. Am Rand der Schlucht, älter als hundert Jahre, wachsen einige letzte Exemplare Kirschsträucher.

Aus der bis zu dreißig Meter tiefen Schlucht führt ein Lehrpfad zum höchsten Punkt. Ein Aussichtspunkt, der einen guten Überblick über die beachtlichen Stadtteile bietet. Er besteht aus zehn Stationen, an denen Informationsmaterial über die Geschichte der Stadtteile, über das örtliche Leben, über Pflanzen und Pilze auf den Bergen bereitgehalten wird. Für den Wanderer sind sie auf Tafeln abgebildet.

Ein paar Meter in die Natur

Aus Prag 6 (Dejvice) führen zwei Buslinien zur Haltestelle „Lysolaje“ ein paar Meter neben dem Eingang zur Schlucht. Wenn Interesse an der Natur besteht, sollte man sich genug Zeit nehmen. Der Besuch der Housle ist eine ausgezeichnete Wahl, geeignet auch für Familien. Das Terrain ist allerdings für Kinderwagen nicht geeignet, dafür für ernsthafte Biologen, die die vielfältige und unikat hiesige Natur schätzen („LN“). wyk

Totengedenken in der Augustinerkirche

Am 23. Oktober fand in der Wiener Augustinerkirche das jährliche Totengedenken der Heimatvertriebenen in Wien statt. Die Gedenkmesse feierte der Pfarrer der Augustinerkirche, Pater Matthias Schögl OSA. In seiner Predigt ging er von der Sonntagslesung aus dem Buch Jesus Sirach aus, wo es heißt: „Der Herr ist der Gott des Rechts“ (Sir 35,15b). Auch wenn das unsere Vorfahren, die ihre Heimat gewaltsam verlassen mußten, bis zum heutigen Tag nicht immer gespürt haben, so zeichnet die Heimatvertriebenen doch aus, daß sie treue Menschen sind und sich diese Treue in besonderer Weise zeigt durch ihre Treue zur Heimat, ihre Treue zum Glauben und ihre Treue zum Willen zur Versöhnung. Am Ende des feierlichen Gottesdienstes, zu dem auch Professor P. Bernhard Demel OT kam und konzelebrierte, legten die einzelnen Vertriebenenverbände im stillen Gedenken an ihre Toten Kränze nieder: die Sudetendeutschen, die Donauschwaben und die „Bruna“ Wien. Mit dem Gesang des Liedes vom „Guten Kameraden“ endete die Feier in der Augustinerkirche.

Prag beschließt Rente ab 65

Die Regierung hat das Renteneinstiegalter von 65 Jahren beschlossen. Wie Premier Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten) bekanntgab, hat das Kabinett kürzlich einstimmig den Vorschlag unterstützt. Die Vorlage muß nun vom Parlament behandelt werden. Im Entwurf vorgesehen ist die mögliche spätere Erhöhung der Obergrenze, je nach der Entwicklung der Lebenserwartung hierzulande. Das Verhältnis zwischen dem Renteneinstiegalter und der Lebenserwartung soll alle fünf Jahre überprüft werden. Bisher gab es in dem Land mit rund fünf Millionen Erwerbstätigen kein festes Renteneintrittsalter. Die Durchschnittsrente liegt in Tschechien nach offiziellen Angaben bei umgerechnet nur 400 Euro.

sind keineswegs vergessen! Die Schicksale der von der Vertreibung betroffenen Menschen berühren immer wieder aufs neue. Ich bin zuversichtlich, daß wir durch die Wahrheit zu einem Miteinander in Europa kommen würden. Daß durch eine konsequente und ehrliche Darstellung, eben durch Wahrheit, die Sichtweisen geändert werden und das, was wir unter Versöhnung verstehen, dann auch tatsächlich Wirklichkeit werden kann... (kurzer Auszug der Rede des oö. Landeshauptmannes). Danach Ehrung von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, welcher bei Bemühungen der Landsmannschaft seit vielen Jahren unterstützend ist, er bekam beim Heimattag in Klosterneuburg die goldene Ehrennadel des Dachverbandes VLÖ. (Verband deutscher altösterreichischer Landsmannschaften) überreicht. – Am Dienstag, dem 4. Oktober, leider bei strömendem Regen, unter der Leitung von Franz Haberhauer (Zwittau): Ausflug der Gruppen Kuhländchen, Schönhengstgau und „Bruna“ Wien zu den Marchfeld-Schlössern Schloß Hof und Niederweiden. Am Vormittag gab es eine Führung durch das kleine, neu renovierte Schloß Niederweiden mit der Sonderausstellung „Kaiser Franz Joseph – 1830 bis 1916 – Jagd und Freizeit“. Am 21. November jährt sich der Todestag von Kaiser Franz Joseph zum 100. Mal. Er regierte die Donaumonarchie 68 Jahre lang und kam mit 18 Jahren zur Herrschaft, er wurde zunehmend zu einem Symbol der Habsburger Monarchie und ihres Zusammenhalts. Seine Politik allerdings ließ viele der Probleme dieses komplizierten Staates ungelöst und trug damit in langer Sicht zu dessen Scheitern bei. Die sozialen, nationalen und politischen Spannungen wurden vom Glanz des Kaisertums und von der großartigen Kultur der Jahrhundertwende, die weltweite Beachtung findet, überdeckt. Während sich im Festsaal des Schloßchens anmutige chinesische Wandmalereien befinden, stößt man in der angeschlossenen Wildküche auf die barocke Behaglichkeit mit deftigem Wildbret. Nach einem guten Mittagessen war am Nachmittag eine Führung durch das Barockschloß Hof, dem Landsitz von Prinz Eugen im Marchfeld, mit prunkvoll ausgestatteten Räumlichkeiten und einem idyllischen Gutshof. Die neu angelegten, prachtvollen Gartenanlagen mit zur March hin absteigenden Terrassen sind die größte Landschaftsanlage Österreichs. Wegen des schlechten Wetters konnten wir nicht im Schloßpark spazieren und im Donaucafé Hainburg rasten, sondern hatten einen netten Abschluß des Ausflugstages beim Heurigen Giebler in Arbesthal bei Bad Deutsch-Altenburg. – Auch heuer ist die kroatische Adriaküste ein beliebtes Urlaubsziel deutscher und österreichischer Touristen gewesen, wo man auf sudetendeutschen Spuren in Opatija wandeln konnte. Fast ein Jahrhundert nach Ende der Donaumonarchie ist heute das kroatische Opatija wieder eines der mondänsten Bäder Mitteleuropas. Die Hotels aus der k.u.k. Zeit sind wahre Paläste und

Wer möchte beim Rundbrief mitmachen?

Bereits mehrmals haben wir zur Mitgestaltung des „Rundbriefes“ aufgerufen. Gefragt sind Beiträge aller Art von Seiten der jungen und mittleren Generation (von ca. 16 bis 55 / 57 Jahre – nicht die ältere Generation, für diese steht die „Sudettenpost“ zur Verfügung – bitte um Verständnis). Die Themenauswahl ist weitreichend: Über Jugendprobleme, Jugendarbeitslosigkeit, Sport, Musik, Mode, allgemeine Berichte, die für eine breite Leserschaft interessant sind, Diskussionsbeiträge usw. – das Spektrum ist weit gestreut. Zu beachten ist das Copyright (keine Fremdartikel ohne Autoreneinverständnis) – Artikel mit links- oder rechtsradikalem Hintergrund werden nicht angenommen. Die Mitarbeit ist freiwillig und ohne Bezahlung, leider haben wir dafür keine Mittel. Artikel bitte mit Name, Anschrift, Geburtsjahr und Erreichbarkeit versehen – uns bleibt eine Veröffentlichung vorbehalten! Beiträge bitte an den „Rundbrief“ der Sudetendeutschen Jugend Österreichs und der mittleren Generation, 1030 Wien, Steing. 25, Telefon / Fax: (01) 718 59 13, oder E-mail: office@sdjoe.at senden. Wir erwarten schon demnächst Deinen beziehungsweise Ihren interessantesten Beitrag.

Sudetendeutsches Haus: Adventmarkt

Auch heuer findet wieder der traditionelle Böhmischo-Mährisch-Schlesische Adventmarkt im Sudetendeutschen Haus in München statt. Am Samstag, 26. November, erwartet die Besucher von 14 bis 19 Uhr in der Hochstraße 8 ein vielfältiges künstlerisches, handwerkliches und kulinarisches Angebot.

Krampuskränzchen am 3. 12. in Wien

Jedermann, Sudetendeutsche, deren Freunde und Bekannte sowie Interessierte jeden Alters werden zum Krampuskränzchen am Samstag, dem 3. Dezember, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Großer Festsaal im Erdgeschoß, recht herzlich eingeladen. Beginn ist um 19 Uhr, Ende gegen 23.30 Uhr. Zum Tanz spielt wiederum der „Evergreen-Hans“, für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Merken Sie sich diesen Termin unbedingt vor und kommen auch Sie – wir freuen uns schon jetzt auf eine rege Beteiligung. – Übrigens: Der Krampus steht schon in den Startlöchern, daher bitte brav bleiben. Wir ersuchen, für Familienangehörige, Freunde usw. Krampuspäckchen mitzubringen – bitte diese unbedingt mit dem Namen des zu Beschenkenden zu versehen. Der Krampus und seine Helfer werden diese – je nach Wunsch – garniert mit leichten Hieben (jedoch nicht für die brav Gebliebenen) zur Verteilung bringen. Ein kleiner Beitrag wird als Spende eingehoben, um die Kosten zu decken.

Weihnachtsgeschenk für junge Leute

Immer mehr stellen ältere Landsleute eine gewisse Interessiertheit von jungen Menschen, auch der eigenen Kinder und Enkelkinder, rund um das Problem der Sudetendeutschen und der Heimatvertriebenen im Allgemeinen fest. Zumeist fehlen aber auch detaillierte Unterlagen um hier genaue Auskünfte erteilen zu können bzw. hat dies auch des öfteren auch andere Ursachen. Wir machen zwar alle sehr viel in Öffentlichkeitsarbeit, wozu z. B. auch die Auftritte unserer Zeitzeugen in Schulen zählen. Dennoch gibt es hier eine große Lücke. Das heutige Freizeitangebot ist so breit gefächert wie noch nie, und da rückt eben die Befassung mit unseren Themen in den Hintergrund und wir leider viel zu wenig beachtet. Erst bei Veranstaltungen, durch besondere Anfragen (z. B. über die Herkunft der eigenen Familie, durch die öffentliche Diskussion über die Beneš-Dekrete in den Medien u.v.a.m. kommen dann die jungen Leute und stellen Fragen, zu deren schnelle Beantwortung fast keine Zeit bleibt, da ja das Thema sehr umfangreich ist. Hier können wir helfen! Dazu wurde von uns eine CD-ROM über die Sudetendeutschen (Titel: 50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich) herausgebracht, die einen breit angelegten Querschnitt aus der reichhaltigen Geschichte, den kulturellen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und anderen Leistungen der Sudetendeutschen präsentiert (u.a. sind auch die Beneš-Dekrete angeführt und es werden alle Landschaften des Sudetenlandes sowie zahlreiche Städte in Bild und Ton vorgestellt). Die Beiträge sind thematisch und chronologisch so gestaltet, daß das Schaffen der Sudetendeutschen von ihren Anfängen bis zur Gegenwart überschaubar, informativ und interessant präsentiert wird. Den Texten sind über 1700 Bilder, Grafiken, Videos und Querverweise beigelegt worden um so einfach beim „Durchklicken“ der Seiten behilflich zu sein. Sie sollten, werte Landsleute, Leser und Freunde, diese CD-Rom als Weihnachtsgeschenk für Ihre Kinder und Enkelkinder erwerben und unter dem Weihnachtsbaum legen. Wir geben diese CD-Rom bis Ende Dezember 2016 zum Weihnachts-Aktionspreis von nur 5 Euro an Sie ab (zuzügl. Porto- und Versandkosten etwa 1,50 Euro). Machen Sie bitte reichlich von dieser günstigen Gelegenheit im Interesse unserer Volksgruppe Gebrauch. Sie helfen damit mit, daß unser Problem an weite Kreise der Bevölkerung, zuerst aber in Ihrer eigenen Familie und in Ihrem Bekanntenkreis, weitergegeben wird. Bestellungen sind bitte sofort an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel./ Fax.: (01) 718 59 13, zu errichten. Wir stehen für den Versand an Sie bereit.

Adventssingen auf dem Heiligenhof

Auf dem Heiligenhof bei Bad Kissingen findet vom 24. bis 27. November das 54. Heiligenhofer Adventssingen statt. Unter der Leitung von Astrid Jeßler-Wernz werden Chorsätze alter und neuer Meister und Lieder zur Weihnachtszeit gesungen, heuer mit Schwerpunkt Schlesien. Auch Instrumentalgruppen werden sich zusammenfinden. Volkstanz steht ebenfalls auf dem Programm. Am Samstag abend wird das Erlernte öffentlich aufgeführt werden. Zur Dokumentation wird am Sonntag morgen das Chorprogramm auf CD aufgenommen. Alle, die gerne Singen und Tanzen, sind herzlich willkommen.



Arbeitskreis Südmähren

Montag, 14. November: Sudetendeutscher Volkstanzkreis im Haus der Heimat, Beginn ist um 19 Uhr. Jedermann kann daran teilnehmen, dazu wird herzlich eingeladen (Näheres im Zeitungsinnen). – Sonntag, 27. November: Weihnachtsmarkt und Buchausstellung sowie Adventssingen in „Haus der Heimat“. – Dienstag, 6. Dezember: Heimstunde unter dem Motto: Advent und Nikolo daheim, im „Haus der Heimat“.

„Bruna“ Wien

Nach unserer längeren Sommerpause haben sich wieder zahlreiche Mitglieder und Gäste bei unserem Heimatnachmittag am Samstag, dem 8. Oktober, eingefunden. Helmut Schneider aus Maria Enzersdorf und Elisabeth Hauck aus Staatz bei Laa an der Thaya haben uns auch wieder einmal nach längerer Zeit besucht. Elisabeth Hauck leitete vor einigen Jahren in Mistelbach in Niederösterreich eine Brünner Gruppe. – Leider ereilte uns die traurige Nachricht von Sigrid Frimmel (geb. in Leitmeritz), daß ihr Gatte Karl Frimmel (geb. am 30. 1. 1930 in Brünn) am 30. September im 87. Lebensjahr verstorben ist. Der Vorstand der „Bruna Wien nahm im Namen aller Mitglieder am 13. Oktober an der Trauerfeier am Friedhof in Neustift am Walde teil und sprach allen tief empfundenen Beileid aus. – Am Sonntag, dem 18. September, fand der Sudetendeutsche Heimattag in Klosterneuburg unter dem Motto „Versöhnung braucht Wahrheit“ statt. Einige Brünner und Brünnerinnen mit dem Vorstand der „Bruna“ Wien nahmen an den Feierlichkeiten teil. Beginnend mit den feierlichem Hochamt in der Stiftskirche, zelebriert von Kräuterpfarrer Pater Benedikt Felsinger mit südmährischen Wurzeln, Chorherr vom Stift Geras (schreibt in der „Kronen Zeitung“ seine Kräuter-Artikel), an seiner Seite Pater Prof. Dr. Bernhard Demel. Danach der Fest- und Trachtenzug vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Platz, Totengedenkfeier mit Dkfm. Hans-Günter Grech und Kranzniederlegung. Anschließend bewegte sich der Festzug zurück in die Babenbergerhalle zur Kundgebung. Grußworte und Ansprachen von Bgm. Mag. Stefan Schmuckenschlager, SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel, VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller und den Vertriebenenrechern. Die Festrede hielt dieses Mal der Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Josef Pühringer. Flucht und Vertreibung

erinnern an Prachtbauten wie in Karlsbad oder Marienbad. Bis 1947 gehörte Opatija zum Königreich Italien und hieß Abbazia, was Abtei heißt. Der schon in österreichischer Zeit nicht mehr gebrauchte Name Sankt Jakobi war der Name der alten Benediktinerabtei, die dem späteren Weltbad den Namen gab. Nach dem Zerfall Jugoslawiens wird man sich in Kroatien der langen Zugehörigkeit zur Habsburger Monarchie wieder bewußt. Einer der wichtigsten Architekten des alten kaiserlich-königlichen Abbazia war Carl Seidl, der 1858 in Mährisch Schönberg geboren wurde und 1936 in Wien starb. In der von 1906 neuromanischen Marienkirche sind Namen aus Glasfenstern des böhmischen Adels wie zum Beispiel Lobkowitz vertreten. – Heinrich von Littrow war österreichischer Kapitän, Kartograph und Schriftsteller. Sein Vater, Joseph Johann von Littrow, stammte aus Bischofteinitz. Julius von Payer aus Teplitz war Leiter der österreichischen Nordpol-Expedition, die 1874 die Inselgruppe entdeckte, die Payer nach seinem Kaiser benannte und die auch heute noch, in russischem Besitz, Franz Josef Land heißt. – Eduard Orel aus Neutitschein in Mähren war Schiffsoffizier. Er starb als Verwalter des Schlosses Miramare bei Triest. Triest war der größte Hafen Österreichs und ist ebenfalls voll mit sudetendeutschen Spuren, was auch von Pula gilt, das unter seinem italienischen Namen Pola der größte Kriegshafen Österreichs war. – In Abbazia, heute Opatija, trafen sich 1894 Kaiser Franz Joseph I. und Kaiser Wilhelm II. zur Kur. Ebenso Kaiserin Elisabeth, die berühmte Sissi und die deutsche Kaiserin Auguste Victoria waren Gäste in Abbazia, und viele weitere gekrönte Häupter und Sudetendeutsche. – Vor 150 Jahren starb Karl Heidler, er behandelte Goethe und mehrte den Ruhm von Marienbad. Der 1792 in Falkenau geborene Badearzt Joseph Heidler verstarb am 13. Mai 1866 in Prag und wurde von Kaiser Franz Joseph 1858 als Edler von Heilbronn nobilitiert. Heidler hatte das Gymnasium der Piaristen in Schlackenwerth besucht und später das Lyzeum in Pilsen. In Prag absolvierte er ein Medizinstudium, das er 1818 als Doktor der Medizin und Magister der Geburtshilfe abschloß. Noch im gleichen Jahr wurde er Brunnenarzt in Marienbad und behandelte seit 1820 auch Goethe, der von ihm sagte, er sei ein „gar verständiger lieber junger Mann“. – Nach den Mitteilungen des Vorstandes feierten wir den 80. Geburtstag unserer Vorstand-Stellvertreterin Hedwig Sburny und stießen mit einem Gläschen Sekt an. – Unsere Gäste und Mitglieder unterhielten sich nach längerem Wiedersehen noch sehr angeregt, und für das leibliche Wohl wurde gesorgt. – Am Sonntag, dem 27. November finden ein Weihnachtsmarkt und eine Buchausstellung ab Mittag und das Adventsingen um 15.30 Uhr statt. – Unsere Adventfeier mit Weihnachtsliedern, Gedichten und Geschichten ist am Samstag, dem 10. Dezember, um 15.30 Uhr. Wir freuen uns auf ein zahlreiches Erscheinen und wünschen noch eine schöne Zeit – und bleiben Sie gesund!

Ulrike & Christiane Tumberger

Schönhengstgau in Wien

Am Tag unseres Heimattreffens, am 13. 10., stellte sich leider heraus, daß in unserem neuen Vereinslokal ein „technischer Defekt“ aufgetreten war. Dadurch bedingt, mußten etliche unserer Landsleute einen längeren Fußmarsch auf sich nehmen, um in unser Ausweichlokal: „Waldviertler Hof“ zu gelangen. Dort hieß uns unser Obmann Rainer Schmid herzlich willkommen und überbrachte uns Grüße von Frau Trude Irlweck und Frau Helene Gerischer. – Ganz herzlich gratulierten wir jenen Landsleuten und Freunden, die bis zu unserem nächsten Heimattreffen ihren Geburtstag feiern: am 13. 10. (1928) Frau Ingeborg Peschka (geb. Reizky, sie hatte einen Abtsdorfer geheiratet); am 31. 10. (1949) Frau Edda Kriegler, geb. Glotzmann (sie ist die Tochter unseres hochverehrten, leider schon verstorbenen Fritz Glotzmann, der in unserem Schönhengst Heimatmuseum in Göppingen großartige Spuren hinterlassen hat); am 3. 11. (1952) Lm. Ernst Haberhauer, einem Sohn des verstorbenen Zwitauer Obmannes Franz Haberhauer; am 6. 11. (1940) Fr. Edith Haupt (der Witwe des am 1. 9. 2014 verstorbenen Obmannes der Zwitauer, Karl Haupt aus Rothmühl). Abschließend gratulierte Obmann Schmid nochmals unserer Doyenne, Frau Maria Neubauer, geb. Rauscher, zu ihrem gestrigen Geburtstag. Sie wurde vor 98 Jahren, am 12. 11. 1918, in Mährisch Trübau geboren, wo ihre Eltern am Stadtplatz die Fleischerei betrieben. Heute lebt sie – betreut von ihrer Tochter Dr. Christa Neubauer – in Wien. – Nachträglich überreichte unser Obmann an Frau Martha Kiraly und Frau Helga Schachtner Auszeichnungen vom Schönhengst Heimatbund in Göppingen für ihre langjährigen Tätigkeiten in der Heimatgruppe in Wien. – Nun zu Informationen aus diversen Medien und Aussendungen: 13. 6., Sudetendeutscher Pressedienst der SLÖ: Zeitgerecht wollen wir auf einen Tag der Schande für die Tschechische Republik aufmerksam machen: Am 8. Mai 1946, also ein Jahr nach Kriegsende in Europa, amnestierte die Tschechoslowakei die Nachkriegsverbrechen an den deutschsprachigen ehemaligen Mitbürgern. Es gibt Jahrestage, die man nicht feiert, über die nicht geredet wird – so als wäre nichts geschehen, keine nichtbestraften Morde, keine Vergewaltigungen, keine Plünderungen, keine Vertreibungen. ... Eine Gesell-

schaft, eine Regierung, die will, daß diese massenhaften Verbrechen vergessen bleiben, wird keine Ruhe finden, bis sich jemand findet, der in diesem Zusammenhang – um der Wahrheit willen und ehrlich laut – wenigstens offiziell einen Satz sagt: „Es tut mir leid!“. Am 8. Mai 1946 gelangte eine von der Provisorischen Nationalversammlung der Tschechoslowakei herausgegebene Entschließung in das vom Präsidenten unterfertigte Dekret 115 / 1946 über die Rechtmäßigkeit von Handlungen im Zusammenhang mit dem Kampf für die Neuerwerbung der Freiheit der Tschechen und Slowaken. Das wurde von der Weltöffentlichkeit als Legitimierung des Widerstands oder Partisanenkampfes verstanden und erfuhr in der Anwendung eine punktgenaue Erweiterung als Amnestie auf alle Nachkriegshandlungen, „die auf die gerechte Vergeltung der Taten der Okkupanten oder ihrer Helfershelfer“ abzielten (siehe auch Jan Urban, „Die Presse“, Wien, 14. 5. 2016). – Veranstaltungen, die wir besucht haben: 18. September: Der Sudetendeutscher Heimgang fand bei strahlendem Sonnenschein und sehr gut besucht in Klosterneuburg / NÖ statt. Im Anschluß an das Hochamt und den Festzug mit Totengedenken versammelten sich die Besucher zur Kundgebung in der Babenbergerhalle. Die Festrede hielt Landeshauptmann von Oberösterreich Dr. Josef Pühringer. Er bezeichnete unter anderem die Benes-Dekrete als einen Stachel in Europas Wertgemeinschaft. Gegenüber Prag setzte er nicht auf explizite Forderungen, sondern vertraut auf den guten Willen, den er in Tschechien zunehmend ortet. – 4. Oktober: Neun Landsleute aus der Heimatgruppe Schönhengstgau nahmen – neben anderen interessierten Gruppen – am Busausflug zu Schloß Hof und Schloß Niederweiden mit der Ausstellung „Franz Joseph I.“ anlässlich seines 100. Todestages teil. An der March gelegen, stammen diese Schlösser aus dem Besitz von Prinz Eugen und waren zuletzt kaiserliche Jagdschlösser. Hervorragend restauriert ist man noch immer mit der sukzessiven Innenausstattung mit möglichst originalgetreuen Einrichtungen befaßt. Als Ausstellungsrahmen, also hervorragend geeignet, präsentiert man Leben und Wirken dieses nach 68 Regierungsjahren im 86. Lebensjahr verstorbenen Kaisers. Beim Mittagessen nahe dem Schloß Hof und beim Heutigen in Arbesthal gab es dann genug Gelegenheit zum Plaudern. – Unser nächster Heimatabend im Restaurant „Zum Schwarzen Adler“, 1050 Wien, Schönbrunner Straße 40, findet am 10. November, um 15 Uhr, statt. Es wird ein Videofilm mit dem Titel: „Besichtigung der Brünner Altstadt“ gezeigt. Edeltraut Frank-Häusler

OBERÖSTERREICH

Verband der Südmäher in Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Südmäher in Oberösterreich wünscht auf diesem Wege allen im Monat November geborenen Mitgliedern zum Geburtstag alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. – Liebe Grüße ergehen an Frau Maria Sadleder, 97 Jahre am 14. 11., Herrn Helmut Halbritter, 86 Jahre am 14. 11., Frau Irene Axmann, 67 Jahre am 16. 11., Frau Jutta Deutsch, 77 Jahre am 17. 11., Herrn Werner Masa, 77 Jahre am 25. 11. und Frau Maria Bregartner, 89 Jahre am 28. 11.

Walfriede Masa

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 15. 11. Leopoldine Woissetschlager; 17. 11. Mag. Ruth Vejvar; 19. 11. Josef Papelitzky; 23. 11. SR Gertraude Resch, Bad Aussee; 28. 11. Helga Köppl; 29. 11. Franz Koppenberger. Wir gratulieren den Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat November: Kössl Hermine, 90 Jahre am 4. 11. Lorenz Hermann, 85 Jahre am 5. 11. Klein Cäcilia, 82 Jahre am 22. 11. Danko Franz, 78 Jahre am 6. 11. Jaksch Ferdinand, 74 Jahre am 14. 11. Pfeifer Erich, 72 Jahre am 15. 11. Böhm Monika, 72 Jahre am 18. 11.

Hilde Riemmüller

Enns-Neugablonz – Steyr

Fünf unserer Mitglieder feiern im Monat November Geburtstag: Kundlatsch Walter am 18. 11., Lischka Ingrid am 3. 11., Neumann Christa am 3. 11., Scharf Christa am 26. 11., Schlöglhofer Gerald am 14. 11. Viele herzliche Grüße und Wünsche an Euch. – Unser nächstes Treffen im Café Hofer in Enns findet am Donnerstag, dem 10. November, um 15 Uhr statt. – Die Adventfeier wollen wir am Donnerstag, 8. Dezember (Mariä Empfängnis), ab 15 Uhr,

auch im Café Hofer, abhalten. – Frau Ingrid Hennerbichler hatte bedauerlicherweise einen Unfall und liegt im Krankenhaus. Wir grüßen sie herzlich und wünschen ihr baldige Genesung. Sabine Kaiserseder

Wels

Allen Landsleuten, die im November Geburtstag feiern, wünschen wir auch auf diesem Wege alles erdenklich Gute für das neue Lebensjahr. Es sind dies: Frau Gertrude Fischer am 3. 11., Herr Hellmut Nimmerrichter am 3. 11., Frau Erika Dantlinger am 6. 11., Frau Maria Sadleder am 14. 11., Herr Karl Bregartner am 15. 11., Frau Erika Bestereimer am 16. 11., Herr Georg Kebrle am 19. 11., Frau Maria Bregartner am 28. 11. und Frau Sigrid Porpacz am 29. 11. – Wir wollen nochmals auf unsere Adventfeier am 8. Dezember im Brauchtumszentrum Herminenhof hinweisen, Beginn ist um 14.30 Uhr. Gestaltet wird die Feier von der Jungen Generation mit Musik, gemeinsamen Liedern und Erzählungen. Dazu gibt es Kaffee und Gebäck. Wir wollen bei dieser Feier unseren 80jährigen und darüber liegenden Landsleuten ein Geschenk der Landsmannschaft überreichen. Für diejenigen, welche gern kommen möchten und keine Fahrgelegenheit haben, bieten wir eine Abhol- und-Nachhause-Fahrt an. Zu diesem Zweck melden Sie sich bitte bei Franz Bucher, Tel. 0 72 42 / 74 9 53, oder Rainer Ruprecht, Tel. 0 699 / 12 77 20 50. Auf jeden Fall freuen wir uns auf Ihren Besuch bei dieser besinnlichen Adventfeier. – Am 4. 11. war im Herminenhof die 1. Filmvorführung „Gottes Mühlen“, ein von Tschechen gemachter Film, der die gesprengten Dörfer im Böhmerwald zum Thema hat. Er wurde auch schon im Tschechischen Fernsehen gezeigt. Ein zum großen Teil sachlicher Film, nur einige Aussagen entsprechen nicht ganz unseren Ansichten. Ein zu Diskussionen anregendes Thema. Die nächste Filmvorführung wird terminlich angekündigt. – Öffnungszeiten unseres Büros im Herminenhof, Maria-Theresia-Straße 33: Jeden ersten und dritten Dienstag im Monat von 9 bis 11 Uhr, Tel. 0 72 42 / 67 8 33. In dringenden Fällen rufen Sie 0 72 42 / 26 8 11 an, oder den Obmann unter 0 699 / 12 77 20 50 (oder E-Mail: rainer.ruprecht@gmx.at). Rainer Ruprecht

NIEDERÖSTERREICH

Horn

Am 22. Oktober gab es im Rahmen des Heimatabends einen sehr interessanten Vortrag zum Thema „Gesundheit mit Aloe VERA“, der mit sehr großer Aufmerksamkeit aufgenommen wurde. Zusätzlich kam von Frau Sylvia Zimmermann aus Sigmundshergberg im Rahmen der Diskussion ein wertvoller Beitrag zum Thema „Gesundes Wasser“. Insgesamt war es eine sehr gelungene Veranstaltung. – **Vorschau:** Samstag, 19. November, 16 Uhr, Gasthaus Blie: Heimatabend, voraussichtlich mit einem Videofilm von Lm. Bittermann über unseren Jahresausflug nach Zlabings. – Sonntag, 16 Uhr, „Haus der Heimat“: Adventfeier der SLÖ, SdJÖ und der mittleren Generation; mit Liedern und Gedichten aus der Heimat. – Samstag, 10. Dezember, 16 Uhr, Gasthaus Blie: Weihnachtsfeier der Bezirksgruppe Horn. Christian Stefanitsch

Sankt Pölten

Zu unserer monatlichen Zusammenkunft konnte Obmann HR Schaden wieder 16 Landsleute begrüßen. Es wurde u. a. der Ablauf der Adventfeier der Ortsgruppe Sankt Pölten besprochen. – Die SLÖ Sankt Pölten plant für Mai 2017 eine dreitägige Reise ins Bäderdreieck nach Tschechien – Karlsbad, Franzensbad und Marienbad; der genaue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben. Um genaue Planungen betreffend den Bus festlegen zu können, melden sich Interessenten bitte bei: Josef Gruber, Telefon 0 664 / 44 00 050, Franz Schaden, 0 27 42 / 71 9 67, Franz Wallner, 0 676 / 95 52 009. – Adventfeier der Ortsgruppe St. Pölten am 16. 12.: Eintreffen ab 14 Uhr; Beginn um 14.30 Uhr im Eisenbahnerheim, Josefstraße, Sankt Pölten. Franz Wallner

KÄRNTEN

Landesgruppe Kärnten

Herbstausflug. – Wie alljährlich, trafen wir uns heuer am 8. Oktober zu unserem Herbstausflug. Nunmehr konnten wir diesen Ausflug mit allen Kärntner Mitgliedern und Freunden unserer Landsmannschaft durchführen. Mit dem voll besetzten Reisebus ging es diesmal zunächst zum Benediktinerstift Sankt Lamprecht in der Steiermark. Dort konnten wir an einer sehr interessanten Führung durch die Stiftsräumlichkeiten mit den vielen musealen Gegenständen und Kulturgütern teilhaben. Dieses umfangreiche Museum gibt Einblick in



die über neuhundertjährige Geschichte dieses Stiftes. Leider konnten wir auf Grund des etwas wenig sonnigen Wetters von der schönen Umgebung, dem Naturpark Zirbitzkogel – Grebenzen, nur wenig genießen. Dank der guten Organisation unseres Obmannes Alfred Katzer führte uns unser Reisebus über eine enge Alpenstraße zur Dreiwiesenhütte auf 1770 m. Geplant war, wie es schon Tradition geworden ist, eine Wanderung im Bereich dieser Hütte, wie zum Auerlingsee oder auf die Grenbenzenhöhe. Dazu wollten wir nach dem Mittagessen aufbrechen. Leider machte der beginnende Herbst mit kaltem Wetter und einsetzendem Schneefall dieser Idee ein rasches Ende. So blieb uns nichts anderes übrig, als die gemütliche Hütten-Atmosphäre bei Gesprächen unter Landsleuten zu genießen. Unser Zitherspieler Landsmann Markus Putz erzählte auch von den vielen Bergtouren unter dem leider schon verstorbenen Obmann Ernst Katzer und interessanten Bergerlebnissen. Mit bekannten sudetendeutschen Liedern klang dann unsere Bergtour aus. Besonderer Dank gilt unserem Obmann Alfred Katzer mit Gattin Maria und allen, die an der Organisation dieses Ausfluges beteiligt waren. Schon heute freuen wir uns aufs nächste Jahr, wenn wieder zu einer Bergfahrt unserer Landsmannschaft gerufen wird. – Das Fot zeigt unsere Reisegruppe bei der Dreiwiesenhütte.

Helga Anderwald



Landesverband Tirol

In Tirol ist es üblich, im Herbst eine Törggelenfahrt nach Südtirol zu unternehmen, um im Freundeskreis bei Wein, Kastanien und einer guten Speckplatte einen schönen Nachmittag zu verbringen. Auch unser Verband hat heuer wieder bei herrlichem Wetter so einen Ausflug unternommen und ihn auch mit Besichtigungen verbunden. Wir fuhren zuerst nach Sterzing, wo wir zwei Stunden Aufenthalt hatten, den jeder auf seine Weise verbringen konnte. Die einen gingen Shoppen und Kaffee trinken, die meisten aber fuhren mit dem Bus ein Stück weiter zum Multscher Museum in der Nähe der Pfarrkirche. Das Museum beherbergt den größten Teil des ehemaligen Flügelaltars des berühmten Malers Hans Multscher. Die Altarflügel zählen zu den bedeutendsten Kunstwerken im süddeutschen Raum. Wir hatten einen sehr guten Führer, der uns die Geschichte des Altars erzählte. Und dann ging es weiter zum Griesauhof in Vahrn bei Brixen. Es wurde ein sehr fröhlicher Mittagstisch, und es fiel uns fast schwer, wieder aufzubrechen. Aber wir hatten noch einen Aufenthalt in Brixen geplant, wo wir den berühmten Kreuzgang bewunderten. Dann ging es wieder heimwärts, aber die Erinnerung an diesen schönen Tag wird uns noch eine Weile begleiten. – Leider konnte unsere Schriftführerin Dietlinde Bonlander nicht teilnehmen, sie ist derzeit mit ihrem Projekt „Kinder im Krieg“ sehr beschäftigt. In Erinnerung an ihre eigene Flucht aus Pommern 1945 versucht sie den Kindern in Syrien zu helfen, was sehr arbeitsaufwendig ist. Wir bewundern sie sehr. Christine Michelfeit

DEUTSCHLAND

Bad Nauheim



„Es war im Böhmerwald, wo meine Wiege stand“. – „Junge – Mittlere Generation – JMG“ der Sudetendeutschen Landsmannschaft traf sich kürzlich in Bad Nauheim im Best-Western-Hotel Rosenau zum Rückblick auf Wanderungen im Böhmerwald. – Jährlich einmal schnürt die hessische „Junge – Mittlere Generation – JMG“ der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“ die Wanderschuhe und macht sich auf den Weg in die unvergessene Heimat. In

Veranstaltungskalender Wien, NÖ und Burgenland

NOVEMBER

10. November, 15 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Schönhengstgau** mit dem Videofilm „Besichtigung der Brüner Altstadt“, im Restaurant „Zum Schwarzen Adler“, Wien 5, Schönbrunner Str. 40.
10. / 11. November: Österreichisch-tschechische Kulturtag „**Vom 20. Jahrhundert bis ins neue Jahrtausend – Österreich und die Tschechoslowakei / Tschechien 1986 bis 2016**“, im Lindenhof, Oberndorf bei Raabs 7, in Raabs / Thaya. Anmeldung waldviertel.akademie@wvnet.at, oder hildegard.schmoller@oeaw.ac.at, oder Telefon-Nr. 0 28 42 / 537 379.
11. November, 19 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung**, mit dem heiteren Rätselfest „Kennst Du Deine Heimat Sudetenland?“, im HdH (2. Stock).
12. November, 15 Uhr: **Treffen des Bundes der Nordböhmern**, mit dem Vortrag „Spiele aus der Kinderzeit vor und nach 1945“, im Restaurant „Wieden-Bräu“ in Wien 4, Waaggasse 5.
14. November, 19 Uhr: **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises**, im HdH, 2. St.
18. November, 15 Uhr: **Treffen des humanitären Vereins der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler**, mit Videofilm „Alt Vaterland“, 1. Teil, im Restaurant „Schmankerl“, in Wien 14, Hütteldorfer Straße 139.
20. November, 15.30 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes** mit dem Totengedenken im Café-Restaurant „Schönbrunn“ in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.
27. November, 12 bis 16 Uhr: **Weihnachtsmarkt und Buchausstellung** der SdJÖ im HdH (2. St.), und 16 Uhr Sudetendeutscher Advent im HdH (Erdgeschoß).

VORSCHAU

1. Dezember, 15 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Schönhengstgau**, mit der Vorweihnachtlichen Stunde, im Restaurant „Zum Schwarzen Adler“, in Wien 5, Schönbrunner Straße 40.
2. Dezember, 16 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Kuhländchen, Neutitschein und Bärn**, mit der Weihnachtsfeier im Restaurant „Schmankerl“, in Wien 14, Hütteldorfer Straße 139.
3. Dezember, 19 Uhr: **Krampuskränzchen der SdJÖ** im HdH (EG).
6. Dezember, 9 Uhr: **Treffen des Arbeitskreises Südmähren**, mit der Dichterlesung „Advent daheim“, im HdH (2. Stock).
7. Dezember, 15 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Nordmähren**, mit der Vorweihnachtlichen Stunde, im HdH (2. Stock).
10. Dezember, 15 Uhr: **Treffen des Bundes der Nordböhmern**, mit der Vorweihnachtlichen Stunde, im Restaurant „Wieden-Bräu“, Wien 4, Waaggasse 5.
10. Dezember, 15 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe „Bruna“ Wien**, mit der Adventfeier im HdH (2. Stock).
10. Dezember, 16 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Horn**, mit der Weihnachtsfeier im Gasthaus Blie („Zur Stadt Horn“) in Horn, Robert-Hamerling-Straße 17.
- Veranstaltungsort:** HdH = „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25.

AUSSTELLUNGEN

- Bis 30. April 2017: Ausstellung „**Gemälde, Grafiken, Aquarelle**“ von Böhmerwälder Künstlern und über dem Böhmerwald, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.
- Bis 24. März 2017: Ausstellung „**Im Zeichen der drei Deklarationen**.“ – Der Adel in der Tschechoslowakei 1938 bis 1945 – in der Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte in der Universität Wien, in Wien 9, Spitalgasse 2 bis 4. Mo. bis Fr. von 9 bis 18 Uhr.

Auch bei den Busreisen und Heimatgruppen-Treffen sind Gäste willkommen.
Weitere Informationen unter www.sudeten.at und www.sloe-wien.at.

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetenpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirtes. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boshstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80. – Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2LXXX. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, Blz. 74090000. – IBAN DE437409000000089869, BIC GENODEF1PA1. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

diesem Jahr ging es, angeführt von Helmut Seidel und Frank Dittrich, über „Neuböhmen“ nach Klattau / Klatovy im nördlichen Böhmerwald. – Alois Olbrich beteiligte sich unterwegs als fleißiger Filmer. Erika Quaiser hatte sich vor Beginn der Wanderung vorgenommen, „keinen Schritt ohne ihren Fotoapparat zu tun“. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Perfekt hatten beide alles Schöne mit ihren Kameras eingefangen. Eine Freude für die Wanderer, die herrlichen Kirchen und schmucken Städte noch einmal ohne Wanderschuhe und Rucksack vom bequemen Sessel aus zu erleben. Am Schluß wollte der Applaus für die spannend vorgetragenen Erinnerungen kein Ende nehmen. – Aus seinem Archiv hatte Dieter Aschenbrenner historische Ansichtskarten der Reiseziele herausgesucht. Die ältesten Postkarten wurden vor 120 Jahren verschickt. Sie zeigen, dass manche Orte sich kaum verändert haben. Zum Beispiel stellt eine Karte mit der Ansicht des Marktplatzes von Klattau, aufgenommen vor hundert Jahren, den Platz so dar, wie ihn die Wanderer wahrgenommen haben. Auch der Vorplatz und der Park beim Löwensteinschen Schloß in Haid und die Hauptstraße in Haid sowie die Häuser um die Maria-Himmelfahrt-Kirche in Tachau, haben in hundert Jahren ihr Gesicht nicht verändert. „Die Städte glänzen, dank der reichlich fließenden Gelder aus EU-Mitteln, auf dem Lande sieht es allerdings aber oft noch düster aus“, war ein Kommentar. – Der Termin für die Wanderreise 2017 steht bereits fest. Von Samstag, dem 24. Juni bis Samstag dem 1. Juli, geht es nach Nordböhmen und in das Riesengebirge. Es werden wieder zwei Gruppen – eine für die geübten Wanderer und eine andere für „Spaziergänger“ – gebildet. Gäste sind herzlich willkommen. – Das Bild von Erika Quaiser: Die JMG-Wandergruppe hat jede Menge Kilometer hinter sich. –



Blaue Jungs und weiße Schiffe – echte Seefahrer

Veranstaltungen der SL Oberösterreich

NOVEMBER

10. 11., 15 Uhr: **Monatliches Treffen in Enns** im Café Hofer.
11. 11., 15 Uhr: **Monatliches Treffen des Sudetendeutschen Kulturkreises** im U-Hof in Linz.
29. 11., 18.30 Uhr: **Stammtisch in Wels** beim „Knödelwirt“.
26. 11., 14 Uhr: **Adventfeier in Haslach**, Gasthof Reiter.

DEZEMBER

2. 12., 14.30 Uhr: **Adventfeier der Böhmerwälder gemeinsam mit den Südmähnern**, im „Breitwieserhof“ in Linz.
5. 12., 14 Uhr: **Plauderstunde der Gruppe Braunau-Simbach**, in Simbach, Gasthof Digruber.
6. 12., 14 Uhr: **Kaplitzerrunde** im „Klosterhof“ in Linz.
8. 12., 14 Uhr: **Adventfeier der Gruppe Wels** im Herminenhof.
8. 12., 14 Uhr: **Adventfeier der Gruppe Freistadt** im Gasthof Deim.
9. 12., 15 Uhr: **Advent- und Weihnachtsfeier des Sudetendeutschen Singkreises** im U-Hof in Linz.
15. 12., 15 Uhr: **Monatliches Treffen in Enns** im Café Hofer.
17. 12., 15 Uhr: **Adventfeier im Museum der Heimatvertriebenen** in Vöcklabruck.
27. 12., 18.30 Uhr: **Stammtisch in Wels** beim „Knödelwirt“. Hilde Rienmüller

Durch ein bedauerliches Versehen seitens der „Sudetenpost“ wurde in der letzten Nummer der Allerheiligen-Termin unterschlagen. Wir bitten um Entschuldigung.

REDAKTIONSSCHLUSS

Redaktionsschluß für die Nummer 12 ist am **Donnerstag, 1. Dezember, um 12 Uhr**,

sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein.

Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Besuchen Sie auch unsere neugestaltete Heimseite / Homepage der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich
www.sudeten.at

rerrromantik beim **Begegnungsnachmittag** des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Bad Nauheim. Die Besucher konnten viele Texte mitsingen. – Stilecht mit Mówengeschrei sowie einem Rettungsring am Notenständer, wußte der Shanty-Chor „Busecker Strandgut“ im Erika-Pitzer-Begegnungszentrum in Bad Nauheim zu begeistern. Die 1995 gegründete fünfzehn Mann starke Truppe schmetterte – begleitet von Gitarre, Schifferklavier und Mundharmonika – einen maritimen Klassiker nach dem anderen in den bis auf den letzten Platz besetzten Saal. Die Überraschung war das „Geburtsstättchen“ für Bruno E. Ulbrich und Erhard Stary, beide feierten kürzlich ihren 95. Geburtstag. Welch ein Zufall: beide sind Sudetendeutsche und beide stammen aus Reichenberg. In einem Vortrag ging Bruno E. Ulbrich auf das historische Thema, die „Schlacht bei Königgrätz“, ein, bei der vor hundertfünfzig Jahren Österreich unterlag und dadurch seine Vormachtstellung in Deutschland verlor. Einen „deutsch-deutschen Krieg“ nannte Ulbrich die schweren Kämpfe bei Königgrätz, einem kleinen Städtchen etwa hundert Kilometer nordöstlich von Prag. Die preußischen Truppen mit dem neuen Zündnagelgewehr wurden geführt von Helmut von Moltke, und die österreichischen Soldaten standen unter dem Befehl des Feldzeugmeisters Ludwig von Benedek. Die fast gleich starken Armeen – 355.000 Mann für die Preußen und 320.000 für die Österreicher – kämpften in dem hügeligen Gelände bei Königgrätz vom Morgen bis gegen Mittag, als sich bereits ein Sieg der Österreicher abzeichnete. Doch dann kam der preußische Kronprinz Friedrich Karl mit seinen Truppen und die Österreicher wurden geschlagen und bis fast vor Wien getrieben. Bei Königgrätz blieb ein Schlachtfeld mit über 53.000 Toten zurück. Im Süden Böhmens, in Nikolsburg bei Wien, endete dieser Krieg am 20. Juli 1866 und in Prag wurde am 23. August der Friede geschlossen. Österreich mußte nur seine Gebiete in Venetien an Italien abtreten, und Preußen schloß mit den norddeutschen Staaten den Norddeutschen Bund und besetzte auch Frankfurt am Main. – Vom „Heldenbrunnen in Tetschen-Bodenbach“ berichtete Helmut Körner. Der dort geborene Bildhauer Fritz Tempe hatte ihn geschaffen. Er hatte sich bereits mit einer Auftragsarbeit zur Schlacht bei Königgrätz einen Namen gemacht. 1934 wurde das Kunstwerk, auf dem die 354 Namen der Gefallenen standen, eingeweiht. 1945 wurde mit der deutschen Bevölkerung auch der Bildhauer Tempe vertrieben. Er hat den Schicksalsschlag nicht verwunden und sich das Leben genommen. Der Verfall des ruinierten Denkmals wurde erst beendet, als das

tschechische Verteidigungsministerium den größten Teil der Instandsetzungskosten übernahm. Die Restauratoren und das Ministerium legten großen Wert darauf, daß sowohl die deutsche Inschrift „Gewidmet unseren Toten des Weltkriegs 1914 bis 1918, die Heimat vergrüßt Euch nicht“, als auch die Namen originalgetreu und um 10 Namen erweitert, eingefügt wurden. „Eine wirklich anerkanntswerte Geste der Versöhnung durch die Nachfahren unserer Vertreiber, weil sie einen selbst angeordneten Schaden wieder gutgemacht haben“, so Körner. – „Wie ging es uns vor 70 Jahren?“ fragte die Egerländerin Irmgard Eckl in ihrem Vortrag. Mit „Damals“ hatte sie das Werk aus eigener Feder übersrieben. „Am schwersten hatte es die Mütter“, stellte sie fest, „sie machten sich Sorgen, was kann ich zu Tische bringen, morgen?“ Da half nur, das zu nehmen, was die Natur bietet. „Selbstgemachtes Apfelmus gab es zum Reibekuchen, von Äpfeln, die wir unter den Bäumen suchten“. Stoppelfelder hat man auf Suche nach Ähren durchlaufen, da konnte man dafür Mehl eintauschen. Dann hat es Liwanzen gegeben oder sonntags Buchteln, mit Powidl gefüllt, da war im Nu der Hunger gestillt.“ Das Wasser konnte einem im Mund zusammenlaufen, bei diesen Spezialitäten aus dem „Böhmischen Kochbuch“, die in schwerer Zeit die Not verdrängten. – Hilda Grobauer löste in ihrem Bühnenauftritt das Problem, das viele kennen: Was schenkt man jemandem, der schon alles im Überfluß besitzt? „Da schlug es wie ein Blitz bei mir ein, Papier, Papier das muß es sein.“ Die humoristische Aufzählung der Möglichkeiten, Papier zu verwenden, löste eine Lachsalve nach der anderen bei den Zuhörern aus. – Wenn das Duo Vetter / Appel auf die Bühne kommt, sind alle schon gespannt, in welche Rollen sie diesmal geschlüpft sind. Eine Heiratsanzeige sorgte wieder einmal für Spannung und Gelächter, als der „tolle Theodor“, alias Ingeborg Vetter, alles daransetzte, mit fiesigen Tricks an das Geld von Mariechen, alias Anni Appel, zu kommen. – Einen Schlußpunkt setzte Erwin Gröger unter das vielseitige Programm. Aus seinem „Kessel Buntes“, zauberte er unter Applaus eine lustige Anekdote nach der anderen hervor. – Bruno E. Ulbrich stimmte zum Schluß wieder das Lied „Kein schöner Land“ an. Als auch der Shanty-Chor „Busecker Strandgut“ mit einstimmte, war das ein Zeichen schöner Gemeinschaft bei diesem Nachmittag, der allen in guter Erinnerung bleiben wird. – Bild von Erika Quaiser: Bruno E. Ulbrich (vorne links) und Norbert Quaiser (vorne rechts) begrüßen den Shanty Chor „Busecker Strandgut“, der musikalisch mit echter Seefahrerromantik begeisterte.

Die Stimme der Jugend und mittleren Generation

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at
E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Zuvor die wichtigsten überregionalen Termine – dazu gibt es Ankündigungen im Zeitungsinnen: Montag, 14. November: Sudetendeutscher Volkstanzkreis im „Haus der Heimat“, Beginn 19 Uhr. – Sonntag, 27. November: Weihnachtsmarkt und Buchausstellung sowie Sudetendeutscher Advent im „Haus der Heimat“ in Wien 3. – Samstag, 3. Dezember: Krampuskränzchen im „Haus der Heimat“ in Wien. – Die letzten Wochen dieses Jahres sind angebrochen und am Programm stehen noch etliche interessante und schöne Veranstaltungen. Da ist die Teilnahme der jüngeren und mittleren Generation sehr wichtig. Wir ersuchen die älteren Landsleute, bei den eigenen Kindern und Enkelkindern das Interesse zu wecken und sie zum Mitmachen zu animieren. Zu all unseren Veranstaltungen dürfen wir selbstverständlich alle Freunde und interessierte Landsleute sehr herzlich einladen. – Wieder einmal richten wir an Sie, werte Landsleute, eine DRINGENDE Bitte: Jede sudetendeutsche Orts-, Bezirks- oder Heimatgruppe möge so rasch als möglich alle jungen Leute und die Kinder / Enkelkinder (so ab zirka fünf bis 28 Jahre) der Landsleute namentlich mit Geburtsdaten und Anschrift erfassen. Geben

Sie uns bitte die aufgenommenen Anschriften dann sofort bekannt, damit wir mit diesen in Kontakt treten und ihnen den „Rundbrief“, unsere Zeitschrift, kostenlos übermitteln können – besten Dank dafür. Dies müßte doch jeder sudetendeutscher Gruppe möglich sein – sprechen Sie mit den Landsleuten und erklären Sie diesen, wie wichtig dies ist. – Jeden Mittwoch ab 16 Uhr besteht die Möglichkeit für ein persönliches Gespräch – bitte uns vorher unbedingt zwecks Terminvereinbarung zu kontaktieren – im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. – Montag, 14. November: Sudetendeutscher Volkstanzkreis im „Haus der Heimat“, 2. OG, Beginn: 19 Uhr. Jedermann – gleich welchen Alters – ist herzlich zum Mitmachen eingeladen. Freunde können mitgebracht werden – Näheres im Zeitungsinnen. – Sonntag, 27. November: Weihnachtsmarkt und Buchausstellung von 12 bis 16 Uhr im „Haus der Heimat“, Hoftrakt / 2. Obergeschoß – anschließend ist im Großen Festsaal im Erdgeschoß der Sudetendeutsche Advent mit Adventsingen (ab 16 Uhr). – Samstag, 3. Dezember: Krampuskränzchen der Sudetendeutschen und unserer Freunde im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Großer Festsaal im Erdgeschoß. – Achtung: **Neue Beginnzeit: 19 Uhr** – bitte beachten.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0732 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____

Ort: _____

Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, – Übersee € 65,-. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2LXXX. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kto.-Nr. 89869, Blz. 74090000. – IBAN DE437409000000089869, BIC GENODEF1PA1. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstr. 7, 4040 Linz. – Tel. u. Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Versuch einer Analyse

Zum Brief des oberösterreichischen Landesobmannes in der „Sudetenpost“, Seite 5, Folge 10 / 2016:

Wie man weiß und wie allgemein bekannt ist, sind solche Aufrufe an politische Mandatäre zum Einsatz für die Vertriebenen stets erfolglos geblieben. So wie auch der gegenständliche Brief vom 20. August 2014 des oberösterreichischen Landesobmannes. Das ist aber zum Teil auch auf das Basispamphlet „Charta der Deutschen Vertriebenen“ zurückzuführen. Diese ist von schwammiger und nichtssagender Natur, phrasenhaft und teilweise mit Passagen, die Anklänge an eine Schuldklärung haben. Es wird im Grund nichts gefordert, es werden keine Ansprüche oder Anklagen erhoben, kein Geltungsbegehren, keine Adressaten genannt, aber von einem vereinten Europa gefaselt und nur Christen angesprochen, obwohl etwa die Vertriebenen im Industriegebiet südlich des Erzgebirges in der Mehrzahl keine Christen waren. Selbst ein gutmeinender Politiker weiß daher eigentlich nicht, was er fordern oder verlangen soll.

Auch hat der frühere SLÖ-Bundesobmann Karsten Eder öffentlich mehrmals gesagt, daß die Sudetendeutschen „nichts“ wollen!!!

Im Gegensatz dazu sind die angesprochenen Dekrete in allen Bereichen konkret ausgeführt. Es wird der Personenkreis genau definiert, der rechtliche Bereich, der ökonomische Bereich, was man erreichen will, usw.

Der immer wieder hervorgehobene und genannte Satz, daß die Vertriebenen bzw. ihre Sprecher eine geeintes Europa anstreben, in dem die Völker ohne Furcht und ohne Zwang leben können, ist ein Widerspruch, da es in einem geeinten Europa, also in einem Zentralstaat Europa, keine Völker mehr gibt, sondern nur mehr Europäische Bürger. Außerdem ist es erstaunlich, daß sich die im Elend befindlichen Vertriebenen im Jahre 1950 nicht um ihre Probleme gekümmert haben und solche gewaltigen Pläne wälzten. Das erinnert daran, daß heute oftmals Politiker, die im Inland nichts zuwebringen, dann in die Nomenklatura der EU oder der UNO übersiedeln, wo sie viel größeren Problemen gegenüberstehen!

Ich möchte nicht am guten Willen der Verfasser der Charta zweifeln, aber es läßt sich sicherlich eine erfolversprechendere Vorgangsweise vorstellen! Rudolf Kofler, Graz

Ein Unterschied: Vertreibung – Migration

In der politischen und öffentlichen Diskussion um die Bewältigung der aktuellen Migrations-Problematik wird häufig auch auf einen Vergleich mit der Nachkriegs-Flüchtlingsthematik abgestellt. Dabei hinkt wie jeder Vergleich auch dieser.

So war die völkerrechtswidrige Vertreibung 1945 / 1946 eine physische mit Gewaltmaßnahmen verbundene. Eine nicht unbedeutende Anzahl heutiger Migranten emigriert allerdings freiwillig – zudem in ein selbst gewähltes Zielland. Wobei diese „Freiwilligkeit“ vor dem Hintergrund kriegerischer Ereignisse oder lebensbedrohlicher Verhältnisse natürlich zu relativieren ist.

Der wesentliche Unterschied aber zu dem seinerzeit erzwungenen Exodus aus den deutschen Ostprovinzen war, daß sich deren Flucht oder Vertreibung und deren Aufnahme im eigenen Land mit gemeinsamer Historie und Verantwortung bei nur geringen kulturellen Unterschieden (Sprache / Religion / Bildung) vollzog. Allerdings eine ausgeprägte „Willkommenskultur“ für die Vertriebenen gab es dabei nicht.

Weder aus dem Asylrecht, dem ausschließlich ein „Schutz vor politischer, religiöser oder sonstiger Verfolgung“ zugrundeliegt, noch in der Genfer Flüchtlingskonvention, diese stellt gar nicht auf Kriegsflüchtlinge ab, gibt es einen Anspruch auf Immigration. So mußten in der Nachkriegszeit Emigranten zum Beispiel nach Südamerika – darunter zahlreiche Vertriebene – ebenso wie heute in andere Staaten die vorherige Aufnahmegenehmigung durch die jeweiligen Staaten sicherstellen. Zudem ist kein Land zu unbegrenzter Aufnahme verpflichtet oder hat Unbewältigbares zu schultern.

Tribüne der Meinungen

Daß die Integration der über vierzehn Millionen deutschen Heimatvertriebenen ohne deren Radikalisierung gelang, haben nach dem Historiker Andreas Kossert die Vertriebenen mit Verleugnung ihres Schmerzes und ihrer weitgehend kulturellen Selbstaufgabe bezahlt. Sie hatten sich anzupassen. Und ob Migranten unterschiedlichster Kulturen und durch andere Wertesysteme geprägt in fremder Umgebung zu ähnlicher Anpassung bereit und fähig sein werden, bleibe abzuwarten, konstatiert ein in Deutschland lebender algerischer Publizist.

So denke man (...) „im Westen beim Flüchtling oder beim Asylsuchenden an dessen Status und nicht an dessen Kultur, die er nicht so leicht aufgeben wird, sie ist das, was ihm angesichts seiner Entwurzelung bleibt. Gleichwohl gilt: „Wer den Schutz des Grundgesetzes beansprucht, muß auch dessen Wertebasis akzeptieren“, ebenso wie jeder Einheimische auch. Für die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen ein Selbstverständnis und die Grundlage ihrer nach schwierigen Anfangsjahren gelungenen Integration. Wobei eine nachhaltig betriebene und erfolgreiche Integration der Migranten die Frage aufwirft, die auch der Dalai Lama thematisierte: Wer nach der Befriedung der Herkunftsländer dann überhaupt noch zurückkehren und deren Wiederaufbau gestalten soll? Eine Option, die allerdings den deutschen Heimatvertriebenen verwehrt blieb!

Fritz H. Schmachtel, D-Bad Homburg

Kein Mut zur Wahrheit?

Als treuer Leser der „Sudetenpost“ möchte ich mich heute zu Wort melden. Auslöser dafür ist der Leserbrief von Herrn Helmut Formanek („Schämen Sie sich, Herr Lippert“), erschienen in der Folge 10 / 2016.

Mit dem SL-Bundesgeschäftsführer Christoph Lippert bin ich im vergangenen Jahr zu einem brieflichen Kontakt gekommen, weil er vom Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, beauftragt wurde, meinen an Bernd Posselt gerichteten Brief (30. 3. 2015) zu beantworten.

Bernd Posselt bat ich u. a. in diesem Brief sinngemäß, den Vertriebenen zu ihrem Recht zu verhelfen mit dem Ziel, daß sich die Tschechen ohne „Wenn und Aber“ zu dem an den ehemaligen Mitbürgern, den Deutschböhmen, begangenen Unrecht in der Ersten ČSR bekennen. Ansonsten werden die Erlebnisgeneration und deren Nachkommen für immer die Geschädigten seit 1918 bleiben.

In diesem Zusammenhang hatte ich Herrn Posselt u. a. auch auf folgende Zitate von Masaryk und Beneš hingewiesen:

1. Präsident Masaryk (1918 bis 1935): Er schrieb in seinem Werk „Die Weltrevolution“, Prag 1924: „Wir sind eine Rasse, die zum Herrschen bestimmt ist!“ Er ergänzte am 23. 12. 1918 u. a.: „Was die Deutschen Böhmens betrifft, so ist unser Programm seit langem bekannt. Die von Deutschen bewohnten böhmischen Gebietsteile sind und bleiben unserer!“ – Am 10. Jänner 1919 war zu lesen in der französischen Zeitung „Le Martin“: „Im übrigen bin ich davon überzeugt, daß eine sehr rasche Entgermanisierung der von Deutschen bewohnten Gebiete erfolgen wird!“

(Quelle: Net / Historische Wahrheit; Die ČSR und die Vertreibung der Sudetendeutschen – Die I. Republik.)

2. Außenminister Beneš (1918 bis 1935 / 2. Präsident 1935 bis 1938): Im „České slovo“ war am 20. 10. 1920 zu lesen: „... daß (den) Deutschen kein Selbstbestimmungsrecht gegeben werden darf, daß sie sich besser an Galgen und Kandelabern aufhängen mögen!“ – Am 14. Februar 1946 rühmte sich Beneš vor einer Abordnung von 9000 Verwaltern von enteigneten deutschen Betrieben mit den Worten: „Er habe schon seit 1920 für die systematische, wirtschaftliche Verdrängung der Deutschen gearbeitet!“

(Quelle: Net / Historische Wahrheit; „Sudetendeutsche Ztg.“, 8. 6. 2007; Zitat von Svobodny smer, 17. 2. 1946.)

Der damalige tschechische Abgeordnete Rasin traf am 4. 11.1918 folgende Aussage:

„Das Selbstbestimmungsrecht ist eine schöne Phrase – jetzt aber, da die Entente gesiegt hat, entscheidet die Gewalt!“ – **Wie recht er hatte!**

(Quelle: Net / Die ČSR u. d. Vertreibung d. Sudetendeutschen / Die I. Republik.)

Bundesgeschäftsführer Lippert ließ mich in seiner Antwort wissen, daß es Tatsache ist, daß niemand die Tschechen zu Zugeständnissen zwingen kann bzw. wird. So lange die Tschechen sich also nicht freiwillig bewegen, wird nichts geschehen. Die Tschechen sollte man nicht unter Druck setzen und öffentlich anprangern. Wir werden erfolgreicher sein, wenn wir Vertrauen aufbauen. Posselt würde dies schon seit Jahrzehnten erfolgreich tun.

Vertrauen ist die eine Seite, der Mut zur Wahrheit die andere. Nicht zu vergessen dabei ist die Gerechtigkeit. Auf das Zitat: „Jede Wahrheit braucht einen Mutigen, der sie ausspricht!“, was ich Herrn Lippert zur Kenntnis gab, reagierte er mit folgendem Zitat: „Man kann dem Anderen die Wahrheit wie einen wärmenden Mantel hinhalten, in den er hineinschlüpfen kann, oder wie einen nassen Lappen um die Ohren schlagen.“

Herr Lippert verläßt sich vermutlich mit seinen Äußerungen auch auf den „St.-Nimmerleins-Tag“ bzw. auf die biologische Lösung. Damit kommt er den Tschechen sehr entgegen. Dies bedeutet zum Leidwesen der Vertriebenen, daß sie nach wie vor den Tschechen ausgeliefert sind und nicht zu ihrem Recht kommen. Für mich ergibt sich die Frage: „Sind die SL-Repräsentanten nun für die Vertriebenen da oder ist es umgekehrt?“

In diesem Zusammenhang muß ich an die von Herrn Posselt in den vergangenen Jahren in der „Sudetendeutschen Zeitung“ und in der „Sudetenpost“ u. a. zu lesenden Forderungen bzw. Argumente erinnern, damit diese nicht vergessen werden.

Posselt: „Die Beneš-Dekrete müssen auf den Müllhaufen der Geschichte!“ – „Vertriebene wollen Verständigung und Versöhnung – Klare Absage an Geschichtsrevisionismus!“ (Bemerkung: Versöhnung aber auf Augenhöhe!) – „Nicht auch aus der Geschichte vertreiben lassen!“ – Daß es eine Aufgabe der Sudetendeutschen sei, dafür zu sorgen, „daß wir nicht aus der Geschichte auch noch vertreiben werden!“

Herr Posselt sollte mal nachdenken, was er da sagt. Er ist Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, und es ist seine Aufgabe, im Rahmen seiner Funktion sich dafür einzusetzen. Er macht sich das sehr einfach, wenn er dies auf die Sudetendeutschen delegiert.

Es ist doch nicht zu leugnen, daß Beneš seine ehemaligen deutschen Mitbürger mit tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit in der 1. ČSR durch Diskriminierung, Unterdrückung und durch Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts unrechtmäßig behandelt hat (festgestellt auch vom britischen Lord Runciman /1938).

Daß sich die Sudetendeutsche Volksgruppe deshalb und letztlich 1938 für den Anschluß an das Deutsche Reich entschlossen hat, kann man dieser nicht zum Vorwurf machen, und auch noch als Verrat an der 1. ČSR bezeichnen, wie dies auch Tschechen benannt haben. Beneš war derjenige, der mit seiner deutschfeindlichen Politik die Deutschen erst in die Arme Hitlers getrieben hat. Verwerflich dabei ist, daß Hitler dies allerdings später für seine Zwecke erbarmungslos ausgenutzt hat.

Das sind Tatsachen, wie bereits oben genannt, die der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe bei den Tschechen zur Sprache bringen muß. Das wäre auch ein Schritt in Richtung Versöhnung. Solange die Wurzeln unbehandelt bleiben, wird sich keine Gesundung zeigen.

Morsche Mauern bringen das Haus zum Einsturz. Wer nachweisliches Unrecht begangen hat, muß auch die Verantwortung dafür übernehmen, und wenn das noch so schwer fällt.

Den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen und nicht darüber zu reden, ist sinnlos, wenn nicht gefährlich.

Herr Posselt hat in seiner Rede auf dem 66. Sudetendeutschen Tag in Augsburg am 24. 5. 2015 auf der Hauptkundgebung u. a. gesagt – ich zitiere auszugsweise:

„Wir müssen die universalen Menschenrechte, darunter das Recht auf die Heimat, das ein unverzichtbares Menschenrecht ist, weltweit durchsetzen. Im Sinne eines ‚Nie wieder‘, indem wir versuchen, die Verhältnisse zu gestalten, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist.“

Und wenn man weiß, wie schmerzlich und schlimm Unrecht ist, und daß man deshalb gegen alle Arten von Unrecht kämpfen muß. Liebe Landsleute, diese Erfahrung hat unsere Volksgruppe machen müssen, und diese Erfahrung haben die Älteren unter uns am eigenen Leib machen müssen. Und es wäre ein Verrat an der Zukunft, einen Schlußstrich zu ziehen und zu sagen, die Sache ist erledigt, das Unrecht ist vergangen. Unrecht vergeht nicht durch Zeitablauf. Was unsere Volksgruppe erlebt und erlitten hat, macht uns von der Familie, vom Lehrerberuf, den viele Sudetendeutsche ergriffen haben, bis hin zu den politischen Spitzen, zu unverzichtbaren Fachleuten für Menschenrecht, für Heimatrecht, für Volksgruppenrecht und Selbstbestimmungsrecht.“

Hier handelt es sich um hehre Vorsätze, und das nach 23 Jahren Deutsch-tschechischer Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung.

Vorgenanntes, weil auch bereits überfällig, sollten die SL-Repräsentanten baldmöglichst mit der tschechischen Regierung in Gesprächen erörtern. Die Zeit rennt uns nämlich davon. Dabei sollten sie in Betracht ziehen, daß sie dabei nach ihrem Gewissen Entscheidungen treffen, um damit den Vertriebenen zu ihrem Recht zu verhelfen. Sie haben schon in der 1. ČSR um ihr Recht kämpfen müssen. Jetzt müssen sie es wieder tun.

Mein Appell geht deshalb an die Verantwortlichen der SL einschließlich der Bundesversammlung, sich für die von mir genannten Belange der Sudetendeutschen ernsthaft einzusetzen. Sie sind das der noch vorhandenen Erlebnisgeneration sowie deren Nachkommen schuldig.

Für mich haben Wahrheit und Gerechtigkeit oberste Priorität, die auch in der Demokratie Bestand haben müssen. Diese Begriffe sind immer noch im Duden zu finden, aber leider so manchen Menschen abhanden gekommen.

Heinz Beranek D-Magdeburg

Raubgut

In der Folge der „Sudetenpost“ vom 8. 9. 2016 wurde auf der Titelseite die Frage aufgeworfen, was mit dem „Raubgut“ der Sudetendeutschen geschehen ist? Es geht hier um Güter, die für Museen in der Tschechischen Republik interessant sind, weil sie aus einer bestimmten Epoche stammen oder einen besonderen künstlerischen Wert darstellen.

Bei der Vertreibung der Sudetendeutschen wurden diese Dinge wie deren gesamter Besitz entschädigungslos „konfisziert“, wobei man sich auf die berühmt-berühmten „Beneš-Dekrete“ berufen konnte. Seitdem ist diese Angelegenheit für den tschechischen Staat ein Tabu, weil man ja „die Zukunft nicht mit der Vergangenheit belasten will“. So einfach ist das.

Nun hat die „Sudetenpost“ dieses Tabu aufgedeckt, weil tschechische Museen dieses „Raubgut“ unbekümmert ausstellen und sich damit bereichern können, ohne Rücksicht auf die Gefühle der ehemaligen Besitzer oder auch nur eine Entschädigung in Erwägung zu ziehen. Sie können sich womöglich auf die Satzungsänderung berufen.

Es sind ja nicht nur die Kostbarkeiten, die geraubt wurden, sondern auch der gesamte oft mühsam erworbene Besitz, vom Kinderspielzeug ganz abgesehen, das schmerzlich vermißt wurde. Auf meine Frage an die Leiterin der neuen Bibliothek in Reichenberg, ob ich meine Bücher in ihrem Fundus entdecken könnte, blieb sie mir die direkte Antwort schuldig.

Christiane Büttner, D-Weimar

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.